image

not

available

Theocritus

A. gr. a. 2462

Digitized by Google

<36609339460014
<36609339460014
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Auct. Gr. Vet. III. 135. 136. 309. p. 553.

Digitized by Google

Idyllen

des Theokrit, Bion, Moſchus
und Koluthus.

aus dem Griechiſchen.

von

Karl Auguſt Kütner.

Mietau und Leipzig,
bey Jakob Friedrich Hinz.
1772.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorbericht.

Ich brauche wegen dieſer Ueberſeßung der griechiſchen Idyllendichter voritzo nur wenig zu erinnern; denn was überhaupt von den Idyllen der Alten, von dem Charakteriſtiſchen eines jeden dieſer Dichter, von den Schickſalen ihrer Werke, und dann noch zu Erläuterung einzelner Stellen zu ſagen iſt, das gehört nicht hieher, ſondern in beſondere Anmer-

Digitized by Google

kungen. — Daher auch nur ein paar Worte von ihnen und der Ueberſetzung ſelbſt.

Theokrit macht den Anfang. Er iſt der Erfinder des Idylls, ſo wie es Homer von der Epopee iſt; wenigſtens bleibt er der erſte, der es in dieſer Dichtart zu einer ſolchen Vollkommenheit brachte, daß man ſchon zu ſeinen Zeiten die Verſuche ſeiner Vorgänger darüber vergaß. Alle neuern Idyllendichter, Virgil, Philips, Pope, Gesner und andre mehr, haben den Theokrit, als ihr erſtes Original, nachgeahmt, und ſeine Erfindungen, ſeine ganze Manier, ja ſelbſt oft ſeine Gedanken, bis auf die Worte, kopirt. Unter allen Nationen hat er Ueberſetzer gefunden; und ſeine alte, liebenswürdige Simplicität, ſeine reizenden Gemälde der Natur, der Unſchuld, und der

rein-

Digitized by Google

reinſten Empfindungen, haben ihm die Bewunderung aller ſeiner Leſer erworben. — Es war ſchwer und auch nicht ſchwer, ſeine Idyllen, deren zuſammen noch dreyßig ſind, in unſre Sprache überzutragen. Leicht ward mirs gewiſſermaßen dadurch, daß Männer von Einſichten an einigen Orten mir ſchon vorgearbeitet hatten; ſchwer aber, daß ich juſt diejenigen Stücke unangerührt fand, wo mir die meiſten Schwierigkeiten aufſtießen. Ich habe bey der Verdeutſchung die Erklärungen, Anmerkungen und Verbeſſerungen des Joſeph Skaliger, des Kaſaubonus, Daniel Heinſius, Palmerius, Longepierre und des Herrn Doktor Reiske, zu Rathe gezogen, und oft ſelbſt zu den Muthmaßungen des leztern meine Zuflucht genommen. Wer da weiß,

Digitized by Google

wie glücklich dieſer groſſe, vertraute Kenner und Biederfreund der Griechen auch die räthſelhafteſten Stellen zu entziefern und aufzuklären weiß, wie tief er in das Innre, Mechaniſche der Sprache eindringt, verbeſſert und überall aufräumt, und wie viel ſchon Theokrit in der Eile, mit der er, laut der Vorrede, bey ſeinen Animadverſionen zu Werke gehn mußte, im Ganzen gewonnen hat, der wird gewiß mit mir wünſchen, daß noch manchem andern griechiſchen Dichter gleiches Heil wiederfahren möge. — Unter den deutſchen Ueberſetzungen einzelner Idyllen des Theokrit, bin ich vornehmlich den dreyen, von Herrn Ramler im Batteux überſetzten, ihrer unnachahmlichen Ründung wegen, etwas treu gefolgt; doch ſo, daß ich die kleinen Lücken

noch

noch ausgefüllt, und an einigen Orten mich näher an das Original gehalten habe. Die neuerliche halberſtädtiſche Verdeutſchung von zwanzig theokritiſchen Idyllen iſt mir erſt zu Geſichte kommen, als ich mit meiner ſchon ganz aufs reine war; und aus Patriotismus habe ich gewünſcht, daß der ungenannte Ueberſetzer die zehn überhüpften Idyllen noch mitgenommen, und mich der Mühe überhoben hätte, meinen Verſuch zu vollenden.

Auch Bion und Moſchus ſind einzeln von Herrn Grillo überſetzt; aber wieder nicht ganz. Ich kann es ihm als einen Eigenſinn anrechnen, daß er, wie er in ſeinem Kommentar über dieſe beyden Dichter ſelbſt erinnert, die kleinern Stücke, die zum Theil Fragmente, zum Theil auch mehr Sinngedichte, als Idyl-

len ſind, mit Willen ausgeſtoßen hat. Ich bin, um nicht auch unvollſtändig zu werden, hier keines übergangen; denn ich glaube, daß einige davon immer ein ſehr ſchönes Ganzes ausmachen, wenn man ſie auch nur als bloße Einfälle, oder abgebrochne Schilderungen betrachtet.

Der vierte, der ſich hier noch an die Reihe der griechiſchen Idyllenſänger anſchließt, iſt Koluthus, ein Dichter aus dem neueſten, wizelnden Zeitalter der griechiſchen Dichtkunſt. Sein Raub der Helena, das einzige, was von ihm noch übrig iſt, verdient, deucht mich, mit eben dem Rechte hier eine Stelle, als die entführte Europa des Moſchus, oder als die Grazien, die Bacchantinnen und das Lob des Ptolemäus vom Theokrit. Zudem hat er

auch

auch wirklich viele ſimple Schildereyen, glück-
liche Gleichniſſe, und eine ſo bilderreiche Spra-
che, daß kein Dichter vor ihm ſich ihrer ſchä-
men dürfte. Ihn habe ich etwas freyer über-
ſetzt, als ſeine Vorgänger; und nach meiner
Empfindung hat der deutſche Leſer eher dabey
gewonnen, als verloren. Gewiſſer Leute we-
gen muß ich noch ſagen, daß der Raub der
Helena ſchon in einer periodiſchen Sammlung
flüchtiger Aufſätze ſtand, aus der ich ihn zu
dieſem Gebrauche wieder ausgehoben, und hier
und da verbeſſert habe.

Anfänglich war ich entſchloſſen, den Text
ſelbſt mit einigen hieher gehörigen Anmerkun-
gen zu begleiten. Allein weil ich ſahe, daß
ſie als Noten zu lang wurden, nahm ich ſie,
um den Leſer dadurch nicht aufzuhalten, lie-

der ganz zurück, und verſpreche, wofern es nicht überhaupt überflüßig wird, dieſelben als einen Anhang der Ueberſetzung ſelbſt nachzuſchicken.

Ich werde mich freuen, wenn Männer von bekannten Einſichten in die griechiſche Litteratur, und unverdächtige Kunſtrichter mich, wo ich geſtrauchelt habe, zurechtweiſen und belehren, und werde von ihren Beurtheilungen in der Folge gewiß den dankbarſten Gebrauch machen. Ein Dichter, wie Theokrit, der oft auf die, uns nicht ſo ganz bekannten, Sitten ſeines Volks, auf ihre abergläubiſchen Gebräuche, und auf kleine, vergeßne Anekdoten, die etwan im Zirkel einer Privatgeſellſchaft, oder auch in einer ganzen Stadt zu ſeiner Zeit für allgemein bekannt angenommen

wurden,

Digitized by Google

wurden, nur dunkel anſpielt; ein Dichter, der von dem häuslichen Leben, vom Landbaue, von der Viehzucht und den Hirtenſitten der älteſten Völker ſinget, und manchmal auch gewiſſer Geſchichten aus der alten Helden- und Götterzeit, deren außer ihm Niemand erwähnt hat, nur im Vorbeygehn gedenket, und der noch dazu hie und da im Texte verſtümmelt und verfälſcht iſt; wie kann man dieſen ſo erſchöpfen, und in einer andern Sprache ſo richtig und genau darſtellen, daß eine ſcharfe, fehlerſuchende Kritik nicht noch eines und das andre ſollte zu tadeln finden? Und wie viel kann auch nicht zweyen Augen, ſelbſt bey wiederholter, ſtrenger Durchſicht entſchlüpfen, was ein dritter und vierter ohne langes Suchen gleich mit dem erſten Blicke entdeckt? Hab' ich nur das Kolorit des Grie-

chen

chen nicht gänzlich verfehlt, ſeine gefällige, ſchöne Einfalt ihm nicht ganz genommen, und ihn für einige nur wenige Leſer von Geſchmacke, — denn wo ſind die vielen Kenner und Liebhaber der Alten? — brauchbar und unterhaltend gemacht, ſo hab' ich alles, was ich zu erreichen wünſchte; ſo wird mir die einzige Belohnung, die ſich in unſern Tagen ein junger Schriftſteller erwerben kann, der genug Patriotismus, Muth und Unverdroſſenheit hat, ſeine guten Stunden auf Arbeiten dieſer Art zu verwenden. Leipzig im Januar, 1772.

Innhalt.

Digitized by Google

Innhalt.

Theokrit.

1) Thyrſis S. 1
2) Die Zauberinn 11
3) Amaryllis 20
4) Battus und Korydon 23
5) Komates und Lakon 27
6) Damöt und Daphnis 36
7) Die Frühlingsreiſe 39
8) Die Feldſänger 47
9) Die Hirtenſänger 53

10) Die

Digitized by Google

10) Die Schnitter . . . S. 56
11) Der Cyklope 60
12) Aites 64
13) Hylas 66
14) Die Liebe der Cyniſka 70
15) Die Syrakuſerinnen 75
16) Die Grazien 84
17) Lob des Ptolemäus 90
18) Brautgeſang der Helena 97
19) Der Honignäſcher 100
20) Der Rinderhirt 101
21) Die Fiſcher 104
22) Lob der Dioſkuriden 108
23) Der unglückliche Liebhaber 120
24) Herkuliſkus 124
25) Herkules beym Augias 132
26) Die Bacchantinnen 146
27) Liebesgeſpräch 149

28) Die

28) Die Spindel S. 155
29) Der Liebhaber 157
30) Auf den Adonis 159

Bion.

1) Auf den Tod des Adonis 163
2) Der Vogelſteller 168
3) Amor und der Dichter 169
4) Amor und die Muſen 170
5) Der Dichter 171
6) Kleodamus und Myrſon 172
7) Myrſon und Lycidas 174
8) An die Venus 177
9) Die Stärke der Freundſchaft 178

Moſchus.

1) Der entwichne Amor 181
2) Der Raub der Europa 183
3) Grablied auf den Bion 191

4. Me=

Digitized by Google

4) Megara und Alkmene S. 198
5) Die Ruhe des Landlebens 204
6) Liebe und Gegenliebe 205
7) An den Abendſtern 206
8) Alpheus 207
9) Der pflügende Amor 208

Koluthus.

Der Raub der Helena 211

Theo=

Theokrit.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Thyrſis.

Thyrſis. Schön iſt das Geflüſter der Fichte, die dort über den Quellen ſäuſelt; aber lieblich flöteſt auch du, o Ziegenhirt! Nach dem Pan mußt du die nächſte Belohnung erhalten; empfängt er einen gehörnten Bock, ſo bekömmſt du eine Ziege; nimmt er aber die Ziege zu Lohne, ſo bleibt dir eine jährige Ziege, deren Fleiſch ſüß ſchmecket, bis ſie gemolken wird.

Der Ziegenhirt. Dein Geſang, o Hirt, tönt lieblicher, als das rieſelnde Waſſer, das hier von dieſem Felſen herabrauſcht. Gewinnen die Muſen ein Schaaf, ſo empfängſt du ein entwöhntes Lamm; wollen ſie aber das Lamm nehmen, ſo fällt dir das Schaaf zu.

Digitized by Google

Thyrſis. Willſt du, Ziegenhirt, um der Nymphen willen! willſt du nicht hier an dieſem abhängenden Hügel, nicht hier, wo die Tamarisken ſtehn, dich niederſetzen, und auf deiner Flöte ſpielen? Ich will indeß deine Ziegen weiden.

Der Ziegenhirt. Wir dürfen, guter Hirt, wir dürfen um den Mittag nicht flöten. Wir müſſen den Pan fürchten, der, ermüdet von der Jagd, hier ſich ausruht. Bitter böſe iſt er, und ſchnaubender Zorn ſchwellt ihm immer die Naſe. Aber du, Thyrſis, der du das Lied von den Schmerzen des Daphnis weißt, und der Hirtenmuſe vertrauter Liebling biſt; komm', lagre dich mit mir unter dieſen Ulmbaum, dem Priapus und den Quellennymphen gegenüber, wo Raſenſitze und auch Eichen ſind. Singſt du mir itzt das Lied, das du neulich mit dem Libyer Chromis im Wechſelſtreite ſangſt, ſo will ich dir eine Ziege geben, die mir Zwillinge gebahr, und du dreymal des Tages melken kannſt; die zwey Böckchen ſäuget, und überdies noch zwo Gelten mit Milch füllt. Auch ſchenke ich dir einen tiefen Becher, der mit wohlriechendem Wachſe ausgerieben iſt, und zwo Handhaben hat. Er iſt ganz neu, und riecht noch nach der friſchen, eingeſchnittenen Arbeit. Epheu umwindet ſeinen Rand, und in den Epheu ſchlingt ſich die Blume Helichryſus und dazwiſchen

geſloch=

Digitized by Google

geflochtene Weingabeln, die mit goldnen Beeren prangen. Inwendig iſt ein göttliches Kunſtſtück, ein Mädchen mit Gewand und Kopfbinde, ausgeſchnitzt. Um ſie ſtreiten im Wortwechſel zween ſchönlockige Jünglinge; ſie aber bleibt ungerührt. Bald blickt ſie dieſen lächelnd an, bald kehrt ſie ſich wieder gegen den andern; und beyder Augen ſchmachten umſonſt in heiſſer Sehnſucht. Auch iſt ein alter Fiſcher und ein ſchroffer Fels darinn ausgebildet, auf dem jener ein großes Netz zum Auswerfen hinſchleppt; einem Manne gleicht er, der heftig arbeitet, und ſcheint alle ſeine Glieder zum Fiſchzuge anzuſtrengen. Denn ob ſein Haar ſchon grau iſt, ſo ſchwellen ihm doch alle Sehnen am Halſe, und ſeine Stärke iſt eines Jünglings würdig. Nicht fern vom Greiſe, der am Waſſer arbeitet, ſteht ein ſchöner Weingarten, mit rothen Trauben belaſtet, vor dem ein kleiner Knabe, ſitzend am Zaune, wacht. Zween Füchſe ſchleichen um ihn her, und der eine ſchlüpft ſchon durch die Rebengänge, und naſcht von den zeitigen Trauben, indeß der andre die Taſche des Knaben belauert, und ſie nicht eher verlaſſen will, als bis er dem Knaben ſein Frühſtück weggeſchnappt hat. Aber der Knabe fertiget ſich aus Schilfröhren, die er mit Binſen zuſammenflicht, eine Feldheimenfalle, und kümmert ſich weniger um ſeine Taſche und um die Früchte des

Weinbergs, als er ſich freuet über ſeiner Hände Werk. Rund um den Becher windet ſich auch noch weicher Bärenklau. Erſtaunen mußt du über dies mannichfaltige Kunſtwerk und ſeine wundervolle Arbeit. Ich habe neulich einem kalydoniſchen Schiffer eine Ziege und einen großen Käſe dafür gegeben, und ihn noch nicht an meine Lippen geſetzt; denn bis itzt ſteht er unberührt da. Dieſen wollte ich dir ſchenken, wenn du mir das reizende Lied ſängſt. Wohlan, Lieber, ich beneide dich ja nicht darum: du wirſt doch das Lied nicht für den vergeßlichen Pluto ſparen?

Thyrſis. Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Aus Aetna iſt Thyrſis, und dies iſt Thyrſis Stimme. — Wo wart ihr, ihr Nymphen, als Daphnis für Liebe vergieng? Wart ihr im ſchönen peneiſchen Tempe, oder auf dem Pindus? Denn an des Anapus breiten Strome waret ihr nicht, nicht auf dem Gipfel des Aetna, nicht an des Acis heiligen Wellen.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Um ihn klagten die Lüchſe, heulend um ihn die Wölfe, und im Walde weinte der Löwe, als er ſtarb.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Selbſt vor ſeinen Füßen jammerten um ihn viele Kühe, viele Stiere, viel junge Kühe und Kälber.

Hebt

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Zuerſt kam Merkur vom Gebirge herab, und ſprach; Daphnis, wer macht dir ſo verzehrende Pein? Um wen brenneſt du ſo?

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an. Auch kamen die Rinderhirten, die Schäfer und die Ziegenhirten, und fragten alle, warum er ſolche Quaalen litte? Priapus kam und ſprach: Armer Daphnis, was verzehret dich denn? Selbſt das Mädchen lief um alle Quellen und durch alle Wälder, und rief: Ach! ein elender, unbehülflicher Liebhaber biſt du! Zwar heiſſeſt du ein Rinderhirt, aber du biſt einem Ziegenhirten gleich, dem, wenn er den Bock ſeinen Ziegen aufhüpfen ſieht, die Augen ſchmachten, daß er nicht ſelbſt der Bock iſt:

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! So ſchmachten auch deine Augen, wenn du die Mädchen lachen ſiehſt, daß du nicht ſelbſt unter ihnen herumhüpfen kannſt. Auf dies alles erwiederte der Hirt nichts, ſondern beharrete in ſeiner quaalvollen Liebe, bis er ſtarb.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Endlich kam auch Cypris, die immer lächelnde Cypris, die doch ſo grauſam gegen den Hirten war, und ſprach mit verſtelltem Lächeln: Daphnis, ſonſt rühmteſt du ja, die Liebe zu er-

ſticken; aber biſt du nun nicht ſelbſt von verzeh-render Liebe bezwungen?

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtenge-ſang an! Und Daphnis antwortete: Grauſame Cypris, menſchenfeindliche Göttinn, die du den Sterblichen ſo verhaßt biſt, mir gehet nun die Sonne unter; alles verkündet mir dies; und ſelbſt in der Unterwelt wird Daphnis unter der Liebe bitteren Schmerzen erſeufzen.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtenge-ſang an! Gehe du auf den Ida, wo Anchiſes, der Hirt, deiner wartet; dort ſind Eichen und wildes Geſträuch, dort ſummen die Bienen lieb-lich um die Körbe.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtenge-ſang an! Schön iſt auch Adonis, der ſelbſt die Schaafe weidet, Haaſen erlegt, und andres Ge-wild jagt.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtenge-ſang an! Auf! ſtelle dich Diomeden noch einmal entgegen, und ſprich: Ich ſiegte über den Hir-ten Daphnis; nunmehr ſtreite du mit mir!

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtenge-ſang an! Lebt wohl, ihr Wölfe, ihr Lüchſe, und ihr Bäre, die ihr in Waldhölen wohnt! Ich Daphnis, der Rinderhirt, werde nicht mehr im Forſte, im Eichwalde und in Wildniſſen um euch ſeyn! Lebe wohl, Arethuſa, lebt wohl ihr Flüße,

die

Digitized by Google

die ihr eure ſchönen Wellen in den Thymbris ergießt!

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! Ich bin Daphnis, der hier die Rinder weidete, der Daphnis, der die Stiere, der die Kälber hier tränkte.

Hebt an, holde Muſen, hebt den Hirtengeſang an! O! Pan, Pan! du magſt nun auf den Gipfeln des hohen Lycäus, oder über den großen Mänalus wandeln, ſo ſteige itzt hernieder in das Eiland Sicilien, und verlaſſe das Vorgebirge Helice, und des Lykaoniden erhöhete Grabſtäte, die auch den Unſterblichen heilig iſt.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! Komme, König der Hayne, und nimm dieſe ſchöne, ſüßſchallende Flöte hin, die feſt mit Wachſe zuſammengepaßt, und um den Mund zierlich ausgeſchweift iſt; denn ſchon reißt meine Liebe mich hinunter in den Orkus.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! Traget Veilchen, ihr Brombeerſtauden und ihr Dornbüſche. Auf dem Wacholderſtrauche blühe nun die ſchöne Narciſſe. Alles verkehre ſich, da Daphnis ſtirbt. Birnen trage die Fichte; nun ſchleppe der Hirſch die gejagten Hunde daher, und im Gebirge wetteifre der Uhu mit den Nachtigallen.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! So ſprach er, und ſchwieg dann. Venus wollte ihm wieder aufhelfen, aber die Parzen hatten einmal alle ihre Fäden abgeſchnitten: und ſo wandelte Daphnis hinunter in den Fluß, und die Wellen verſchlangen den Liebling der Muſen und der Nymphen.

Beſchließt, Muſen, beſchließt nun den Hirtengeſang! Und nun gieb mir die Ziege und den Becher, damit ich jene melken, und aus dieſem den Muſen ein Trankopfer bringen könne. O! ſeyd mir vielmal willkommen, ihr Muſen, ſeyd mir willkommen; euch will ich künftig noch ſüßer ſingen!

Der Ziegenhirt. O! daß dein ſchöner Mund immer voll ſey von Honig und Honigſeime, und du ſüße Feigen aus Aegilus äßeſt; denn du ſingſt reizender, als die Feldheime! Nimm hin den Becher! Siehe nur, wie er ſo lieblich riecht! Man ſollte glauben, er ſey in den Quellen der Horen gewaſchen. Komme her, Ciſſätha! Dieſe melke du gleich. Aber hüpfet nicht ſo ihr Ziegen, daß euch der Bock nicht überfalle.

Digitized by Google

2.
Die Zauberinn.

Wo ſind Lorbern, Theſtylis! wo Liebestränke? Umkränze mir dieſen Mörſel mit purpurrother Wolle, damit ich itzt meinen ungetreuen Liebhaber beſchwören könne; jenen Unglücklichen, der ſchon ganzer zwölf Tage von mir entfernt iſt, und nicht fragt, ob ich todt bin, oder noch lebe; der, ach der Grauſame! der nicht mehr an meine Thüre pocht, und nun vom flatterhaften Amor und der Venus verführt, einem andern Mädchen anhängt. Morgen will ich in Timagetus Ringeſchule gehn, und ihn ſehen, und es ihm vorhalten, daß er an mir alſo thut. Itzt aber laß uns ihn indeß durch Zaubergeſänge beſchwören. — Leuchte du ſchön, o Luna, denn mit dir, Göttinn, ſinge ich den Geſang, und auch mit dir, unterirrdiſche Hekate, vor der die Hunde raſend heulen, wenn du über die Gräber der Todten und über ſchwarzes Blut ſchreiteſt. Sey mir gegrüßt, Hekate, furchtbare Göttinn, ſey du bey mir bis ans Ende meiner Be-

Digitized by Google

ſchwörungen, und mache dieſen Gifttrank nicht unkräftiger, als den Trank der Circe, der Medea und der blonden Perimede!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Schon verzehrt die Glut das Opfermehl: ſtreue noch mehr auf, Theſtylis! — Unglückliche, wo iſt dein Verſtand hin? Bin ich auch dir, Ruchloſe, zum Geſpötte? — Streue mehr auf, und ſprich: ich beſtreue Delphis Gebeine.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Delphis peiniget mich; ich aber brenne um den Delphis hier die Lorberreiſer an. Wie dieſe in der aufſteigenden Lohe knarren, wie ſie jetzt ſchnell verglühn, und nicht einmal Aſche zurücklaſſen; ſo ſchwinde Delphis Körper in Flammen und Glut.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Wie durch Hülfe der Gottheit dieſes Wachs zerſchmilzt, ſo ſchmelze Delphis, der Myndier, plötzlich für Liebe. Wie dieſer eherne Kreiſel, von der Venus umgetrieben, ſich dreht, ſo wälze ſich jener vor meiner Thüre.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Aftermehl will ich nun ins Feuer werfen; du aber, Diana, erweiche ſelbſt den Rhadamanthus im Styx, und was ſonſt noch unbeweglich iſt. Theſtylis, in der Stadt bellen die Hunde;

Digitized by Google

Hunde; die Göttinn ſchweiſt durch die Scheidewege; rühre du bald die eherne Zimbel!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Siehe, ſchon ſchweigt das Meer, und die Stürme ſchweigen: aber unter meinem Herzen ruhet die Quaal nicht. Ich ſchmachte ganz um den, der mich Bejammernswerthe nicht zur Gattinn, ſondern zu einer Verachteten machte, die nun nicht mehr Jungfrau iſt.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Dreymal ſchütte ich Weyhetropfen hin, und dreymal, o furchtbare Göttinn, ſpreche ich: Es mag ein Mädchen, oder ein Jüngling in Delphis Armen liegen, ſo müſſe er ſein ſo vergeſſen, wie Theſeus einſt auf Naxus der ſchönlockigen Ariadne vergaß.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Bey den Arkadiern wächſet die Pflanze Hippomanes, wodurch alle Füllen auf den Bergen, und alle raſche Stuten ſtracks in raſende Wuth gerathen. O! daß ich den Delphis auch ſo, einem Wahnſinnigen gleich, aus der ſchönen Ringeſchule zu mir hieher rennen ſähe!

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Dieſen Saum, den Delphis von ſeinem Kleide verlor, will ich zerſtücken, und ins freſſende Feuer werfen. Ach! unſelige Liebe, warum haſt du mir, wie ein Blutigel, der im

Schlamme

Schlamme lauert, all mein friſches Blut aus dem Körper geſogen?

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Einen Molch will ich zermalmen, und dir morgen den vergifteten Trank bringen. Theſtylis, nimm du den Zauberſaft, und ſpritze ihn an ſeine Thürſchwelle, an die bis itzt noch meine Seele angefeſſelt iſt, indeß er nicht mehr an mich denket. Spucke hinein, und ſprich: Ich beſpritze Delphis Gebeine.

Führe, Zauberkreiſel, führe mir meinen Geliebten zurück! Nun, da ich allein bin, wo ſoll ich meine Liebe zu bejammern anfangen? Wo ſoll ich beginnen? Wer brachte mir dieß Ungemach! — Anaxo, die Tochter des Eubulus, kam, ihr Körbchen am Arme, zu uns in den Hayn der Diana, wo viele wilde Thiere, unter denen auch eine Löwinn war, im feſtlichen Pompe aufgeführt wurden:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Und des Teucharilas Sängerinn, die jetzt unter der Erde ſchläft, und damals noch meine Nachbarinn war, bat und beſchwor mich, das Feſtgepränge mit anzuſehn. Ich Unglückliche folgte ihr, mit einem langen ſchleppenden Kleide von köſtlicher Leinwand, und dem Unterkleide der Kleariſta angethan.

Vernimm

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Als ich nun durch die mittelſte Straße der Stadt, wo Lykons Haus iſt, einher- trat, da ſahe ich den Delphis und Eudamippus gehen. Um beyder Wangen keimte das Milch- haar, goldgelber, denn Helichryſus, und die Bruſt der Jünglinge, die von der ſchönen Arbeit der Ringeſchule zurückkehrten, glänzte weiſſer, als du, o Luna!

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Als ich ihn ſahe, wie ward ich da wahnſinnig, wie ward da meine Seele krank für Liebe! Die Blüthe meiner Schönheit erſtarb, ich ſahe nicht mehr hin nach dem feſtlichen Auf- zuge, und itzt weiß ich ſelbſt nicht, wie ich wie- der nach Hauſe zurückkommen bin. Eine bren- nende Seuche durchnagte mich ganz, zehn Tage und zehn Nächte lag ich auf dem Bette:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Die Farbe meines Körpers ward bläſ- ſer, als Thapſus, alle meine Haare floſſen mir vom Scheitel, und Knochen und Haut blieben allein noch an mir. Wen gieng ich itzt nicht an? Welche alte Beſchwörerinn ließ ich unbeſucht? Aber nirgend fand ich Linderung, und indeß ver- ſtrich die fliehende Zeit.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Endlich entdeckte ich mich meiner Skla-

vinn,

vinn, und ſprach zu ihr: Auf, Theſtylis, hilf mir wider meine verzehrende Krankheit ein Mittel erfinden! Delphis, der Myndier, hat mich Elende ganz bezaubert. Gehe hin, und laure auf ihn an Timagetus Ringeſchule; denn dorthin pflegt er oft zu kommen, und verweilt und beluſtiget ſich da:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Und wenn du merkeſt, daß er allein iſt, ſo winke ihm verſtohlen, und ſprich: Simätha läſſet dich rufen! Und dann führe ihn her zu mir. Ich ſprachs, ſie gieng fort, und brachte den zarten Delphis in meine Behauſung. Aber ſobald ich ihn erblickte, wie er mit eilendem Fuſſe über die Thürſchwelle trat; da erſtarrete ich, mehr als gefrorner Schnee, von meiner Stirne träufte der Schweiß, häufig, wie Thauregen, und ich konnte kein Wort mehr ausſprechen; nicht ſo viel, als im Schlafe die ſchreyenden Knaben der geliebten Mutter zulallen; ſondern ward ſteif am ganzen Körper, gleich einem Frauengeſchmeide.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Der Grauſame blickte mich an, und ſchlug wieder die Augen nieder; ſetzte dann auf einen Seſſel ſich hin, und ſprach: Fürwahr, Simätha, mir biſt du ſo zuvorkommen, wie ich neulich im Laufe dem ſchönen Philinus zuvorkam,

dadurch,

dadurch, daß du ſelbſt in dein Haus mich rufen ließeſt:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Denn auch ich wäre ſelbſt, beym holden Amor! ich wäre ſelbſt gekommen, von zween oder dreyen um Mitternacht begleitet; ich hätte dir Aepfel des Bacchus in meinem Buſen gebracht, und mein Haupt mit Pappelzweigen bekränzt, die dem Herkules geweyht ſind, und rings um die Schläfe noch purpurne Bänder geflochten.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Hätteſt du mich eingelaſſen; welch Glück für mich! denn ich bin doch als ſchön und behend unter allen Jünglingen geprieſen. Mir wäre es Beruhigung genug geweſen, wenn ich nur deinen ſchönen Mund hätte küſſen dürfen. Aber hätteſt du mich abgewieſen, und die Thüre vor mir verriegelt, dann hätten Aexte und Feuerbrände euch beſtürmt.

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Nunmehr muß ich bekennen, daß ich dies Glück züerſt der Cypris zu danken habe, und nach der Cypris biſt du die zwote, die aus dem Feuer der Liebe mich rettete; du, o Schöne, die du mich, ſchon halb von dieſer Glut verbrannt, hieher in dein Haus beſchiedſt. Denn Amor bläſet oft mächtigere Flammen auf, als ſelbſt Vulkan, der Liparäer:

Vernimm, Göttinn Luna, woher meine Liebe begann! Er trieb oft, von raſenden Furien begleitet, die Jungfrau aus ihrem Gemache, und die Braut aus dem laulichten Bette von der Seite des Gatten. — So ſprach er, und ich glaubte ihm leichtgläubig, faßte ſeine Hand, und zog ihn zu mir aufs weiche Lager. Und bald erwarmte Körper an Körper, die Lippen glühten heißer, als zuvor, und wir liſpelten beyde ſchmachtend gegen einander. Doch, gütige Luna, daß ich nicht zu viel dir vorplaudre; das Gröſſe ward vollendet, und jedes erreichte das Ziel ſeiner Wünſche. Und bis auf den geſtrigen Tag hat er weder mir, noch ich ihm Vorwürfe gemacht. Aber heut, als die Roſſe der Sonne den Himmel hinaufſchritten, und die roſenfarbne Morgenröthe dem Meer' entführten, kam die Mutter der Flötenſpielerinn Philiſta zu mir; dieſe erzählte mir unter andern auch, daß Delphis liebe. Ob er um ein Mädchen, oder um einen Jüngling brenne, war ihr ſelbſt noch verborgen; aber das wußte ſie, daß er, zur Fülle in dem Becher der Liebe berauſcht, ſchnell weggegangen ſey, und geſagt habe, ihm zu Ehren ſey das Haus voller Kränze. Dies erzählte mir die Freundinn; und ſie redet ſonſt immer die Wahrheit. Ja, zuvor kam er drey bis viermal des Tags zu mir, und legte oft ſein doriſches Oelhorn bey mir nieder; nun aber ſinds

ſchon

ſchon zwölf Tage, ſeit ich ihn nicht geſehen habe. Vielleicht hat er itzt eine andre Buhlſchaft, und meiner lange vergeſſen? Deshalb will ich mit Zaubertränken ihn ängſten: thut er mir aber ferner Schmach an, ſo ſoll, bey den Parzen! ſo ſoll er bald an die Pforten des Orkus anklopfen. Denn ich bewahre noch ſtarken Gift in einer Büchſe, das mich, mächtige Göttin, mein aſſyriſcher Gaſtfreund zuzurichten gelehrt hat. Gehab dich nun wohl, Allgütige, und lenke deine Roſſe dem Oceane zu. Ich muß meinen Schmerz noch ferner tragen, wie ich ihn einmal auf mich genommen habe. Lebe wohl, blendendweiſſe Luna, lebt auch wohl, ihr andern Geſtirne, die ihr den Wagen der ſtillen Nacht begleitet.

3.
Amaryllis.

Ich will zur Amaryllis gehn; indeß mögen meine Ziegen im Gebirge weiden, denn Tityrus hütet ſie. O! Tityrus, guter Tityrus, weide du die Ziegen, und treibe ſie zum Brunn hin: aber hüte dich für jenen weißhaarigen libyſchen Bock, daß er dich nicht ſtößt. O! reizende Amaryllis, warum ſieheſt du nicht mehr in meine Grotte, und nenneſt mich deinen geliebten Hirten? Haſſeſt du mich denn? Scheint dir vielleicht in der Nähe meine Naſe zu eingedrückt, oder mein Kinn zu bärtig? Du wirſt noch machen, daß ich mich zu Tode gräme. Siehe! ich bringe dir zehn Aepfel, die ich da abgebrochen habe, wo du mirs hieſſeſt; morgen will ich dir noch andre bringen. Aber ſiehe nur auch meine bittre Quaal an! O! daß ich zur ſummenden Biene würde, und in deine Grotte fliegen könnte, hindurch durch Epheu und Geſträuch, das dich umſchattet! Nun lerne ich den Amor kennen. Er iſt ein grauſamer Gott,

Digitized by Google

Gott, der an den Eutern einer Löwinn geſogen, den die Mutter im öden Eichgrunde auferzogen hat. Er entzündet mein Innres, und verzehrt mich bis auf mein Gebein. O! Mädchen mit den ſchönen Augen, ganz ſteinern biſt du; umfaſſe, du Nymphe mit den ſchwarzen Augbraunen, umfaſſe deinen Hirten, daß er dich küſſe! Auch in bloßen Küßen iſt ſüße Wolluſt. Du, liebſte Amaryllis, wirſt noch machen, daß ich den Epheukranz, den ich mit Blumenknoſpen und wohlriechendem Eppich durchflochten habe, und für dich aufhebe, gleich in Stücken zerpflücke. Ach! was werde ich Elender noch erdulden müſſen! Hörſt du mich nicht? Mein Fellenkleid will ich ausziehn, und hier in dieſe Wellen mich ſtürzen, wo Opis, der Fiſcher, den Thunnfiſchen nachſtellt. Und wenn ich auch nicht ſterbe, wird dies doch für dich ſchon Wolluſt ſeyn. Neulich, als ich erfahren wollte, ob du mich liebteſt, gab das geſchlagne Mohnblatt keinen Schall, ſondern verwelkte unbedeutend auf der hohlen Hand. Auch Argöo, die aus dem Siebe wahrſagt, hat jüngſt, da ſie im Getraide gätete, zu mir in Wahrheit geſagt, daß ich dir zwar ganz ergeben ſey, du aber mich für nichts achteteſt. Und doch hebe ich noch eine weiſſe Ziege, eine Zwillingsmutter, für dich auf: Mermnons Tochter, die braune Erithakis, bittet mich darum, und ich will ſie ihr

endlich geben, weil du mich ſo verſpotteſt. — Wie hüpft mir mein rechter Augapfel! Da kommt ſie ja wohl ſelbſt? Hier an dieſe Fichte will ich mich hinlehnen, und ſingen; vielleicht blickt ſie mich an; denn ſie iſt doch nicht von Diamanten. — Als Hippomenes um die Liebe der Jungfrau warb, nahm er Aepfel in die Hand, und rannte ſiegend durch die Laufbahn; und ſobald Atalanta dies ſahe, wie entbrannte ſie da, wie gerieth ſie in ſo heftige Liebe! Auch Melampus, der Seher, trieb die Heerde vom Gebirge Othrys gen Pylus, und gleich drauf ſchloß Bias die reizende Mutter der klugen Alpheſiböa in ſeine Arme. Erregte nicht Adonis, als er auf dem Gebirge die Schaafheerden weidete, in der ſchönen Cytherea ſo raſende Liebe, daß ſie auch den Erblaßten noch an ihren Buſen drückte? Glückſelig iſt Endymion, der nun in einem ewigen Schlummer liegt; glücklich, o Geliebte, ſchätze ich den Jaſion auch, der das erreichte, was euch Ungeweyhten verborgen bleibt. — Mir ſchmerzt mein Haupt; aber dies rührt dich nicht. Nun ſo will ich auch nicht weiter ſingen; hier will ich mich hinſtrecken; die Wölfe mögen mich auffreſſen; und dies wird dir ſüß ſeyn, wie Honig im Munde.

---

4. Battus

4.
Battus und Korydon.

Battus. Sage mir, Korydon, weß ſind dieſe Kühe? Etwan des Philondas?

Korydon. Nein, ſondern des Aegon; ich aber ſoll ſie für ihn weiden.

Battus. Abends melkeſt du ſie heimlich wohl alle?

Korydon. Niemals: denn der Alte legt immer ſeine Kälber unter und beobachtet mich.

Battus. Wo iſt aber ihr Hirt hin?

Korydon. Weißt du das noch nicht? Milo nahm ihn mit zu den Spielen am Alpheus.

Battus. Wenn hat der wohl je mit ſeinen Augen Salböl der Ringer geſehen?

Korydon. Man ſagt aber, er könne ſelbſt mit dem Herkules an Kraft und Stärke wetteifern.

Battus. Auch meine Mutter ſpricht, er ſey rüſtiger, denn Pollux.

Korydon. Als er weggieng, nahm er einen Karſt und zwanzig Schaafe mit ſich.

Digitized by Google

Battus. Milo, glaube ich, könnte wohl Wölfe bereden, daß ſie gleich raſend würden.

Korydon. Hier aber vermiſſen ihn ſeine brüllenden Rinder.

Battus. Die Elenden, was haben ſie nun für einen böſen Hirten!

Korydon. Wahr iſts, ſie ſind elend, denn ſie wollen nicht mehr weiden.

Battus. Dieſes Kalb hier hat nichts mehr, als Knochen; es lebt wohl vom Thaue, wie die Grille?

Korydon. Warlich nicht; denn bald weide ich es am Fluſſe Aeſarus, und reiche ihm manch Gebund friſches Gras, bald aber hüpft es wieder um den ſchattigten Latymnus.

Battus. Auch jener braune Stier iſt mager; einen ſolchen könnten die Lampriaden erkieſen, wenn ſie der Juno opfern; denn dies iſt ein ruchloſes Volk.

Korydon. Aber ich treibe ihn doch oft an die Mündung des Sees, auf die Triften am Phyſkus, und an den Fluß Neäthus, wo überall viel ſchöne Kräuter, Aegipyrus und wohlriechende Meliſſen, blühen.

Battus. Ach! armer Aegon, indeß daß du nach dem unnützen Siege ſtrebeſt, gehn deine Rinder zum Orkus, und die Flöte, die du einſt ſelbſt zuſammenfügteſt, frißt der Moder!

Kory=

Korydon. Nein, bey den Nymphen nicht! Als er gen Piſa gieng, verließ er ſie mir zum Geſchenke; denn auch ich bin ein Hirtenſänger, und flöte lieblich zu den Liedern des Pyrrhus und der Glauka. Ich beſinge Kroton, und die ſchöne Stadt Zazynthus und das Vorgebirge von Lacinium, wo Aegon, der Athlete, einſt allein achtzig Kuchen aß. Dort ſchleppte er auch einen Stier an der Klaue den Berg hinab, und ſchenkte ihn ſeiner Amaryllis: fernher ſchrieen die Weiber ihm nach, er aber lachte.

Battus. O! reizende Amaryllis, dein vergeſſe ich nicht, ob du gleich todt biſt; mir ſtarbſt du, die ich liebte, wie meine Ziegen. — Ach! hartes Verhängniß, das mich traf!

Korydon. Sey getroſt, guter Battus, vielleicht iſts morgen beſſer. Unter Lebendigen iſt Hoffnung noch; die Todten allein ſind ihrer beraubt. Oft iſt der Himmel heiter, oft auch regnet er.

Battus. Ich will wieder Muth faſſen. — Treibe du meine Kälber fort; denn ſie nagen dort an den Aeſten des Olivenbaumes. Fort! weißhaariger!

Korydon. Fort, Cymätha, an jenen Hügel hin! Höreſt du nicht? Beym Pan, ich komme und züchtige dich, wo du nicht von dannen weicheſt. Siehe! ſchon kommt es wieder. O! hätte ich meinen krummen Stab da, daß ich dich ſchlagen könnte!

Battus. Schaue her, Korydon, beym Zeus! itzt habe ich mir einen Dorn unterm Knöchel in den Fuß geſtochen. Wie ſtehen doch die Diſteln ſo hoch! Verwünſcht ſey das Kalb! Als ich ihm nachſetzte, ritzte ich mich; ſieheſt du den Dornſtachel nicht?

Korydon. Ja, ich ſehe ihn, und halte ihn ſchon zwiſchen den Nägeln feſt: hier iſt er!

Battus. Wie iſt die Wunde ſo klein, und ſo groß der Mann, den ſie zwang?

Korydon. Wandle, guter Battus, nicht ferner ſchuhlos im Gebirge; denn an Bergen blühen Dornen und Wegdiſteln.

Battus. Korydon, ſage mir doch, hängt denn der Alte noch immer jener Dirne mit den ſchwarzen Augbraunen an, in die er jüngſt bis zum Wahnſinn entbrannt war?

Korydon. Allerdings noch. Neulich traf ich ihn ſelbſt an einer Höhle in ihrer Umarmung.

Battus. Pfui! wollüſtiger Menſch, üppiger biſt du doch, als Satyrn und bockfüßige Faunen!

---

5. Koma-

5.
Komates und Lakon.

Komates. Fliehet, meine Ziegen, fliehet den ſybaritiſchen Hirten Lakon, denn er hat mir geſtern meine Fellenhülle geſtohlen.

Lakon. Weichet ihr nicht vom Brunn, ihr Lämmer? Seht ihr den Komates nicht, der mir neulich meine Rohrflöte entwandt hat?

Komates. Was für eine Rohrflöte? Wenn haſt du Knecht des Sybaris wohl eine Flöte beſeſſen? Wie? warſt du nicht zufrieden, wenn du dem Flötenſpieler Korydon nur auf einem Schilfhalme nachſchnarren konnteſt?

Lakon. Ey du Freygebohrner! Hat mir nicht Lykon eine geſchenkt? Aber was für ein Fell ſoll dir denn Lakon entwandt haben? Sage es. Dein Herr, Eumaras, hat ja ſelbſt nie eins gehabt, worauf er ſchlafen konnte.

Komates. Das ſchöngefleckte, das mir Krokylus von der Ziege gab, die er den Nymphen opferte. Damals, Boshafter, vergiengſt du

du ſchon für Scheelſucht, und nun haſt du mich endlich gar blos gemacht.

Lakon. Nein, beym Pan, der die Seeufer liebt! Lakon, der Sohn des Kaláthus, hat dir dein Fellenkleid nicht ausgezogen: iſt dies, ſo will ich raſend gleich von dieſer Klippe mich in den Krathis hinabſtürzen.

Komates. Fürwahr, bey den Seenymphen! — die ich immer gütig und gnädig mir wünſche — Komates hat dir auch deine Pfeiffe nicht geraubet.

Lakon. Ja, wenn ich dir glaube, will ich Daphnis Quaalen erdulden. Doch, willſt du ein Böckchen ſetzen, ſo will ich, denn dies iſt mir etwas geringes, mit dir in die Wette ſingen, ſolange, bis du ſelbſt aufhören mußt.

Komates. Fieng doch eine Sau mit Minerven einen Wettſtreit an. Siehe, ich ſetze den Bock; ſetze du aber ein fettes Lamm.

Lakon. Du Schalk, wo iſt da eine Gleichheit? Wer wird, ſtatt Wolle, Haare ſcheeren; wer, wenn eine Ziege da iſt, die erſt geworfen hat, lieber die Hündinn melken wollen?

Komates. Der, welcher, wie du, ſich ſo getraut, ſeinen mächtigern Gegner zu überwinden, iſt der Bremſe gleich, die der Grille zu Trotze ſummt. Scheint dir ein Böckchen zu

wenig,

Digitized by Google

wenig, ſo ſetze ich den alten Bock hier. Nun, fange doch an!

Lakon. Eile nicht ſo; dich brennt ja kein Feuer. Du wirſt ſchöner ſingen, wenn du hier unter dieſen wilden Oelbaum ans Gehölz dich hinſetzeſt. Da rieſelt kühles Waſſer, da blühen Kräuter, da ſind Raſenſitze, und die Feldheimen zwitſchern allda.

Komates. Ich eile gar nicht; aber es verdrießt mich, daß du noch ſo kühnlich mich anblickſt, du, den ich als Knaben unterwieſen habe. Wo iſt nun der Dank? Füttre dir junge Wölfe, füttre Hunde auf, daß ſie dich freſſen!

Lakon. Wenn habe ich wohl, du neidiſcher, einfältiger Menſch, etwas gutes von dir gelernt, oder gehört, deſſen ich mich noch erinnern könnte?

Komates. Damals, als ich dich züchtigte, daß du ſchrieeſt, wie dieſe Ziegen hier blöken, wenn der Bock ſie überfällt.

Lakon. So ſey denn, Häßlicher, dein Tod ſo ſchimpflich, als mir meine Schläge waren. Aber komm her, du ſollſt gewiß das letzte mal mit mir in die Wette ſingen.

Komates. Ich komme nicht dorthin; hier ſind Eichen und wildes Geſträuch, hier ſummen die Bienen angenehm um die Stöcke; hier ſind auch zwo kühle Waſſerquellen; die Vögel zwitſchern unter den Zweigen, der Schatten hier iſt

mit

mit deinem gar nicht zu vergleichen, und auch die Fichte ſchüttelt ihre Zapfen herab.

Lakon. Wenn du hieher kommſt, wirſt du auf Wolle und Lämmerfelle treten, die weicher ſind, als der Schlaf; denn deine Bockfelle dort riechen widriger, als du ſelbſt. Den Nymphen will ich hier eine Schale voll weiſſer Milch, und eine andre voll ſüßem Oele darbringen.

Komates. Aber bey mir ſollſt du auf zarte Kräuter und blühenden Poley treten; auch will ich dir Ziegenfelle unterbreiten, die viermal weicher ſind, als dort deine Lämmerfelle. Acht Gelten voll Milch, und acht Butten voll Honigſcheiben will auch ich dem Pan hinſetzen.

Lakon. Streite von dorther mit mir; ſinge von dorther das Hirtenlied, und bleibe auf deinem Platze unter den Eichen. Aber wer ſoll unſer Richter ſeyn? Wenn doch itzt gleich Lykopas, der Rinderhirt, herkäme!

Komates. Den brauchen wir nicht: willſt du, ſo können wir den Holzſchläger rufen, der dort bey dir Heydenholz ſpaltet. Er heißt Morſon.

Lakon. Ja, den wollen wir rufen.

Komates. Rufe du ihn her.

Lakon. Komme, Freund, komme hieher, und höre uns einige Augenblicke zu. Wir ſtreiten, welcher der beſte Hirtenſänger ſey. Sprich

aber,

Digitized by Google

aber, guter Morſon, ſprich dein Urtheil weder mir, noch jenem zu Gefallen.

Komates. Ja, bey den Nymphen, Morſon, räume dem Komates nicht zu viel ein, und ſchmeichle auch dieſem Lakon nicht. Jene Schaafheerde dort gehört dem Thurier Sybaris, und dieſe Ziegen hier dem Eumaras.

Lakon. Um Jupiters willen! du Thor, wer fragte dich denn, ob dieſe Heerde des Sybaris, oder mein ſey? Wie biſt du doch ſo plauderhaft!

Komates. Je nun, ich ſage immer gern die Wahrheit, und prahle nicht; du aber biſt gar zu zankſüchtig.

Lakon. Sage nur, was du noch zu ſagen haſt, und laſſe den fremden Mann hier wieder lebendig in die Stadt zurückkehren. Gott Apollo! was iſt Komates für ein Schwätzer.

Komates. Mich lieben die Muſen zärtlicher, als den Sänger Daphnis. Neulich habe ich ihnen zwo Ziegen geopfert.

Lakon. Und mich liebt Apollo zärtlich. Ihm weide ich itzt einen ſchönen Widder, denn das Karneafeſt rücket heran.

Komates. Außer den beyden melke ich noch mehr Zwillingsmütter. Und wenn mein Mädchen mich ſieht, ſpricht ſie: Armer Hirt, mußt du ſelber melken?

Lakon.

Lakon. Ha! ha! Lakon füllet wohl zwanzig Körbe mit Käſen, und liebt einen ſchönen jungen Knaben.

Komates. Kleariſta wirft auch den Hirten mit Aepfeln, wenn er ſeine Ziegen vorübertreibt, und liſpelt allerley Schmeicheleyen ihm zu.

Lakon. Und wenn mir der glatte Kratide begegnet, gerath' ich ſogleich in Liebeswuth; denn die Locken wallen ihm ſchön um den blendenden Nacken.

Komates. Aber der Schlehdorn und die Anemone kommen doch mit dem Roſenbuſche nicht in Vergleich, der in der Hecke blüht.

Lakon. Auch nicht Eicheln mit Aepfeln im Fruchtgarten; jene haben zwar eine dünne Schaale, aber dieſe ſind doch honigſüß.

Komates. Ich will meinem Mädchen nun bald eine Ringeltaube ſchenken, die ich nur aus den Wacholderſträuchen holen darf, wo ſie geniſtet hat.

Lakon. Und ich will meinem Kratiden weiche Wolle zu einem Kleide ſchenken, wenn ich das ſchwarze Schaaf ſcheeren werde.

Komates. Fort vom wilden Oelbaume, ihr Ziegen! weidet hier an dieſem jähen Hügel, hier, wo die Tamarisken ſtehen.

Lakon.

Lakon. Wollt ihr nicht weg von der Eiche, du, Konarus, und du, Cynätha? Weidet doch oſtwärts, wie dort Phalarus.

Komates. Ich habe einen Milchbottich von Cypreſſenholz, und einen Becher, den Praxiteles gefertiget hat; dieſe hebe ich für mein Mädchen auf.

Lakon. Und ich habe einen Hund, der bey der Heerde wacht, und die Wölfe würget; den will ich meinem Knaben ſchenken, daß er alles Gewild jagen könne.

Komates. Ihr Graſemücken, wenn ihr über meinen Zaun hüpft, ſo beſchädiget mir die Weinranken nicht, die noch zart ſind.

Lakon. Sehet, Grillen, wie ich den Ziegenhirten reize; ſo reizet auch ihr die Schnitter.

Komates. Ich haſſe die Wölfe mit den dickhaarigen Schwänzen, welche Mikons Weinberg oft beſuchen, und ihm Abends die Trauben wegnaſchen.

Lakon. Und ich haſſe die Käfer, die Philons das Feigen anfreſſen, und in die Luft davon fliegen.

Komates. Weißt du noch, wie du, als ich dich ſchlug, mit den Zähnen knirſchteſt, dich ſo ſchön gebehrdeteſt, und um dieſe Eiche dich ſchlangſt?

Lakon. Das weiß ich nicht mehr; aber daran erinnere ich mich noch ſehr wohl, daß hier

Eumaras dich einmal band, und mit Riemen peitſchte.

Komates. Merkeſt dus, Morſon, ſchon wird Jemand erbittert? — Gehe gleich, und reiſſe alte Meerzwiebeln dort aus dem Grabe.

Lakon. Auch ich, Morſon, erbittre Jemanden; du ſiehſt es doch? — Gehe gen Haleus, und grabe Erdknollen aus.

Komates. In Himera ſtröme Milch, ſtatt Waſſer; du, o Krathis, fließe purpurn von Weine, und der Binſenſtengel trage Früchte!

Lakon. Honig rinne mir aus dem Quell Sybaritis, und früh ſchöpfe das Mädchen mit ihrem Kruge, ſtatt Waſſer, Honigſeim.

Komates. Meine Ziegen weiden Thymian und Klee, treten auf Riedgras, und ruhn auf dem Laube vom Hagedorn.

Lakon. Und meine Schaafe haben Meliſſen und Epheu genug, der wie Roſen blühet.

Komates. Ich liebe Alcippen nicht mehr; denn neulich, als ich ihr eine Ringeltaube ſchenkte, faßte ſie mich nicht bey den Ohren, und küßte mich nicht.

Lakon. Aber ich liebe Eumeden zärtlich. Denn, als ich ihr jüngſt die Flöte darreichte, küßte ſie mich recht artig.

Komates. Nein, Lakon, Elſtern müſſen mit Nachtigallen nicht wetteifern, und mit Schwänen

nen nicht Wiedehöpfe: wie biſt du, Heilloſer, mir zuwider!

Morſon. Höre auf, Hüter der Schaafe. Dir aber, Komates, ſchenkt Morſon ein Lamm; und wenn dus den Nymphen opferſt, ſo ſchicke ihm auch ein Stück Fleiſch davon.

Komates. Beym Pan, ich will dirs ſchicken. Nun blöcke für Freuden die ganze Heerde der Böcke. Höre einmal, welch ein lautes Gelächter ich dem Lakon zu Trutze anheben werde, weil ich doch endlich das Lamm gewonnen habe. Nun ſpringe ich himmelan! Freut euch, meine Ziegen; morgen will ich euch alle im Quell Sybaritis baden. Du aber, weißhaariger, ſtöſſiger Bock, wofern du einer der Ziegen aufhüpfeſt, ehe ich den Nymphen das Lamm opfre, ſchlage ich dich warlich. — Kommſt du dennoch? — Ich will Melanthius und nicht Komates heiſſen, wo ich nicht gleich dich züchtige. —

Digitized by Google

6.

Damöt und Daphnis.

Einſt, mein Aratus, trieben Damöt und Daphnis, der Rinderhirt, ihre Heerden auf eine Flur zuſammen. Der eine war ſchon bräunlich ums Kinn, aber der andre noch unbärtig. Beyde ſaſſen an einem Sommermittage vor einem Quelle und ſangen. Daphnis aber fieng an, denn er hatte den andern zuerſt aufgefodert.

Daphnis. Galatee wirft, o Polyphem, mit Aepfeln nach deiner Heerde, und nennet den Hirten einen fühlloſen Jüngling. Du aber ſieheſt ſie nicht an, Unglücklicher, ſondern bleibſt ungeſtört ſitzen, und ſpieleſt lieblich auf der Flöte. Siehe! ſchon wirft ſie den Hund wieder, der deine Heerde bewacht; er aber bellet, und blickt hinunter ins Meer, und die ſchönen, ſanftrauſchenden Wellen laſſen ihm ihr Bild ſehn, wie ſie längs dem Geſtade dahinläuft. Nur gieb acht, daß er dem Mädchen nicht in die Schenkel fährt, oder ihre ſchöne Haut wund beiße, wenn ſie aus

Digitized by Google

dem Meere wieder heraufſteigt. Sie iſt ſpröde, und ſträubt ſich, wie der Diſtel ſtachlichtes Haar, an der Sonne gedörrt, ſich ſträubet. Sie flieht dich, wenn du ſie liebſt, und geht dir nach, wenn du ſie nicht liebſt, und übertritt die heiligen Grenzen. Denn oft, Polyphem, ſcheint das dem Verliebten ſchön, was doch nicht ſchön iſt.

Nach ihm hub Damöt an, und ſang alſo:

Damöt. Beym Pan! ich ſahe, wie ſie nach den Schaafen warf: es war mir und meinem einzigen Auge nicht verborgen, mit dem ich bis an mein Lebensende zu ſehen wünſche. — Aber Telemus, der Seher, der mir ſo viel Böſes weiſſagte, nehme alles Unglück mit ſich in ſein Haus zurück, und behalte es für ſeine Kinder. — Ich will, um ſie noch mehr zu quälen, ſie nicht wieder anſehen, und ſagen, ich liebte ſchon ein andres Mädchen. Wenn ſie dies hört, Gott Apoll! wie wird ſie da in Eiferſucht entbrennen, wie wird ſie ſich kränken, und raſend aus den Fluten heraufſpringen, und nach meiner Grotte und nach meinen Heerden ſehn! Auch mein Hund belle ſie dann nicht mehr freundlich an; als ich ſie noch liebte, winſelte er ihr immer entgegen, und beleckte liebkoſend ihre Schenkel. Sieht ſie, daß dies öfters geſchieht, ſo ſchickt ſie gewiß Jemanden zu mir; aber ich will ihm die Thüre verſchließen, bis ſie mir ſchwört, daß ſie hier auf

dieſem Eilande mir ein ſchönes Bette bereiten wolle. Ich bin doch nicht ſo gar häßlich, als man ſpricht; neulich ſahe ich ins Meer, da es windſtille war, und mein Bart, und dies mein einziges, liebes Auge dünkte mir ſehr ſchön, und der Glanz meiner Zähne ſchien im ſpiegelnden Waſſer weiſſer, als pariſcher Marmor. Damit ich aber nicht möchte bezaubert werden, ſpuckte ich dreymal in meinen Buſen: dies hat mich die alte Kotyttaris gelehrt, die neulich unter den Schnittern beym Hippokoon ſang.

So ſang Damöt, und Daphnis küßte ihn. Er gab ihm eine Queerflöte, und jener eine ſchöne Pfeiffe. Damöt blies auf der Pfeiffe, und Daphnis, der Rinderhirt, flötete; und die Kälber hüpften alle fröhlich im weichen Graſe. Doch hatte keiner geſiegt, denn beyde waren gleich groß im Hirtenliede.

7.

Die Frühlingsreiſe.

Eines Tages giengen Eukritus, ich und Amyntas aus der Stadt gen Haleus. Denn Phraſidamus und Antigenes, die beyden Söhne des Likopeus, feyerten da das Feſt der Ceres. Sie ſtammen beyde noch allein aus dem alten, edlen Geſchlechte der Klytia und des Chalkon, der einſt mit ſtampfenden Fuſſe den Fels trat, und den Springquell Burina erfand, um den Pappeln und Ulmen mit verſchränkten, laubigten Zweigen ein finſtres Schattendach wölben. Wir waren kaum an der Hälfte unſers Wegs, und ſahen den Grabhügel des Braſilas noch nicht, als wir, durch Schickung der Muſen, einen willkommnen Reiſegefährten, aus Cydon, trafen. Sein Name war Lycidas, er aber ein Ziegenhirt, welches jeder, der ihn ſahe, ſogleich aus der Tracht ſchließen konnte. Denn von ſeinen Schultern hieng ein röthliches dichthaariges Bockfell herab, das noch nach dem Fleiſche roch. Seine Bruſt umhüllte

hüllte ein alter Mantel, den ein breiter Gürtel zuſammenhielt, und in der rechten Hand trug er einen krummen Stab von einem wilden Oelbaume. Lächelnd und mit freundlichem Blicke redte er mich an; denn ihm ſchwebte fröhliches Lächeln auf den Lippen:

Simichides, ſprach er, wo wandelſt du hin, itzt um den Mittag, da die Eidechſe unter dem Dickigte ſchläft, und keine Häubellerche umherfliegt? Biſt du vielleicht auf einen Schmaus geladen, oder eileſt du in die Kelter eines deiner Mitbürger? Du läufſt ja ſo ſtark, daß alle Steine unter dem Tritte deiner Fußſohlen ertönen.

Ich aber verſetzte ihm: Guter Lycidas, alle ſagen, du ſeyſt der beſte Flötenſpieler unter den Hirten und Schnittern; darüber freue ich mich inniglich, ob ich ſchon ſelbſt, nach meinem Bedüncken, dir gleichzukommen hoffe. Wir wandern zum Feſte der Ceres; denn unſre Freunde bereiten, der ſchönen Feldgöttinn zu Ehren, die ihre Scheuern reichlich mit Getraide gefüllt hat, einen feyerlichen Schmaus, und bringen ihr heut die Erſtlinge ihrer Erndten dar. Doch laß uns, da wir itzt einerley Weg zu gleicher Stunde nehmen, ein Hirtenlied anſtimmen; einer kann ja mit dem andern abwechſeln. Auch mir haben die Muſen eine liebliche Stimme verliehn, und alle nennen mich den beſten Sänger; welches ich

aber

aber doch warlich ſo leicht nicht glauben mag. Nach meinem Urtheile übertreffe ich im Geſange weder den treflichen Siceliden zu Samos, noch den Philetas, ſondern gleiche ihnen ſo, wie der Froſch der Grille. So ſprach ich mit gutem Bedachte. Aber der Ziegenhirt lächelte freundlich, und ſagte zu mir: Dieſen Hirtenſtab will ich dir ſchenken, weil du ſo wahrhaft, als Jupiter, geredet haſt. Gleichwie mir der Werkmeiſter verhaßt iſt, der ein Haus aufbauen will, ſo hoch, als der Gipfel des Berges Oromedon; ſo haſſe ich auch alles Geflügel der Muſen, das mit dem Sänger aus Chios vergebens in die Wette kreiſcht. Wohlan dann, Simichides, laß uns bald ein Hirtenlied anheben; ich will dir das kurze Lied ſingen, das ich neulich auf dem Gebirge dichtete: ſiehe, ob dirs gefällt:

Möchte Ageanax wohlbehalten nach Mitylene ſchiffen; auch wenn der Südwind, nach dem Untergange der Geißböcke, die naſſen Wogen aufwühlt, oder Orion die Füße in den Ocean tauchet, und den ſchmachtenden Lycidas von ſeiner Liebesquaal erlöſen wird, deſſen verzehrende Glut mich ſelbſt entzündet. O! daß die Eisvögel Fluten und Meer, und den Süd- und Oſtwind, der das Riedgras im Grunde bewegt, zur Ruhe brächten; ſie, die unter allem Seegefieder den blauen Nereiden die liebſten ſind. Möchte doch während

 ſeiner

ſeiner Fahrt nach Mitylene, allgemeine Stille herrſchen, und er dann glücklich in dem ſchirmenden Hafen einlaufen. An dieſem Tage will ich mir mein Haupt mit blühendem Dill, mit Roſen, oder weiſſen Violen bekränzen, und hingeſtreckt ans Feuer, paleatiſchen Wein aus dem Eymer ſchöpfen, indeß ein andrer mir Bohnen röſtet, und mein Lager bis an den Ellbogen mit weichen Kräutern und biegſamen Eppiche vollgeſchüttet iſt. Dann will ich, immer eingedenk des Ageanax, fröhlich zechen, und den Becher bis auf die Hefen ausleeren. Zween Hirten, der Acharnenſer und der aus Lykope, ſollen mir die Flöte blaſen, und Tityrus dabey ſingen, wie Daphnis, der Rinderhirt, einſt die Nymphe Xenea liebte, wie er durch die Gebirge ſchweifte, und wie die Eichen am Ufer des Fluſſes Himera um ihn klagten, als er, wie Schnee auf dem hohen Hämus, oder auf Athos, Rhodope, oder dem entlegenen Kaukauſus, für Liebe vergieng. Auch ſoll er mir ſingen, wie einſt ein boshafter Hausherr ſeinen Hirten lebendig in einen geräumigen Kaſten verſchloß; und wie die Bienen von den Wieſen zu ihm in den cedernen Kerker flogen, und mit dem Raube düftender Blumen ihn nährten; denn die Muſe ſelbſt hatte ihm ſüßen Nektar in den Mund getröpfelt. Seliger Komates, du erfuhrſt dies ſüße Glück; du warſt in dem Kaſten

einge-

Digitized by Google

eingeſperrt, du ſtackeſt ein ganzes Jahr darinn, und wardſt von wohlthätigen Bienen mit Honige geſpeiſet. O! hätteſt du in dieſen Tagen gelebt! Ich wollte dir deine ſchönen Ziegen in den Bergen weiden, ſobald ich deine Stimme vernähme; du aber, göttlicher Komates, ſäßeſt indeß unter einer Eiche, oder Fichte, und ſängeſt lieblich.

So ſprach Lycidas, und ich erwiederte ihm alſo: Guter Lycidas, mich haben zwar die Nymphen, als ich im Gebirge die Rinder hütete, viel Vortrefliches gelehrt, das das Gerücht vielleicht bis zum Throne Jupiters brachte; doch unter allen iſt doch das Lied das ſchönſte, das ich itzt, dir zu Ehren, ſingen will. Aber merke du darauf, du Liebling der Muſen:

Dem Simichiden nieſeten die Liebesgötter; denn der Unglückliche liebet die Myrto ſo ſehr, als die Ziegen den Frühling. Aber Aratus, ſein zärtlichſter Freund, ſchmachtet voll Sehnſucht nach dem geliebten Knaben. Ariſtis, der rechtſchaffne Ariſtis, dem Phöbus ſelbſt in ſeinem Heiligthume die Zither zu ſchlagen vergönnete, weiß, was für heftige Liebe des Aratus Gebeine durchglüht. O! Pan, der du die anmuthigen Ebnen am Fuſſe des Homolus bewohnſt, bringe ihm dieſen doch ungerufen in die zärtlichen Arme; es ſey nun der holde Philinus, oder ein andrer ſchöner Knabe. Vollführeſt du mein Begehr, gütiger

Pan,

Pan, ſo ſollen arkadiſche Jünglinge nicht mehr deine Schultern und Seiten mit Meerzwiebeln peitſchen, wenn zu wenig Fleiſch auf ihren Feſttiſchen ſtehet. Aber befolgſt du es anders, ſo müſſe dein ganzer Körper mit Nägeln zerfleiſcht werden, und du ſelbſt auf Neſſeln übernachten. Mitten im Winter müſſeſt du in den Gebirgen der Thrazier umherirren, verbannt an den Fluß Hebrus, der nahe unter dem Arktos dahinrauſcht; und wieder im Sommer bey den äuſerſten Aethiopiern weiden, unter Steinklippen der Blemyer, wo man den Nil nicht mehr ſehen kann. Ihr auch, ihr Liebesgötter, die ihr reifenden Aepfeln gleicht, und die erhöheten Veſten der blonden Dione bewohnet, verlaſſet itzt den murmelnden Quell Hyetis und Byblis, und ſchnellet von euren Bogen einen Pfeil auf den liebenswürdigen Philinus; trefft ihn; denn den Unerweichlichen jammert mein Freund nicht, der doch milder iſt, als eine reife Birne. Und die Mädchen rufen doch ſchon: Ach! ach! Philinus, wie iſt die Blüthe deiner Schönheit dahin! — Nun, Aratus, laß uns nicht ferner vor der Thüre wachen, noch die Füße müdelaufen. Der krähende Hahn mag früh einen andern ſo ermattender Quaal überliefern, und Molon, o Freund, Molon ſey allein zu ſolchen Martern verdammet. Laß uns vielmehr unſrer Ruhe fröhnen, und rufe auch ein

betagtes

betagtes Weib her, die alle dies Unheil von uns wegzaubre.

Dies ſang ich, und er lächelte eben ſo freundlich, wie vorhin, und gab mir den Hirtenſtab, ein Freundſchaftsgeſchenk der Muſen. Und nun ſchritt er linker Hand hin auf den Weg gen Pyra; ich aber und Eukritus und der ſchöne Amyntas kehrten in Phraſidamus Wohnung ein, und legten uns fröhlich auf ein Lager von wohlriechenden Binſen und friſchgepflücktem Weinlaube nieder. Ueber unſerm Haupte rauſchte das Geflüſter der Pappeln und Ulmen, und nahe um uns rieſelte ein heiliger Quell, der aus der Grotte der Nymphen entſprang. Unter ſchattigten Büſchen zſchirpten die erhitzten Feldheimen in die Wette; fernher vom dickverwachſenen Schlehdorne pfiff der Hänfling; die Haudellerche und die Stieglitzen ſangen, und die Turteltaube girrte. Goldfleckigte Bienen ſumnten umher um die Waſſerquellen. Alles düftete nach dem fruchtbarſten Sammer, und auch nach dem Herbſte: denn vor unſern Füßen kollerten Birnen im Ueberfluſſe, und Aepfel um die Seiten; die Aeſte, von Pflaumen belaſtet, bogen ſich nieder zur Erde; und wir entſiegelten dann einen Eymer vierjährigen Wein.

O! kaſtaliſche Nymphen, die ihr des Parnaſſus Gipfel bewohnt, hat wohl der alte Chiron

ron in Pholus Felſengrotte dem Herkules einen ſolchen Becher gereicht? Berauſchte ſolcher Nektar ehedem wohl den Hirten am Anapus, den ſtarken Polyphem, der ganze Klippenſtücke herab von den Bergen ſchleuderte, daß er fröhlich durch die Hürden tanzte; als dieſer Becher war, den ihr, ihr Nymphen, am Altare der Ceres, der Freundinn der Tennen, uns vollſchenktet? O! daß ich ſchon wieder in ihrem Getraidehaufen die breite Wurfſchaufel aufſteckte, und ſie, Aehrenbündel und Mohn in beyden Händen, gnädig auf uns lächelte!

---

8. Die

Digitized by Google

8.
Die Feldſänger.

Dem ſchönen Daphnis, dem Rinderhirten, begegnete einſt Menalkas, der Hüter der Schaafe, auf hohen Gebirgen. Beyde waren goldhaarig, beyde noch glatt ums Kinn; beyde wußten geſchickt zu flöten, beyde zu ſingen. Menalkas ſahe den Daphnis zuerſt, und redete ihn an:

Menalkas. Daphnis, ſprach er, du Hüter der brüllenden Rinder, willſt du mit mir ſingen? Ich ſage, ich will dich im Geſange übertreffen, ſo oft ich will. Und Daphnis antwortete:

Daphnis. Hüter der wolletragenden Schaafe, du Flötenſpieler Menalkas, mich ſollſt du im Geſange nicht überwinden, und wenn du dich auch zu Tode ſängeſt.

Menalkas. Willſt du es ſehen? Willſt du einen Preis aufſetzen?

Daphnis. Ja, ich will es ſehen; ich will einen Preis aufſetzen.

Menalkas. Aber was ſetzen wir, das unſrer würdig ſey?

Daphnis. Ich will ein Kalb ſetzen, ſetze du ein Lamm, das ſeiner Mutter gleichet.

Menalkas. Ich ſetze kein Lamm; denn mein Vater und meine Mutter ſind ſcharf, und zählen Abends alle Schaafe.

Daphnis. Nun, was willſt du denn ſetzen? Was ſoll denn der Sieger gewinnen?

Menalkas. Ich habe eine ſchöne, neunſtimmige Flöte, mit weiſſem Wachſe zuſammengefügt, und oben und unten geglättet; dieſe will ich ſetzen; aber nichts von dem, was meines Vaters iſt.

Daphnis. Auch ich habe eine neunſtimmige Flöte, mit weiſſem Wachſe zuſammengefügt, und oben und unten geglättet. Ich habe ſie erſt neulich fertig gemacht, und noch ſchmerzt mir dieſer Finger, in den ich mich mit dem geſpaltenen Rohre ſchnitt. Aber wer wird unſer Richter ſeyn? Wer wird uns zuhören?

Menalkas. Wie? wenn wir dort den Ziegenhirten riefen, deſſen weiſſer Hund unter den Böcken bellet?

Und die Jünglinge riefen ihn, und der Ziegenhirt kam, ihnen zuzuhören: die Jünglinge ſangen, und der Ziegenhirt wollte ihr Richter ſeyn. Zuerſt ſang, nach geworfnem Looſe, der Flöten-

ſpieler

ſpieler Menalkas, und Daphnis erwiederte wechſelsweiſe ein gleiches Hirtenlied. Menalk aber hub alſo an:

Menalkas. Ihr Thäler und Flüße, göttliches Geſchlecht, hat Menalkas, der Flötenſpieler, je ein ſüßes Lied geſungen, ſo weidet dieſe Lämmer mit gütiger Milde; und wenn Daphnis ſeine jungen Kühe hieher treibt, ſo wiederfahre ihm ein gleiches!

Daphnis. Ihr Quellen und Kräuter, ſüßes Geſchlecht, wenn Daphnis je den Nachtigallen gleich ſang, o! ſo machet ſeine Heerde feiſt; und wenn Menalk herkömmt, ſo weide er fröhlich all' euren Ueberfluß!

Menalkas. Allenthalben iſt Frühling, allenthalben Weide, überall ſchwellen die Euter von Milch, und das junge Vieh wird fett, wohin nur mein ſchönes Mädchen kömmt; wenn ſie ſich aber wegwendet, da lechzet der Hirt und das Gras.

Daphnis. Da ſind Schaafe und Zwillingtragende Ziegen, da füllen die Bienen ihre Körbe, und die Eichen wachſen höher, wo der ſchöne Milon wandelt; aber wenn er ſich wegwendet, da verſchmachten die Kühe ſammt ihrem Hirten.

Menalkas. O! Bock, du Gatte der weiſſen Ziegen, mit dem langen, dicken Barte, komme her; kommt her, ihr jungen Böcke, zu dieſem Waſ-

ſer; denn hier iſt ſein Aufenthalt. Gehe hin, du Bock mit den abgebrochnen Hörnern, und ſage dem Milon, daß Proteus, ob er gleich ein Gott iſt, die Seekälber weidete.

Daphnis. Ich mag nicht Pelops Land, nicht Schätze Goldes mir wünſchen; nicht, im Laufe die Winde zu überholen. Hier unter dieſem Felſen will ich, in deiner Umarmung, Lieder ſingen, und die Schaafe weiden, und hinaus ins ſiciliſche Meer ſehn.

Menalkas. Den Bäumen iſt der böſe Winter verderblich, den Waſſern die Dürre, die Schlinge den Vögeln und dem Gewilde das Jagdgarn; aber dem Jünglinge das Verlangen nach einem Mädchen voll Liebreiz. O! Vater Zevs, ich bin nicht der einzige, der liebet; auch du biſt ein Freund der Schönen.

So ſangen die Knaben im Wechſelſtreite, und zuletzt fieng Menalk noch alſo an:

Menalkas. Schone, Wolf, meiner Böcke, ſchone der trächtigen Heerde, und thue mir kein Leid, da ich ſo klein bin, und doch viele Schaafe weide! O! Lampurus, mein Hund, hat dich denn ein ſo tiefer Schlaf überwältigt? Du mußt nicht ſo feſt entſchlummern, wenn du dem jungen Hirten auf der Trift folgeſt. Sättiget euch immer, ihr Schaafe, mit zarten Kräutern, und werdet nicht müde, wenn ſie von neuem hervorwachſen.

Auf!

Digitized by Google

Auf! und weidet, und füllet alle die Euter, damit eure Lämmer gnug ſaugen, und auch ich meine Milchgelten füllen könne.

Nach ihm fieng Daphnis noch einmal an:

Daphnis. Neulich ſahe mir ein Mädchen mit ſchöngewölbten Augbraunen aus ihrer Grotte nach, als ich die jungen Kühe vorbeytrieb, und ſagte, ich ſey ſchön, recht ſchön: aber ich antwortete ihr kein Wörtchen, ſondern ſchlug die Augen nieder, und wandelte meinen Weg fort. Süß iſt die Stimme der jungen Kuh, und ſüß ihr Odem; lieblich auch brüllet das Kalb, lieblich die Kuh: ſchön iſts, im Sommer unter freyem Himmel am vorüberrauſchenden Waſſer zu ruhen. Die Eiche prangt mit ihren Eicheln, und mit ſeinen Aepfeln der Fruchtbaum; den Kühen ſind die Kälber eine Zierde, und die Rinder dem Hirten.

So ſangen die Jünglinge, und der Ziegenhirt ſprach:

Wie ſüß iſt dein Mund, wie lieblich deine Stimme, o Daphnis! Angenehmer iſts, dich ſingen hören, als Honig ſaugen. Nimm hin die Flöten, denn dein Geſang hat geſiegt. Willſt du mich ſelbſt, indeß ich mit dir deine Ziegen hüte, in Hirtenliedern unterweiſen, ſo will ich dir dieſe Ziege ohne Hörner zum Lohne geben, die den Milchbottich immer bis oben anfüllt.

Digitized by Google

Der Knabe aber freuete ſich, daß er gewonnen hätte, klopfte in die Hände, und ſprang hoch empor, ſo wie ein junges Reh um ſeine Mutter hüpft. Der andere aber härmte ſich, und ward traurig und niedergeſchlagen, wie eine Braut nach ihrem Hochzeittage. Und von der Zeit an war Daphnis der angeſehenſte unter den Hirten, und heurathete noch in der Blüthe ſeiner Jahre die Nymphe Nais.

9. Die

Digitized by Google

9.

Die Hirtenſänger.

Der Hirt. Singe, Daphnis, ein Hirtenlied: ſange du an, ſange den Geſang an; Menalk wird dir antworten. Laſſet eure Kälber zu den Kühen, und zu den unträchtigen die Stiere. Sie mögen zuſammen weiden, und durchs Dickigt irren, doch daß ſie nicht von der Heerde ſich trennen. Du aber ſinge mir hier ein Hirtenlied; Menalk ſoll dorther dir antworten.

Daphnis. Lieblich brüllet die Kuh und das Kalb; lieblich tönet die Flöte und der Geſang des Hirten; aber auch ich ſinge angenehm. Am kühlen Waſſer iſt meine Lagerſtäte; da liegen viel ſchöne Häute von weiſſen Kühen ausgebreitet, die Afrikus alle die Klippen herabwarf, als ſie an den Brombeerſtauden nagten. Den brennenden Sommer achte ich ſo wenig, als ein Verliebter auf die Reden des Vaters und Mutter hört.

Digitized by Google

Der Hirt. So ſang mir Daphnis, und ſo Menalk:

Menalkas. Aetna iſt mein Geburtsort; da bewohne ich eine ſchöne Grotte im hohlen Felſen, und beſitze alles, was im Traume mir vors Geſicht kömmt; viele Schaafe und viele Ziegen, deren Felle unter meinen Füßen und Haupte aufgedeckt ſind. Am Feuer von Eichenholze koche ich Fleiſch, und brenne in der Kälte dürre Buchenreiſer; denn nach dem Winter frage ich eben ſo wenig, als einer, der keine Zähne hat, nach Nüſſen [illegible], wenn ein Mehlgericht vor ihm ſtehet.

Der Hirt. Da klatſchte ich voll Freuden in die Hände, und gab beyden Geſchenke; dem Daphnis einen Hirtenſtab, der auf den Feldern meines Vaters von ſelbſt aufgeſchoſſen war, und den auch kein Künſtler tadeln konnte; dem andern aber gab ich eine ſchöne Muſchelſchaale, aus der ich das Fleiſch ſelbſt gegeſſen hatte: an den ikariſchen Klippen fieng ich ſie einſt, und unſrer fünfe aßen davon. Er aber blies fröhlich in die Muſchel. — O! ſeyd mir willkommen, ländliche Muſen! und lehrt mich das Lied, das ich damals den Hir-
vorſang! — Auf deiner Zunge, du Flöten-
müſſe kein Bläschen mehr aufſprieſ-
Feldheime liebt die Feldheime, die
Ameiſe

Ameiſe wieder die Ameiſe, und der Falk den Falken; ich aber liebe die Muſen und den Geſang. O! wäre mein Haus immer voll davon! Nicht der Schlaf, nicht der kurze Frühling iſt ſüßer, nicht Blumen ſind den Bienen ſo ſüß, als ich die Muſen liebe. Denn wen dieſe nur anlächeln, den kann auch Circe durch ihren Wundertrank nicht bezaubern.

Digitized by Google

10.

Die Schnitter.

Milon. Armer Schnitter, was iſt dir wiederfahren? Du kannſt ja nicht mehr, wie ſonſt, in gleicher Furche mit deinem Nachbar gerade fortmähn, ſondern bleibeſt dahinten, wie ein Schaaf hinter der Heerde, das ſich einen Dorn in den Fuß ſtach. Wie wird es mit dir auf den Abend, wie um den Mittag gehn, da du jetzt ſchon mitten im erſten Beete nicht nachkommen kannſt?

Battus. Milon, harter Felſenklumpe, der du unermüdet bis an den Abend mäheſt, iſt dirs denn niemals begegnet, daß du nach einem Abweſenden ſchmachteteſt?

Milon. Niemals! Denn wie kann einer, der um Lohn arbeitet, nach einem Auswärtigen verlangen?

Battus. Auch nie, daß du ſchlaflos für Liebe wachteſt?

Milon. O! daß mir dies nie wiederfahre! Gefährlich iſts, wenn der Hund einmal Fleiſch gekoſtet hat.

Battus. Aber ich, o Milon, ich liebe faſt ſchon eilf Tage.

Milon. Ja, du ſchöpfeſt auch aus einem großen Faſſe, und ich hingegen habe nicht Eſſig genug.

Battus. Daher iſts auch vor meiner Thüre ſo voller Unreinigkeiten.

Milon. Um welch Mädchen brenneſt du denn?

Battus. Um Polybotus Tochter, die jüngſt unter den Schnittern beym Hippokoon ſang.

Milon. So hat doch der Gott endlich den Frevler gefunden; nun haſt du ja, was du ſo lange wünſchteſt. Bey dir wird die prophetiſche Heuſchrecke nunmehr übernachten.

Battus. Du fängſt an, mich gar zu verſpotten. Plutus iſt nicht allein blind, ſondern auch Amor, der Sorgenbringer. Rede nur nicht ſo grosſprecheriſch.

Milon. Ich rede nicht grosſprecheriſch. Mähe du immerfort in der Saat, und ſinge mir von deinem geliebten Mädchen ein Lied; ſo wirſt du viel vergnügter arbeiten. Du wärſt ja ſonſt ein guter Sänger.

Battus. Ihr pieriſchen Muſen, ſinget mit mir das ſchlanke Mädchen; denn was ihr Göttinnen anrührt, das wird alles ſchön. O! holdſelige Bombyka, alle nennen dich die Hagre, Sonneverbrannte; und nur mir allein biſt du honig-

 braun.

braun. Auch die Viole iſt ſchwärzlich und die bezeichnete Hyacinthe, und dennoch pflückt ſie jeder vor allen andern Blumen in Kränze. Die Ziege geht dem Thymian nach, der Wolf der Ziege, und der Kranich dem Pfluge; ich aber liebe dich bis zum Wahnſinne. O! wenn ich die Schätze hätte, die einſt Krösus ſoll beſeſſen haben, ſo ließ ich uns beyde in goldnen Bildſäulen, der Cypris geweyht, aufſtellen; dich mit Flöten, mit einer Roſe, oder einem Apfel in der Hand; ich aber in einem prächtigen Kleide mit neuen Schuhen an beyden Füßen. O! reizende Bombyka, niedlich ſind deine Füße, ſanft die Stimme, und deine Sitten kann ich gar nicht ausdrücken.

Milon. Wit was für ſchönen Liedern hat uns doch der Schnitter unterhalten! Wie melodiſch war ſein Geſang! O! du Thor, mit ſamt deinem langen Barte! — Höre du nun auch das Lied des göttlichen Lytierſes:

Fruchtvolle, ährenreiche Ceres, laſſe dieſe Erndte gedeihen, und reich an Seegen ſeyn! Raffet, ihr Garbenbinder, ämſig die gemäheten Bündel auf, daß nicht einer der Vorübergehenden ſage: O! ihr trägen Arbeiter, auch dieſer Lohn iſt weggeworfen! Wendet die Mandeln im Haufen dem Nord- oder Weſtwinde zu; denn ſo ſchwellen die Aehren. Auch ihr, die ihr das Getraide ausdreſchet, meidet den Mittagsſchlaf;

denn

denn am Mittage wird die Spreu am leichteſten von der Aehre geſichtet. Die Schnitter müſſen anfangen, ſobald die Häudellerche erwacht, und aufhören, wenn dieſe wieder ſchlafen geht, und unermattet die Hitze des Mittags ertragen. O! Jünglinge, ſelig iſt das Leben des Froſches; er ſorgt nicht, wer ihm zu trinken einſchenke, denn er hat im Ueberfluſſe. — Beſſer iſts, du geiziger Hausvoigt, du kochſt dir ein Linſengericht; nur ſchneide dich nicht in die Finger, wenn du Kümmel ſpalteſt.

So ſinge, wer in der Sonnenhitze arbeitet. Aber, Schnitter, deine unſelige Liebe ſollteſt du der Mutter erzählen, wenn ſie früh auf dem Lager erwachet.

II.

Der Cyklope.

Wider die Liebe, mein Nicias, iſt kein beſſeres Mittel, keine Salbe, kein Oel, als die Muſen allein: ein leichtes, angenehmes Mittel, das allen Menſchen verliehn, und doch ſo ſchwer zu finden iſt. Du mußt es am beſten kennen, da du ſelbſt ein Arzt, und der Günſtling der neun Schweſtern biſt.

Dadurch befand Polyphem, der alte Cyklope, der ehedem unter uns lebte, ſich ruhig und wohl, als er in Galateen entbrannt war, und noch das junge Milchhaar um Mund und Wangen ihm keimte. Seine Liebe verrieth er ihr nicht durch zugeſchickte Roſen, Obſt und abgeſchnittne Haarlocken, ſondern durch verderbliche Wuth. Alles vergaß er darüber. Oft kehrten ſeine Schaafe ohne Hirten von der graſigten Weide zurück zur Hürde; er aber ſaß noch am ſchilfreichen Geſtade, ſang ſeine Galatee, härmte ſich vom frühen Morgen an, und nährte die unglückſelige Wunde unter

Digitized by Google

ter ſeinem Herzen, die ihm der Pfeil der allmächtigen Cypris geſchlagen hatte. Endlich fand er das heilende Mittel; er ſetzte ſich auf einen hohen Fels hin, ſahe hinaus ins Meer, und ſang alſo:

O! reizvolle Galatee, warum ſtößeſt du deinen Liebhaber von dir? Du biſt weiſſer, als geronnene Milch, zarter biſt du, als ein Lamm, muthwilliger, als ein junges Kalb, aber auch herber, als eine unreife Traube. Du kommeſt hieher, wenn ich ſanft entſchlummert bin; allein du eileſt wieder hinweg, ſobald der Schlaf von mir weichet, und fliehſt mich, wie das Schaaf den gelbhaarigen Wolf. Damals, holdes Mädchen, liebte ich dich ſchon, als du das erſtemal mit meiner Mutter herauf kamſt, Hyacinthen an den Bergen zu pflücken, und ich den Weg euch zeigte. Und ſeit ich dich da geſehen habe, habe ich bis auf itzo nie aufhören können, dich zu lieben; aber, beym Zevs! du achteſt dies nicht. Ich weiß, ſchönes Mädchen, warum du mich flieheſt. Darum, weil mein Augbraun ſo lang und ſträubigt iſt, und über die ganze Stirne, von einem Ohre bis zum andern, reicht, und weil ich auch nur ein Auge und über den Lippen eine breitgedrückte Naſe habe. Aber ich weide doch, ſo wie ich da bin, tauſend Schaafe, und trinke die ſchönſte Milch, die ich von ihnen melke. An Käſe gebricht mirs nie, weder im Sommer, noch im

Herbſte,

Herbſte, noch tief im Winter; und meine Körbe ſind immer angefüllt. Auf der Flöte kann hier kein Cyklope ſchöner blaſen, als ich; und oft bis um Mitternacht ſinge ich von dir, mein ſchönes Milchlamm, und auch von mir und meiner Liebe. Ich füttere eilf Rehe mit fleckigten Fellen für dich auf, und vier junge Bäre. Komme nur zu mir, du ſollſt alles haben. Laß immerhin die blauen Wellen an ihre Ufer ſchlagen; hier in meiner Grotte ſollſt du die Nacht angenehmer hinbringen. Hier ſind Lorbern und hohe Zypreſſen, hier dunkler Epheu und Weinranken mit ſüßen Trauben; auch ſprudelt hier kühles Waſſer, ein göttlicher Trank, der mir vom waldigten Aetna aus dem reinſten Schnee zurinnt. Wer wollte dafür lieber im Meer unter den Wellen wohnen? Doch ſcheine ich dir zu rauch und haarig; ſiehe! ſo habe ich eichnes Holz und Kohlen, die unter der Aſche glimmen; damit magſt du mir ſelbſt meine Seele verbrennen, und mein einziges Auge, das mir das liebſte von allem auf der Welt iſt. Ach! daß mich meine Mutter nicht mit Floßfedern gebahr! So könnte ich durch die Fluten dir entgegenſchwimmen, und die Hand dir küſſen, wenn du dir den Mund nicht wollteſt küſſen laſſen. Da brächte ich dir weiſſe Lilien und weichen Mohn mit rothen Blättern; allein dieſer blühet im Sommer, und jener im Winter, daher könnte ich dir beydes nicht zugleich brin=

Digitized by Google

bringen. Nun, liebes Mädchen, will ich noch ſchwimmen lernen, ſobald ein fremder Schiffer mit ſeinem Fahrzeuge hier landen wird, und ſehen, wie ſchön es denn ſey, bey euch im Meergrunde zu wohnen. Entſteige, Galatee! entſteige deinen Wellen, und dann vergiß auch, wie ich, der ich noch immer hier ſitze, wieder heimzukehren. Weide mit mir die Heerden, melke die Schaafe mit mir, und preſſe Käſe aus geronnenen Molken. Meine Mutter allein iſt Schuld an meinen Leiden, weil ſie dir nie was ſchönes von mir vorgeſagt hat, da ſie doch ſahe, wie ich von Tage zu Tage vergieng. Ich will ſagen, daß mir Kopf und Füße wehethun, damit ſie ſich auch härme, wie ich mich härme. O! Cyklope, Cyklope! wo iſt dein Verſtand hin? Du handelteſt klüger, wenn du hingiengſt, und Körbe flöchteſt, oder für deine Lämmer junge Sprößlinge brächeſt. Melke das Schaaf, das du haſt; was läufſt du dem fliehenden nach? Vielleicht findeſt du eine andre Galatee, die wohl ſchöner als dieſe iſt. Viele Mädchen wünſchen ja die Nacht über mit mir zu ſcherzen, und lachen ſchalkhaft, wenn ich ſie behorche; und ich denke noch immer etwas auf der Erde zu gelten.

So minderte Polyphem ſeine Liebe durch den Geſang, und lebte zufriedner, als vorhin, da er alles Gold um Galateen hingegeben hätte.

---

12. Aites.

12.

Aites.

Biſt du denn endlich, ſüßer Freund, nach dreyen Nächten und dreyen Morgen wiedergekommen? Biſt du wiedergekommen? Die ſo ſehnſüchtig verlangen, altern ſchon an einem Tage. So wie der Frühling ſchöner iſt als der Winter, und ein Apfel ſüßer als die Pflaume; wie die Schaafmutter wolligter, als das Lamm, und das Mädchen reizender, als eine dreymal verheurathete Frau iſt; wie das Reh ſchneller läuft, als ein Kalb, und die ſchlagende Nachtigall im Geſange alle Vögel weit übertrifft; ſo ſehr hat mich deine Wiederkunft entzückt. Ich eilte dir entgegen, wie ein Wandrer in der Sonnenhitze zu einer ſchattigten Buche eilet. O! daß uns beyde immer gleiche Liebe beſeelte, und von unſrer Freundſchaft noch die Nachwelt ſänge: Zween Jünglinge waren einſt durch wahre Zärtlichkeit mit einander verbunden. Eispnilus hieß, nach der Sprache der Amykläer, der eine, und Aites, nach theſſaliſcher Mundart, der andre. Dieſe liebten ſich beyde mit gleicher Liebe. Ja, damals waren fürwahr

fürwahr noch goldne Menſchen; da war der Geliebte ſeinem Liebhaber wieder zärtlich zugethan. O! Vater Zevs und all' ihr Unſterblichen, die ihr nie veraltet, o! möchte mir einſt nach zweyhundert Menſchenaltern einer in den Acheron, aus dem keine Rückkehr iſt, die Botſchaft bringen: Deine, und deines holden Freundes Liebe iſt in aller, vornehmlich in der Jünglinge Munde. Doch dies mögen die erhabnen Bewohner des Himmels nach Gefallen ordnen. — Wenn ich nun dein Lob verherrliche, ſo iſts gewiß nicht Unwahrheit. Denn wenn du auch je in etwas mich beleidigteſt, ſo haſt du mir doch ſogleich wieder gnuggethan und mir doppelt genutzt, und mich immer mit vollern Händen von dir gelaſſen.

Wohl euch, ihr Megarenſer zu Niſa, ihr tapfern Seeſtreiter, die ihr vor andern Fremdlingen den zärtlichen Diokles aus Athen noch in ſo hohen Ehren haltet! Mit jedem kommenden Lenze verſammlen ſich um ſein Grab eure Jünglinge, und ſtreiten wetteifernd um das Kleinod des Kuſſes. Und welcher ſeine Lippen am ſüßeſten auf des andern Lippen drückt, der kehrt mit Blumenkränzen zurück zu ſeiner Mutter. Feurig ruft er den ſchönen Ganymedes an, daß ſein Mund dem lydiſchen Steine gleiche, auf dem die Metallkenner das reine Gold prüfen.

13.

H y l a s.

Nicht uns allein, mein Nicias, macht, wie wir wähnen, Amor, den irgend ein Gott erzeugt hat, die Schmerzen der Liebe: wir ſind die erſten nicht, denen das, was ſchön iſt, ſchön dünket; wir, die wir ſterblich gebohren ſind, und den morgenden Tag nicht ſehen. Auch Amphitryons Sohn, der ein ehern Herz hatte, und den gräulichen Löwen bezwang, liebte einſt den jungen, reizenden Hylas, dem langgelocktes Haar um die Schultern wallte, und unterwies ihn, wie ein Vater ſeinen trauten Sohn, in allem, wodurch er ſelbſt ſo wacker und ruhmvoll unter den Menſchen worden war. Nie wich er von des Knaben Seite; nicht in den Stunden des Mittags, nicht wenn Aurora mit ihrem hellweißen Geſpanne zu Jupiters Sitze auffuhr, nicht wenn aus dem Neſte die jungen Vögel kläglich zwitſcherten, und die Mutter umher am rußigten Balken die Fittige ſchlug. Denn er wollte ihn ganz

Digitized by Google

ganz nach ſeinem Herzen bilden, und ſeine Jugend zu männlichen Tugenden gewöhnen. Als nun Jaſon Aeſonides mit noch andren, aus allen Städten auserwählten, mächtigen Helden gen Kolchis nach dem goldnen Vließe ſegelte, da kam auch der Sohn der göttlichen Alkmene, der mühſelige Herkules, ins reiche Jaolkus; und mit ihm ſtieg ſein Hylas in die wohlberuderte Argo. Dieſe fuhr durch die zuſammenſtoßenden cyaneiſchen Eilande, deren Klippen von der Zeit an unbewegt im Meere ſtehn, ſicher hindurch, und lief, ſchnell wie ein ſtarkklauigter Adler, im tiefen Phaſis ein. Sobald aber die Plejaden aufgiengen, und auf der Trift die jungen Milchlämmer des fliehenden Lenzes letzte Blumen mäheten, da beſchloß die göttliche Heldenſchaar, ihre Fahrt zu verfolgen. Alle beſtiegen die hohle Argo, und kamen binnen dreyen Tagen, in denen ein günſtiger Südwind wehete, durch den Helleſpont. Dann landeten ſie an den Geſtaden von Propontis, wo die Pflugſtiere der Kianer das Land durchfurchten. Sie ſtiegen aus ans Ufer, richteten ſich ſpät noch ein Abendmahl zu, und bereiteten für alle ein nächtliches Lager; denn nahe vor ihnen lag eine Wieſe, von der ſie die ſchönſten Kräuter und weiches Geſträuch brachen. Herkules und der tapfere Telamon, die, durch feſte Freundſchaft vereint, immer an einem Tiſche aßen, ſandten den

goldhaarigen Hylas, im ehernen Kruge Waſſer zum Mahle zu ſchöpfen. Er gieng, und fand unter einer Anhöhe einen Quell, um deſſen Rand viele Kräuter, dunkles Schwalbenkraut, grüne Steinraute und friſcher Eppich, blüheten. Aber mitten im Waſſer führten die Nymphen des Quells einen Reyhentanz auf; die wachenden Nymphen, deren Gottheit der Feldmann fürchtet: Eunika, Malis und Nychea, die ſchön wie der junge Frühling war. Schon tauchte der Knabe den weiten Krug in den Quell, und alle ſchlungen ſich an ſeine Arme; denn allen hatte die Liebe zu dem argiviſchen Knaben das Herz gerührt. Er aber ſtürzte plötzlich hinunter in die bläulichen Wellen; ſo wie ein leuchtender Stern himmelab ins Meer ſinkt, nach deſſen Sinken dann einer der Schiffsgenoſſen den Ruderern zuruft: Erleichtert, Jünglinge, euer Schiffgezeug; bald wird ein günſtiger Wind wehen! — Itzt nahmen die Nymphen den Knaben in den Schoos, und tröſteten den Weinenden mit liebkoſenden Worten. Aber Herkules harrete voller Unruhe auf ſeinen Liebling, ergriff den krummen Bogen und die Keule, die ſeine Rechte immer trug, und gieng, ihn aufzuſuchen. Dreymal rief er: Hylas! ſo ſtark er aus tiefer Bruſt ſchreyen konnte; und dreymal hörte ihn der Knabe, und ſeine Stimme ſcholl leiſe durch die Wellen wieder: und ſo ſchien

er immer fern zu ſeyn, ob er gleich nahe war. Wie ein ſchönmähniger, blutgieriger Löwe, wenn er tief in den Bergen ein Reh blöcken hört, aus ſeinem Lager dem willkommnen Raube zueilt; ſo irrte Herkules auf dornigtem Pfade dem Jünglinge nach, und durchſtrich in kurzem die ganze weite Gegend. O! wie ſind die ſo elend, die da lieben! Wie ſchweifte Herkules ſo voller Pein durch Eichwälder und Gebirge! Wie vergaß er Jaſons ganzes Abentheuer darüber! Das Schiff ſtand ſchon ankerlos; um Mitternacht ſpannten die Jünglinge die Seegeltücher auf, und warteten nur noch auf den Herkules. Er aber ſtürzte indeß raſend, wohin ſeine Füße ihn führten; denn ein grauſamer Gott zerfleiſchte ſein Innres. — Und ſo ward der reizende Hylas in die Zahl der Unſterblichen aufgenommen. Aber dem Amphitryoniden machten die andern Helden bittere Vorwürfe, daß er die Argo, die dreyßig Ruderbänke führte, ſo ſchändlich verlaſſen hatte. Und er kam endlich ihnen nach zu Fuſſe gen Kolchis, an den unwirthbaren Phaſis.

14.

Die Liebe der Cyniſka.

Aeſchines. Sey mir gegrüßt, Thyonichus!

Thyonichus. Sey du auch gegrüßt, Aeſchines!

Aeſchines. O! wie kommſt du mir ſo willkommen!

Thyonichus. Ich willkommen? Was haſt du denn auf dem Herzen?

Aeſchines. Es geht mir nicht zum Beſten, Thyonichus.

Thyonichus. Darum biſt du wohl auch ſo mager, dein Bart ſo ſträubigt und dein Haupthaar verwildert? In ſolchem Aufzuge kam neulich ein gewiſſer Pythagoräer hieher, blaß und ohne Schuhe; er gab ſich für einen Athenienſer aus, und wollte, glaube ich, Brod haben.

Aeſchines. Du ſcherzeſt, lieber Freund: mir thut die ſchöne Cyniſka bittere Schmach an; ich werde darüber noch plötzlich wahnſinnig werden;

Digitized by Google

werden; denn vom Raſen bin ich kein Haar breit mehr entfernt.

Thyonichus. Guter Aeſchines, du bleibſt dir doch immer gleich; freundlich bald und bald wieder heftig, und immer ungeſtüm in deinen Wünſchen. Aber ſage, was iſt den vor kurzem mit dir vorgefallem?

Aeſchines. Ein gewiſſer Mann aus Argos, ich, der theſſaliſche Reiter Apis und der Soldat Kleonikus zechten neulich zuſammen in meiner Wohnung. Ich hatte zwey junge Hüner und ein ſäugendes Ferkel geſchlachtet, und wohlriechenden byblinischen Wein angezapft, der vierjährig und doch ſo leicht war, als ſey er kürzlich erſt gekeltert worden. Ich ließ Zwiebeln auftragen, und der Trunk ward uns allen immer ſüßer. Jeder ließ wieder von friſchem ſich einſchenken, und ſtammelte den Nahmen des Freundes her, auf deſſen Geſundheit er trank. Wir tranken und ſangen dazu, wie es uns einfiel. Aber Cyniſka redete in meiner Gegenwart kein Wort. Wie glaubſt du, daß mir da zu Muthe ward? Warum redeſt du nicht? ſagte einer ſcherzend: du haſt wohl, wie jener Weiſe ſagt, den Wolf geſehen? Itzt entglomm ſie ſo, daß man an ihr ein Licht hätte anbrennen können. — Ja Lykus, Lykus iſts, der Sohn meines Nachbars Labas, der ſchlanke, zarte Jüngling, den viele ſo ſchön finden; nach dieſem

ſchmachtet auch ſie in verzehrender Liebe. Dies hat man mir lange ſchon in geheim vertraut, aber ich habe es doch, mit aller Würde meines männlichen Barts, nie ganz erforſchen können. Als wir viere nun ſo ziemlich berauſcht waren, ſtimmte der Lariſſäer auf meinen Lykus ein bittres theſſaliſches Spottlied an; und darüber weinte Cyniſka gleich ſo bitterlich, als ein ſechsjähriges Mädchen um die Mutter weint, wenn es auf ihren Schoos will. Da, mein Thyonichus, gab ich, deſſen Hitze du kenneſt, ihr ſogleich einen Backenſtreich, und dann noch einen, riß ihr den Schleyer ab, und rief: Fort, Heilloſe! Gleich fleuch! Gefalle ich dir nicht mehr? Iſt ein andrer deinem Herzen lieber? Gehe, und liebkoſe dem, und bringe ihm deine Thränen, ſtatt Liebespfändern. Wie eine Schwalbe, die ihren Jungen unter dem Balken Speiſe brachte, ſtracks wieder fortfliegt, noch mehr zu holen; ſo und noch ſchneller lief ſie vom weichen Polſter gerade durch die Thüren des Hauſes und Vorhofes hinaus, wohin ihre Füße ſie führten. Zwar ſagt man im Sprüchworte: der Stier iſt nur in den Wald gegangen: allein es ſind ſchon zwanzig, acht und zwanzig und dreyßig Tage vorüber, und bald, bald werden es zween Monden ſeyn, daß ich von ihr getrennt bin, und nun mein Haar nicht wieder thraziſch beſchoren habe. Sie iſt nun

ganz

ganz dem Lykus geweyht, und auch zur Nacht ſteht ihre Thüre ihm offen. Ich aber komme ferner nicht in Betracht, und werde nicht mehr gerechnet, ſondern bin, wie einſt die armen Megarenſer, ungezählt und verſchmäht. Wohl mir, wenn ich dies alles mit Gleichmuth ertragen könnte; nun aber, o! Thyonichus, habe ich, wie die Maus im Sprüchworte, einmal Pech gekoſtet, und weiß nicht mehr, wo ich ein heilendes Mittel wider meine unerfindriſche Liebe ausfinden ſoll. Doch Simus, der mit mir in einem Alter iſt, liebte einſt die Tochter des Epichalkus, gieng zu Schiffe, und kam wieder glücklich zurück. So will auch ich mit durchs Meer ſegeln; ich werde zwar keiner der erſten, aber doch auch kein ſchlechter, ſondern noch ein ganz erträglicher Soldat ſeyn.

Thyonichus. Nun ſo müſſe dir, Aeſchines, dein Vorhaben nach Wunſche gelingen. Doch wenn du im Ernſte Willens biſt, in den Krieg zu ziehen, ſo tritt bey dem Ptolemäus in Sold, der der beſte, freygebigſte Fürſt iſt.

Aeſchines. Wie iſt aber dieſer freygebige Biederfürſt ſonſt noch beſchaffen?

Thyonichus. Er iſt wohlthätig, ein Freund der Muſen, liebenswürdig, und überaus leutſelig; er weiß den Freund und den Gleißner genau zu unterſcheiden, giebt vielen vielfältig, und ſchlägt

keinem ſeine Bitte ab, ſo wie es einem Könige gebührt; nur muß man nicht alles von ihm erheiſchen wollen. Biſt du, mein Aeſchines, alſo wirklich entſchloſſen, die Rüſtung der Kriege anzulegen, und wacker mit feſtgeſtemmten Füßen den trotzigen, beſchildeten Feind zu beſtehn, ſo wende dich nun eheſtens nach Aegypten. Uns allen macht ja das Alter gar bald die Schläfe grau, und ſchleicht dann immer weiter die Wangen hinunter. Die, denen die Schenkel noch grünen, müſſen auch Thaten ihrer Jugend thun.

Digitized by Google

15.

Die Syrakuſerinnen.

Gorgo. Iſt Praxinoe drinnen?

Eunoe. Liebſte Gorgo, wie kommſt du ſo ſpät? Komme mit herein.

Praxinoe. Welch Wunder, daß du nun doch da biſt! Eunoe, ſetze einen Stuhl hin, und lege ihr ein Polſter auf.

Gorgo. Es iſt alles ſehr gut.

Praxinoe. Nun, ſetze dich nieder, Gorgo.

Gorgo. O! was habe ich überwinden müſſen! Kaum, Praxinoe, daß ich durch das viele Gedränge und die vielen Wagen ſchadlos hindurch kommen bin. Ueberall ſind Männer mit Fußharniſchen und Panzerhemden; der Weg zu euch iſt lang, und du wohnſt gar zu abgelegen.

Praxinoe. Ja, mein verkehrter Mann hat auch in dem fernſten, entlegenſten Winkel der Stadt ſich niedergelaſſen; nicht in einem Hauſe, ſondern in einer verödeten Grotte hat der Heilloſe, der in allem mir immer zuwider iſt, ſeinen

Sitz

Digitized by Google

Sitz genommen; damit wir nur deſto weiter von einander entfernt bleiben möchten.

Gorgo. Rede, Beſte, rede nicht ſolches von deinem Manne in Gegenwart deines Knaben: ſiehe nur, wie er dich anblickt!

Praxinoe. Sey ruhig, kleiner Zopyrion; ich rede nicht von deinem Vater.

Gorgo. Warlich, der Knabe verſtehts. — Bey Proſerpinen! dein Vater iſt doch ein lieber Mann.

Praxinoe. Ja, der ſchöne Vater, der große, große Thor, kam erſt neulich, — denn wir können uns ſolches noch wohl erzählen, — als er mir Salpeter und Schminke kaufen ſollte, und brachte dafür Salz.

Gorgo. So machts auch mein Dioklidas, der Verſchwender! Statt Putz, kaufte er geſtern um ſieben Drachmen fünf unbeſchorne, ſchmutzige Felle, für uns Arbeit über Arbeit. — Doch eile, nimm dein Unterkleid und das Gewand um, und gehe mit mir zur Burg des reichen Königs Ptolemäus, daß wir den Adonis ſehen; denn die Königinn wird heut das Feſt mit köſtlichem Gepränge feyern.

Praxinoe. Bey ſo Begüterten iſt alles herrlich. Aber erzähle doch, was du geſehen haſt.

Gorgo. Es iſt Zeit, daß wir gehen; müſſige haben immer Feſttage.

Praxi-

Digitized by Google

Praxinoe. Eunoe, bringe Waſſer; bring' es in unſre Mitte; doch, ſetze es wieder weg; beſorge erſt die Katzen, dieſe wollen weich ſchlafen. Födre dich, bringe Waſſer her; dies brauchen wir zuerſt. — Siehe nur wie ungeſchickt ſies trägt! — Nun, ſo gieb es her. — Verſchütte doch nicht ſo viel. — Verdammte, warum machſt du mir mein Kleid naß? Höre auf! Ich habe mich auf itzt ſchon genug gewaſchen. — Wo iſt der Schlüſſel zu der großen Kiſte? Hohle ihn.

Gorgo. Dieſes faltigte, weite Gewand, Praxinoe, wird dich gut kleiden. Sage mir, wie hoch kommt dirs im Gewebe zu ſtehen?

Praxinoe. Rede nur davon nicht; eine bis zwo Minen baares Silber; aber ich habe auch nach langen, vielen Fleiß darauf verwendet.

Gorgo. Es iſt dir ſehr ſchön gerathen.

Praxinoe. Das iſt auch wahr. — Eunoe, reiche mir doch meinen Schleyer, und ſetze mir den Sonnenhut auf. Dich, Söhnchen, nehm' ich nicht mit: drauſſen, ach! drauſſen ſind Pferde, die beiſſen. Weine, ſo viel du willſt; ich mag dich nicht lahm treten laſſen. — Nun laß uns gehen. — Nimm, Phrygerinn, nimm du das Kind, und ſpiele mit ihm. Rufe auch den Hund herein, und verſchließe die Thüre des Vorhofs. — Ihr Götter, was iſt das für ein Getümmel! Wie und wenn werden wir hier durchkommen?

kommen? Gleich den Ameiſen, unermeßlich und zahllos iſt die Menge der Menſchen. — O! Ptolemäus, wie viel gute, trefliche Dinge haſt du gethan, ſeitdem dein Vater unter den Unſterblichen wohnet! Kein Räuber fällt mehr mit ägyptiſcher Liſt den Wanderer an, wie ſonſt jene boshaften Rotten von Knechten, zu ſchnöden Unternehmungen vereint, jeglichem nachſtellten. — Beſte Gorgo, wie ſoll es uns gehen? Hier kommen die Streitroſſe des Königs. — Freund, ach! renne mich nicht zu Boden! — Siehe, wie dieſes fahle Pferd ſich bäumt, wie es ſo muthig ſchnaubet! Eunoe! Verwegne! was weichſt du nicht? Noch wird das Pferd ſelbſt ſeinen Reiter abwerfen. O! wie gut, daß mein Knabe zu Hauſe iſt!

Gorgo. Faſſe dich nur wieder, Praxinoe; ſchon ſind wir hinter ihnen. Sie ſind nun weit in die Ebne hinaus.

Praxinoe. Meine Furcht iſt bald verſchwunden. Für einem Pferde und einer kalten Schlange habe ich mich von Kindheit auf ſtets entſetzt. Laß uns nun eilen. Das Gedränge wird immer größer.

Gorgo. Mutter, kommſt du von der Burg?

Die Alte. Ja, ihr Töchter.

Gorgo. Kann man denn leicht hineinkommen?

Die

Die Alte. Durch Verſuchen kamen die Achäer endlich nach Troja; durch Verſuchen, ſchönſte Tochter, kann man alles erreichen.

Gorgo. Schon iſt die Frau wieder weg, die uns lauter Orakelſprüche geſagt hat. Weiber wiſſen doch alles, ſelbſt wie Zevs um die Juno freyte. — Siehe, Praxinoe, welch Getümmel vor der Pforte iſt!

Praxinoe. Ja, ungeheures. Gorgo, gieb mir deine Hand, und du, Eunoe, faſſe die Hand der Eutychis; hänge dich feſt an ſie an, daß du dich nicht von uns verlierſt. Wir wollen uns, alle an einander hängend, hineindrängen. Eunoe, ſchließe dich an! — Wehe mir, Gorgo, mein Kleid iſt ſchon zweymal geriſſen — O! Freund, Zevs thue dir wohl, wenn du mir mein Kleid retteſt.

Der Fremde. Das ſteht nicht in meiner Gewalt; doch will ich ſehen.

Praxinoe. Das Getümmel iſt auch gar zu groß; ſie drängen ſich ja, wie die Säue.

Der Fremde. Beruhige dich, Frau; wir ſind nun geſichert.

Praxinoe. Möchte dirs, guter Mann, dieſes und viele folgende Jahre wohlgehen, da du dich unſer ſo annimmſt. — Fürwahr, dies iſt ein wackerer, mitleidiger Mann! — Eunoe kömmt wieder ins Gedränge! Unglückliche, reiſſe dich

hin-

hindurch. — Wohl uns! — Alle ſind nun drinnen, ſagt der, der die Braut einſchloß.

Gorgo. Komme hieher, Praxinoe, ſiehe zuerſt dies Gewebe, wie iſts ſo fein und aus ſo zarten Fäden! Götter müſſen es gewürkt haben!

Praxinoe. Große Minerva, welche Meiſterhände haben dies gearbeitet? Welcher Künſtler hat die treflichen Figuren eingeſtickt? Wie ſteht alles ſo deutlich da; alles lebet und webet! Der Teppich ſcheint beſeelt, nicht gewürkt zu ſeyn! Der Menſch iſt doch ein weiſes Geſchöpfe! — Aber ſiehe nur auch den vielgeliebten Adonis, wie er ſo wunderſchön auf dem ſilbernen Bette daliegt, wie die Locken ihm ſo ſchön um die Schläfe wallen, ihm, der auch im Orkus geliebt wird!

Der Fremde. Hört auf, mit eurem unnützen Plaudern. — Dieſe Schwätzerinnen werden uns alle durch ihr bäuriſches Geplerre noch zu Tode ſchwatzen!

Gorgo. Hm! Wer biſt denn du? Was geht dich unſer bäuriſches Sprechen an? Befiehl deinen erkauften Sklavinnen. — Etwan Syrakuſerinnen. — Wiſſe, wir ſind eigentlich aus Korinth entſproſſen, wie Bellerophon, und reden peloponneſiſch. Doriſch mögen die Dorier reden.

Praxinoe. O! Proſerpine, laſſe keinen kommen, der über uns Gewalt habe! Ich fürchte

keinen

keinen, als allein meinen Mann. — Begegne du mir nur nicht ſo verächtlich!

Gorgo. Sey ſtill, Praxinoe; bald wird die trefliche Sängerinn aus Argos, die auch vergangnes Jahr im Wettgeſange ſiegte, einen Geſang vom Adonis anheben. Sie ſingt, dies weiß ich, gewiß ein ſchönes Lied; ſiehe, ſchon macht ſie ſich geſchickt dazu.

Die Sängerinn. Göttinn, die du Golgos und Idalion und das hohe Eryx liebeſt, goldene Cypris, wie haben dir die weichfüßigen Horen deinen Adonis im zwölften Monden wieder ſo reizend aus dem furchtbaren Acheron zurückgeführt! Zwar ſind die geliebten Göttinnen unter allen Himmliſchen die langſamſten, aber doch kommen ſie ſtets willkommen, weil ſie jedem Sterblichen immer etwas erwünſchtes bringen. Du, Cypris, Tochter der Dione, du haſt, nach der Sage der Menſchen, unter allen Sterblichgebohrnen die Berenice unſterblich gemacht, und ihr Ambroſia in die Bruſt geflößt. Daher auch, mächtige, angebetete Göttinn, ſchmückt itzt der Berenice Tochter, Arſinoe, die Helenen gleichet, deinen Adonis mit ſo mancherley feſtlichem Prunke. Um ihn her liegen allerley Früchte, die auf den Wipfeln der Bäume reiften. Da ſind kleine blühende Gärten in ſilbernen Näpfen, und goldne Gefäße voll ſyriſchen Balſam; auch mancherley Speiſen,

die die Frauen in Pfannen bereiten, wenn ſie Gewürz und weiſſes Mehl unter einander rühren; alles, was aus ſüßem Honig, oder flüßigem Oele zugerichtet wird; alles Geflügel, alles was auf der Erde kriecht; dies iſt alles hier. Da ſind auch grüne Schattenlauben, mit weichem Dill verwebt, und über den Schatten ſchweben kleine Liebesgötter, den jungen Nachtigallen gleich, die im Dickigt die Flügel verſuchen, und von Zweig zu Zweige flattern. — O! was iſt hier für Ebenholz, was für Gold, und Adler aus weißem Elfenbeine, die auf ihren Fittigen den ſchönen Mundſchenken Jupiters tragen? Oberhalb ſind auch purpurne Teppiche ausgeſpannt, die jeder Samier weicher nennen würde, als den Schlaf. Dem ſchönen Adonis iſt noch ein andres Lager zugerichtet; eines hat Cypris, und das andre der roſenarmige Adonis, ihr neunzehnjähriger Bräutigam. Sein Kuß iſt erſtorben, aber noch lebt die Röthe auf ſeinen Lippen. Nun freue ſich Cypris ihres holden Gemahls. Sobald die Morgenröthe aufbrechen und Thau herabträufeln wird, wollen wir, alle verſammlet, ihn hinaus ans Geſtade zu den ſchäumenden Wellen tragen, und mit aufgelößten Haaren, mit herabgeſchürzten Kleidern und offenem Buſen ein tönendes Lied erheben: —

Komme, geliebter Adonis, komme hieher und auch wieder hinab in den Acheron, du, der Einzige unter allen Halbgöttern; denn ſolche Ehre wiederfuhr dem Agamemnon nicht, nicht dem großen, wuthvollen Ajax, nicht Hektorn, dem glorreichſten unter den zwanzig Söhnen der Hekuba, nicht dem Patroklus und Pyrrhus, der von Troja wieder zurückkehrte; auch nicht den Helden der Vorwelt, den Lapithen und Deukalionen, weder den Pelopiden, noch den pelaſgiſchen Helden. Sey uns gnädig, Adonis, und bringe auch auf das folgende Jahr uns Freude! Itzo warſt du uns hold; ſey es auch dann, wenn du wiederkömmſt!

Gorgo. Praxinoe, wie reizend war dies Lied! Selig muß ich die Sängerinn preiſen, die ſo viel ſchönes weiß, und eine ſo honigſüße Stimme hat! — Doch es iſt Zeit, wieder nach Hauſe zu gehen. Mein Dioklidas hat noch nichts gegeſſen. Er iſt gar zu jachzornig, und wenn er hungert, mag ich ihm nicht in den Weg kommen. Gehab dich nun wohl, holder Adonis, und komme zu Fröhlichen!

16.

Die Grazien.

Stets preiſen die Töchter des Zevs und ihre Dichter in Hymnen die Unſterblichen, und verherrlichen den Ruhm groſser Männer. Sie ſind Göttinnen, und Göttinnen ſingen Götter; wir aber ſind Sterbliche, und Sterbliche ſingen allein der Menſchen Lob. Doch wer nimmt von allen, die unter der leuchtenden Morgenröthe wohnen, unſre Grazien willfährig in ſein Haus auf, und läſst ſie nicht unbeſchenkt wieder von ſich? Unwillig und mit bloſsen Füſsen kehren ſie oft zur Heimath zurück, und machen mir dann Vorwürfe, daſs ſie auch dieſen Weg fehlgegangen ſind. Voller Harm und Verdruſs, den Kopf auf die ſtarren Kniee geſtützt, raſten ſie nun wieder tief in der öden Zelle; denn da iſt immer ihr trauriger Aufenthalt, wenn ſie unverrichteter Sache zurückkehrten. Wo iſt itzt der Sterbliche, wo iſt einer, der den liebte, welcher ihm lobſingt? Ich weiſs keinen; denn die Menſchen beſtre-

beſtreben ſich nicht mehr, wie vordem, um ſchöner Thaten willen gerühmt zu ſeyn, ſondern werden alle von Haabſucht beherrſchet. Jeder legt ſeine Hände in den Schooß, und ſchauet umher, wo er noch mehr Silber gewinnen möge: nicht einmal den abgeriebenen Roſt giebt er einem andern, ſondern ſpricht: das Schienbein iſt mir nicht ſo nahe, als das Kniee; möchte ich nur ſelbſt etwas haben: die Götter mögen die Dichter ſegnen. Wer merkt itzund auf einen? Alle haben am Homer genug: er iſt der trefflichſte unter den Dichtern, aber von mir wird er deswegen nichts empfangen. O! ihr Thoren, was iſt euer Gewinn, wenn ihr nun ganze Haufen Goldes aufgeſchüttet habt? So brauchte der Weiſe den Reichthum nicht. Er würde einen Theil zu ſeinem eignen Unterhalte verwenden, und auch etwas davon den Dichtern geben. Er würde vielen von ſeinen Freunden und auch vielen andern Menſchen wohlthun, und den Göttern ſtets Opfergaben darbringen. — Sey du gaſtfrey ohne Argliſt, und laſſe den Fremdling, wenn du ihn an deinem Tiſche gnug bewirthet haſt, wieder von dir, ſobald er ſelbſt will. Aber ehre vornehmlich die heiligen Prieſter der Muſen, ſo wird auch, wenn du ſchon unter den Todten verborgen liegſt, ein guter Nahme dir bleiben; ſo wirſt du nicht ungerühmt im kalten Acheron trauern dür-

Digitized by Google

ſen; dem Arbeiter gleich, der mit der Harke ſich die Hände hart gräbt, und die Laſt der Armuth bejammert, die er ſchon von ſeinen Urvätern erbte. In den Behauſungen des Antiochus und des Königs Alevas theilten viele Diener die monathliche Koſt aus: viele Kälber, und Heerden gehörnter Rinder, brüllten in den Hürden der Skopaden; in den kranoniſchen Gefilden weideten die Hirten der gaſtfreyen Kreonder zu Tauſenden auserleſene Schaafe; aber alles dieſes erweckt ihnen kein Vergnügen mehr, nachdem ſie einmal ihr Leben in den breiten Rachen des gräulichen Charon hingegeben haben: ungerühmt würden ſie, von aller ihrer vielen, groſzen Haabe geſchieden, unter andern Sterblichen lange Jahrhunderte liegen, wenn nicht der mächtge ceiſche Dichter, der immer neue Lieder in die ſtarkbeſaitete Laute ſingt, ſie bey der Nachwelt verherrlichet hätte. Auch ſchnellen Roſſen, die aus den heiligen Rennſpielen, geſchmückt mit Kränzen, zurückkamen, ward gleicher Ruhm zu Theile. Wer hätte je die tapfern Führer der Lycier, die langgelockten Priamiden und den weiſzwangigen Cyknus gekannt, wenn nicht Dichter die Fehden der Vorwelt geſungen hätten? Selbſt Ulyſzes, der hundert und zwanzig Monden unter allen Völkern unherirrte, der noch lebend in den tiefen Orkus hinabſtieg, und aus der Grotte des wilden Cyklopen entkam,

hätte

hätte gewiß keinen ſo dauerhaften Ruhm erlangt; auch wären Eumäus und der Rinderhirt Philötius und ſelbſt der heldenmüthige Laertes in ewiger Vergeſſenheit vergraben, hätten nicht die Geſänge des joniſchen Dichters ſie verewiget. Von den Muſen allein empfangen die Menſchen den herrlichen Nachruhm; denn die Schätze der Todten werden alle von den Lebendigen verpraßt. Es iſt gleiche vergebliche Arbeit, die Wellen am Ufer zählen, die der Sturm aus der blauen Meerhöhe aufs Land jagt, oder einen unreinen Ziegelſtein in lauterem Waſſer reinwaſchen wollen, als einen Menſchen anzugehen, der nur auf Gewinn erpicht iſt. Fahre hin, du Geiziger, mit deinen zahlloſen Schätzen, und ſtrebe unerſättlich immer nach Mehrern: mir ſoll Ruhm und die Achtung der Menſchen theurer ſeyn, als viele Mäuler und Roſſe. Ich ſehe mich um nach einem Sterblichen, der mich mit meinen Muſen willfährig aufnehme: denn ohne die geſangreichen Töchter des allweiſen Zevs geht alle Mühe des Dichters fehl. Noch iſt der Himmel nicht müde, Monden und Jahre zu vollenden; viele Roſſe werden noch die Räder der Wagen fortrollen, und der Held wird kommen, der meine Geſänge heiſchen, und Thaten thun wird, wie der große Achilles, oder der furchtbare Ajax in den Ebenen that, wo der Simois fließet, und die Grabſtäte des phrygiſchen Ilus

iſt. Schon wird den Phöniciern bange, die unter der Abendſonne in Libyens äußerſten Grenzen wohnen; ſchon faſſen die Syrakuſer die Schäfte ihrer Speere, und ihr Arm fühlt ſchon die Laſt hölzerner Schilde. Unter ihnen rüſtet ſich auch Hiero, gleich den Helden der vorigen Zeit, und ſeinen Helm beſchattet der wallende Mähnenbuſch. O! glorreicher Vater Zevs, mächtige Minerva, und du, Proſerpine, die du mit deiner Mutter die große Stadt der begüterten Ephyräer an Lyſimelias Waſſern empfiengſt; o! laßt das Verderben unſre Feinde aus dieſem Eilande durchs ſardoniſche Meer verfolgen, daß nur wenige entkommen, die den Tod ihrer Freunde daheim ihren Frauen und Kindern verkündigen können! Laſſet alle Städte, die die Hände dieſer Frevler von Grund aus zerſtörten, von ihren vorigen Bürgern wieder bewohnt werden; laßt ſie die blühenden Saatfelder wieder bauen, laßt die Schaafe in zahlloſen Heerden, im fetten Gräſe geſättiget, durch die Auen blöcken, und die Schaaren der Rinder, die in Haufen zurück in die Ställe ziehn, den langſamen Wanderer zu eilen zwingen! Das Brachfeld werde zur Saatzeit von neuem umgepflügt, wenn die Grille, verſteckt in den hohen Zweigen der Bäume, ſchwirrt, und den Hirten beobachtet, der unter freyem Himmel weidet. Aber über die Waffen ziehe die Spinne ihr zartes

Gewebe

Gewebe, und das Kriegsgeſchrey werde nicht ferner genennet. Den erhabnen Ruhm des Hiero werden ſeine Dichter jenſeit des ſcythiſchen Meers und in Gegenden verbreiten, wo einſt Semiramis herrſchte, die mit Harze die breite Mauer um Babylon aufführte. Auch ich werde einer von dieſen ſeyn; denn die Töchter Jupiters lieben noch viele andre, welche alle die ſiciliſche Arethuſa, ihre Völker, und den ſtreitbaren Hiero zu verherrlichen ſtreben. O! Charitinnen, ihr Töchter des Eteokles, die ihr Orchomenus, die Stadt der Minyer, liebt, welche den Thebanern einſt ſo verhaßt war, ungerufen würd' ich zurückbleiben; aber zu denen, die mich rufen, werd' ich voller Zuverſicht ſammt meinen Muſen kommen. Auch will ich von euch mich nimmer trennen; denn was iſt den Menſchen ohne die Grazien ſchön? — O! daß ich nur immerdar um die Grazien wäre!

Digitized by Google

17.
Lob des Ptolemäus.

Vom Zevs hebe euer Lied an, ihr Muſen, und ende wieder mit ihm, wenn wir den Mächtigſten der Unſterblichen ſingen. Aber unter den Menſchen ſey Ptolemäus immer der erſte, mittelſte und letzte; denn er iſt der größte der Menſchenkinder. Jene Helden, die, von Halbgöttern entſproſſen, ehedem ſo ſchöne Thaten thaten, fanden auch weiſe Sänger; ich aber, der ich in den Künſten des Liedes nicht fremd bin, will den Ptolemäus preiſen; denn Hymnen ſind ſelbſt der Unſterblichen Zierde.

Wenn der Holzſchläger auf den waldigten Ida kömmt, blickt er allenthalben umher, wo er ſein Werk anfangen will, da überall Fülle iſt; und was ſoll auch ich zuerſt ſingen an dem beſten Könige, den die Götter mit tauſend Vorzügen ausgeſchmückt haben? — War nicht unter ſeinen Anherrn Ptolemäus, der Lagide, muthig genug, das große Werk auszuführen, wozu er einmal

einmal in ſeiner Seele den Entſchluß gefaßt hatte, den außer ihm kein Sterblicher zu denken vermocht? Ihm hat auch Vater Zevs gleicher Ehre mit den ſeligen Göttern theilhaft gemacht; auch ihm iſt im Palaſte Jupiters ein goldner Wohnſitz erbauet. Neben ihm ſitzt Alexander ſein Freund, dieſer den buntgehelmten Perſern fürchterliche Gott. Ihnen gegenüber iſt dem ſtierewürgenden Herkules ein Geſtühl aus hartem Diamante erhöht, wo er unter andern Himmliſchen Bankete feyert, und ſich freuet über ſeiner Enkel Enkel, daß der Sohn des Saturnus auch ihre Glieder unveralternd gemacht hat. Nun heiſſen ſie Unſterbliche, und ſind Enkel der Götter: denn beyder Urvater iſt Herkuls mächtiger Sohn, und beyde ſtammen urſprünglich vom Herkules. Daher gab er auch, als er vom feſtlichen Schmauſe, von düftendem Nektar berauſcht, wieder zu dem Palaſte der geliebten Gattinn zurückkehrte, dem einen den Bogen und den Köcher, der immer an ſeinen Schultern hieng, und dem andern die eiſenbeſchlagne, knotige Keule. Sie aber trugen die Waffen in das ambroſiſche Gemach der weißfüßigen Hebe, und erkannten in dem Sohne Jupiters ihren Anherrn.

Wie prangt nicht unter andern klugen Frauen die glorreiche Berenice, die der Stolz ihrer Erzeuger iſt! Ihr hat die große Tochter Dionens,

die

die Cyprus beherrſcht, mit ſanfter Hand den ſü=
ßen Schoos angerührt; und deshalb war auch
nie ein Weib ihrem Manne ſo angenehm, als
Ptolemäus ſeine Vermählte liebte, von der er
noch viel zärtlicher wiedergeliebt ward. Er ver=
traute mit freudiger Zuverſicht ſeinen Kindern
ſein ganzes Haus, wenn er voller Zärtlichkeit
das Bette der liebenden Gattinn beſtieg. Ein
untreues Weib hat ihre Gedanken immer bey ei=
nem andern Manne; ſie gebiert leicht, aber die
Kinder ſind dem Vater nie ähnlich. — Mäch=
tige Cypris, die du an Schönheit alle Göttinnen
übertriffſt, du ſorgteſt für ſie; du machteſt, daß
die reizende Berenice den leidvollen Acheron nicht
ſahe: denn du entrückteſt ſie, ehe ſie noch an den
ſchwarzen Fluß zu dem traurigen Fährmanne der
Todten kam, in deinen Tempel, und theilteſt
gleiche Ehre mit ihr. Und nun iſt ſie allen Sterb=
lichen gnädig, haucht ihnen ſanfte Liebe ins Herz,
und ſendet jedem auf ſeine Bitte die ſüßen Sorgen
der Liebe. — Du, ſchwarzäugige Argiverinn,
du gebahrſt, nach den Umarmungen des Tydeus,
jenen kalydoniſchen Helden, den wackern Diome=
des: Thetis mit dem vollen Buſen gebahr dem
Aeaciden Peleus den Lanzenbrecher Achilles; dich
aber, ſtreitbarer Ptolemäus, gebahr die edle Be=
renice dem tapfern Ptolemäus. Dich hat
das Eiland Kos, ſobald du zur Welt kamſt und
die

Digitized by Google

die erſte Morgenröthe ſaheſt, von dem Schooße der Mutter empfangen und auferzogen. Denn allda rief der Antigone Tochter in den Schmerzen der Wehen die Ilithya an, die die Gebährerinnen entbindet. Und dieſe ſtand ihr auch gnädig bey, und ergoß durch all' ihre Glieder ein Gefühl ohne Schmerz. Da ward der liebenswürdige Knabe gebohren, der ſeinem Vater glich. Das Eiland frohlockte, ſobald es ihn erblickte, nahm das Kind in die zärtlichen Arme, und rief: Heil dir, glückſeliger Knabe! Ehre du mich ſo, wie Phöbus Apollo das meerumfloßne Delus geehrt hat, und würdige den Hügel Triopus und die benachbarten Dorier gleicher zärtlichen Huld, als der König Apollo ſein Rhenäa! So rief das Eiland, und dreymal erſcholl hoch herab aus den Wolken die willkommene Stimme des göttlichen Adlers, den Zevs zum Zeichen geſandt; denn Zevs trägt Sorge für erhabne Könige, vornehmlich für ihn, den er ſchon in der Stunde der Geburt liebte. Ihm folget auch ſtete Glückſeligkeit; er herrſcht über vieles Land und vieles Meer; ungezählte Länder und tauſend Menſchengeſchlechter erndten da die Segen der Felder, die Jupiters Regen tränkte. Aber kein Erdſtrich iſt ſo fruchtbar, als das ebne Aegypten, wenn der Nil austritt, und die naſſen Erdſchollen auflöſet. Kein König hat ſo viele von erfahrnen Werkmeiſtern erbauete

bauete Städte. Drey und dreyßig tauſend, dreyhundert und neun und dreyßig Städte ſtehn, über die alle der grosmüthige Ptolemäus herrſchet. Er gebeut über einen Theil von Phönicien, von Arabien, Syrien und Libyen, und über einen Theil der ſchwarzen Aethiopier. Alle Pamphilier und ſtreitbare Cilicier, alle Lycier, die kriegeriſchen Karier und die cykladiſchen Eilande ſind ſeiner Herrſchaft unterthan. Seine Schiffe befahren mächtig das Meer; denn das ganze Meer, das Land und die ſchallenden Flüße ſind dem Ptolemäus unterwürfig. Viele Reiter und beſchildete Reiſigen umgeben ihn im Getöſe glänzender Waffen. An Reichthümern iſt kein König ihm gleich; ſo viel wird täglich aller Orten her in ſeinen prachtvollen Palaſt zuſammengebracht. Jeder ſeines Volkes verrichtet in ſicherer Ruhe ſein Werk; denn kein Feind ſteigt mehr am Nile aus, wo Krokodile wohnen, und verbreitet durch fremde Ländereyen das Geſchrey des Kriegs; keiner ſpringt aus dem leichten Fahrzeuge ans Ufer, und fällt gewaffnet die ägyptiſchen Kühe räuberiſch an. Solch ein Herrſcher iſt der blonde Ptolemäus in ſeinen weiten Gefilden, der ſelbſt den Speer zu ſchleudern weiß. Seine vornehmſte Sorge iſt, alles, was ihm ſein Vater hinterlaſſen hat, zu beſchützen, wie es einem guten Könige ziemet; und ſelbſt gewinnet

winnet er immer noch vieles. In ſeinem rei- chen Palaſte liegt das Gold nicht ungebraucht, wie der Vorrath arbeitſamer Ameiſen; ſondern die heiligen Tempel der Götter empfangen viel, denen er, außer noch andern Opfergaben, im- mer die Erſtlinge ſeines Einkommens weyhet. Auch mächtigen Königen wird viel gegeben, viel auch den Städten und würdigen Freunden. Kein Dichter, der ſchöner Lieder kundig iſt, tritt auf an den heiligen Wettſpielen des Bacchus, dem er nicht eine Belohnung gäbe, die ſeiner Kunſt gebührt. Daher ſingen auch die Prieſter der Muſen den Ptolemäus wegen ſeiner Wohlthätig- keit. Was kann aber einem ſo Begüterten ſüßer ſeyn, als wenn unter den Menſchen ſein Ruhm geprieſen wird? Auch den Atriden bleibet dieſes Glück; denn jene unermeßlichen Schätze, die ſie in des Priamus eroberter Veſte erbeuteten, ſind alle in Finſterniſſen vergraben, aus denen keine Rückkehr iſt. — Unter allen Söhnen der Väter, in deren Aſche die noch lebenden Kinder ihre Fußtapfen drücken, hat dieſer allein dem Vater und der geliebten Mutter geruchvolle Tem- pel erbaut, und in derſelben ſie beyde aus Gold und Elfenbein allen Erdegebohrnen zu Schutz- göttern aufgeſtellt. Er opfert ihnen, nach Ver- laufe beſtimmter Monden, viele fette Schenkel von Farren auf flammenden Altären; er und

ſeine

ſeine glorreiche Gemahlinn. Keine Braut ſchließt einen beſſern Gatten daheim in ihre Arme; denn ſie liebt in ihm beydes den Bruder und den Gemahl. So ward einſt die heilige Hochzeit jener Unſterblichen vollzogen, welche die allmächtige Rhea zu Herrſchern des Olympus gebohren; als Iris, die noch Jungfrau war, mit balſamtriefenden Händen dem Zevs und der Juno das Bette der Ehe bereitete.

Heil dir, König Ptolemäus! Dich will ich, gleich andern Halbgöttern, im Geſang' erheben; kein ſchlechtes Lied will ich der Nachwelt ſingen: nur erbitte du die Tugend vom Zevs!

18. Braut=

Digitized by Google

18.

Brautgeſang der Helena.

In Sparta führten einſt vor dem neugewürkten Brautbette des blonden Menelaus zwölfe der ſchönſten, edelſten Jungfrauen aus Lacedämon, ihr Haar mit blühenden Hyacinthen durchflochten, einen Reyhentanz auf, als des Atreus jüngſter Sohn die reizende Tyndaris das erſtemal umarmte. Alle ſangen, mit geſchlungnen Füßen den Boden ſtampfend, einſtimmig ein Lied, und das Haus erſcholl vom Hymenäus:

Alſo biſt du, geliebter Bräutigam, ſchon ſo früh eingeſchlafen? Sind denn deine Kniee zu ſchwer, oder biſt du ſchlafſüchtig? Oder trankſt du zu viel, daß du ſobald aufs Bette dich hinwarfſt? Wenn du nun ſo zeitig ſchlafen wollteſt, ſo konnteſt du ja die Schöne mit ihren Freundinnen bis zur Morgendämmerung bey der geliebten Mutter ſpielen laſſen. Denn von nun an, Menelaus, wird die Braut ſpät und frühe, von einem Jahre zum andern, die deine ſeyn. Glück-

ſeliger Bräutigam, dir hat ein Rechtſchaffner genieſet, als du, die Heurath zu ſchließen, gen Sparta reiſeteſt, wo noch andre glorreiche, treffliche Männer wohnen. Unter den Halbgöttern wirſt du allein Jupiters Eidam werden; denn Jupiters Erzeugte ſchläfet mit dir auf einem Lager; eine Schöne, als keine auf griechiſchem Boden wandelt. Sie wird dir was Vortrefliches gebähren, wenn das Kind der Mutter gleichet. Von uns allen, ihren Geſpielinnen, die wir ein gleiches Leben führen, und, wie Jünglinge, in den Waſſern des Eurotas uns baden; von uns viermal ſechzig Jungfrauen, der ganzen weiblichen Jugend, iſt keine ohne Wandel, wenn ſie mit Helenen verglichen wird. Wie zur Zeit, wenn der Winter dem fröhlichen Lenze Raum macht, die aufgehende Morgenröthe dein Antliz, heilige Nacht, erhellt; ſo glänzte die goldne Helena auch unter uns, ſchlank und rund in ihrem Wuchſe. Wie die fortlaufenden Furchen im Felde, im Garten die Zypreſſe, und das theſſaliſche Roß am Wagen prangt; ſo war auch die roſenwängige Helena Lacedämons Zier. Keine häuft die Wolle ſo ſchön im Spinnekorbe, keine webt die bunten Fäden künſtlicher im Werfte, keine weiß ſo die Zither zu ſchlagen, wenn ſie Dianen oder Minerven, mit dem vollen Buſen, ſingt, als Helena, in deren Augen alle Liebesgötter wohnen. O! ſchönes, holdſeliges Mäd-

chen,

chen, nunmehr biſt du zur Frau worden; wir aber werden noch im Lenze auf die Wieſe zu den Blumen hüpfen, und düftende Kränze pflücken, und oft deiner gedenken; gleich den ſäugenden Lämmern, die immer nach den Eutern der Schaafmutter ſehnen. Dir wollen wir zuerſt einen Kranz von kriechendem Lotus binden, und ihn an den ſchattigten Ahorn hängen, und dann aus der ſilbernen Flaſche reinen Balſam unter den Ahorn hintröpfeln. In ſeine Rinde wollen wir, damit es der Vorübergehende leſe, auf Doriſch die Worte ſchneiden: Verehre mich; ich bin der Baum der Helena! — Heil dir, o Braut! Heil dir, Bräutigam, glücklicher Eidam des Zevs! Latona, die Pflegerinn der Neugebohrnen, Latona ſchenke wohlwollend euch Kinder! Cypris, die göttliche Cypris, verleihe euch gleiche, wechſelſeitige Liebe! Jupiter aber, der Sohn des Saturnus, ſegne euch mit unvergänglichen Reichthümern, daß von glorreichen Aeltern glorreiche Enkel ſie erben. Schlafet, und haucht euch beyde gleiche Liebe, gleiches Verlangen ein. Aber vergeßt auch nicht mit der Morgenröthe wieder aufzuwachen. Auch wir werden in der Frühe wiederkommen, ſobald der erſte Sänger den ſchöngefiederten Hals emporheben, und aus ſeinem Lager krähen wird. — Hymen, o Hymenäus, ſey du fröhlich bey der hochzeitlichen Feyer! —

19.

Der Honignäſcher.

Einſt ſtach eine böſe Biene den Amor, als er Honig aus den Körben ſtahl, und verwundete ihm alle ſeine Fingerſpitzen. Heftig ſchmerzte ihn der Stich; er blies in die Hände, und ſtampfte den Boden; ſprang hüpfend auf, lief hin, zeigte der Venus die brennende Wunde, und beklagte ſich, daß eine ſo kleine Biene ſo tiefe Wunden ſchlüge. Aber ſeine Mutter lachte, und ſprach: Wie? Biſt du nicht ſelbſt den Bienen gleich? Schlägeſt du nicht, ſo klein du biſt, die gefährlichſten Wunden? —

Digitized by Google

20.

Der Rinderhirt.

Eunika verlachte mich, als ich zärtlich ſie küſſen wollte, und ſagte ſchmähend zu mir: Fleuch von dannen! Du biſt ein Hirt der Rinder, und willſt mich küſſen? Ich kann nicht bäuriſch küſſen, und küſſe nur die Lippen der Städter. Meinen ſchönen Mund ſollſt du nimmermehr, auch nicht im Traume, berühren. Wie biſt du gebildet! Wie redeſt du! Wie bäuriſch iſt dein Scherz! Du ſprichſt lieblich, ſprichſt lauter ſüße Worte! Weich iſt dein Bart, und ſchön dein Haupthaar! Deine Lippen ſind, wie die Lippen eines Kranken, und ſchwarz deine Hände. Du riechſt auch widrig! Fleuch von mir, und beſudle mich nicht! So ſprach ſie, ſpuckte dreymal in den Buſen, betrachtete mich lange vom Kopf bis auf die Füße, liſpelte mit den Lippen, uud blickte ſchielend mich an. Muthwillig ſpottete ſie über meine Geſtalt, rümpfte den Mund, und verlachte mich höhniſch. Da wallte mein Blut auf, und

am ganzen Körper ward ich roth für Schaam und Eifer, wie die Roſe vom Thaue. Sie verließ mich zwar; ich aber trage noch immer unter meinem Herzen den Zorn, daß dieſe boshafte Dirne mich ſchönen Jüngling ſo ſpöttiſch verlacht hat. Saget mir aufrichtig, ihr Hirten, bin ich nicht ſchön? Hat eine Gottheit mich ſo plötzlich zum andern Menſchen gemacht? Sonſt war ja meine Geſtalt reizend und angenehm. Wie Epheu um den Stamm eines Baumes ſich windet, ſo deckte Milchhaar mein Kinn; Locken, ſchöner als Eppich, ſchwebten um meine Schläfe, und über ſchwarzen Augbraunen glänzte die weiſſe Stirne. Meine Augen ſtralten feuriger als der Minerva ihre; mein Mund war ſüßer, als geronnene Milch, und aus dem Munde floß eine Stimme, lieblicher als Honig. Reizend iſt mein Geſang; ich ſpiele die Flöte, die Hirtenpfeiffe und die Queerflöte. Alle Mädchen in dem Gebirge nennen mich ſchön, alle lieben mich; nur die aus der Stadt wollen mich nicht lieben. Vielleicht gehn ſie darum verächtlich vor mir vorüber, weil ich ein Hirt bin, und ſie nie gehört haben, daß auch der ſchöne Bacchus in den Thälern die Kälber weidet. Sie wiſſen nicht, daß Venus einſt in einen Rinderhirten entbrannt war, und mit ihm auf Phrygiens Bergen hütete, und ſelbſt den Adonis in den Wäldern liebte und in

Digitized by Google

Wäldern beweinte. Wer war Endymion? Nicht ein Hüter der Rinder? Und doch liebte ihn Luna, ſtieg herab vom Olymp ins latmiſche Gebirge, und ſchlief in den Armen des Jünglings. Auch du, Rhea, weineſt noch um den Hirten Atys; und irrte nicht Jupiter ſelbſt, aus Liebe zu einem Jünglinge, der die Rinder weidete, in den Gefilden umher? Eunika allein hielt einen Hirten ihrer Liebe nicht werth; denn ſie iſt beſſer, als Cybele, Venus und Luna. Nunmehr, o! Cypris, liebe deinen holden Knaben nicht ferner in der Stadt und auf den Bergen, ſondern ſchlafe einſam die Nacht hindurch.

21.

Die Fiſcher.

Die Armuth, o Diophantus, ermuntert allein die Künſte, ſie allein lehrt Anſtrengung und Fleiß; denn die harten Sorgen laſſen den Arbeiter nicht ſchlafen. Kaum ſchlummert er wenige Augenblicke der Nacht, ſo drängen ſich die Sorgen ſchon wieder zu ihm, und verſcheuchen plötzlich den leichten Schlaf.

Zween betagte Fiſcher legten ſich zuſammen in ihrer geflochtnen Hütte auf trocknes Meergras nieder, und ruheten, hingelehnt an die blättrige Wand. Um ſie herum lag ihr Werkzeug; Körbe, Angelruthen, Hamen, Zugnetze, Schnüre, Reuſen, Garne, einige Felle, und ein alter Kahn auf Walzen; unter ihrem Haupte aber ein kurzes Stück Matte, Kittel und Mützen. Dieß war ihr ganzer Reichthum, und der ganze Gewinn ihrer Arbeit. Keiner hatte weder Topf, noch Hund; alles ſchien ihnen überflüßig; Armuth allein war ihre ſtete Gefährtinn. Weit

umher

Digitized by Google

umher wohnte kein Nachbar: nur das Meer ſpühlte freundlich an ihre mühſelige Hütte. Noch hatte der Wagen des Monds ſeinen Lauf nicht halb vollendet, als ſchon die beyden Fiſcher ihre geliebte Arbeit aufweckte, und ſie, den Schlaf aus den Angen zu ſcheuchen, ſich mit folgendem Geſpräch unterhielten:

Aſphalion. Freund, alle ſagen fälſchlich, daß im Sommer, wenn Jupiter lange Tage giebt, die Nächte kurz wären. Denn ſchon habe ich unzählige Träume gehabt, und doch iſt die Morgenröthe noch nicht angebrochen. Hintergehe ich mich ſelbſt, oder was bedeutet es, daß die Nächte ſich ſo verlängern?

Bias. Du tadelſt ja den ſchönen Sommer, Aſphalion. Die Zeit überſchreitet ihren Lauf nie: deine Sorgen allein haben dir den Schlaf vertrieben, und die Nacht lang gemacht.

Aſphalion. Kannſt du Träume auslegen? Ich habe ſehr ſchöne gehabt. Du ſollſt um meine Geſichte auch wiſſen. Denn warum können wir nicht unſre Träume, wie unſern Fang, unter uns theilen? Dich übertrifft ja keiner an Verſtande; und der iſt doch der beſte Traumdeuter, dem ſein Geiſt ſelbſt Lehrer iſt. Ueberdies haben wir Muße: denn was ſoll man beginnen, wenn man am Meere auf Blättern liegt, und nicht mehr ſchlafen kann, ſondern, nach dem Sprüch-

worte, wie die Lampe im Prytaneum, wachen muß?

Bias. Erzähle mir doch deine nächtlichen Erſcheinungen; entdecke ſie deinem Freunde alle.

Aſphalion. Als ich geſtern Abend, nach unſrer Arbeit auf dem Meere, eingeſchlafen war, — denn ich hatte nicht viel Speiſe zu mir genommen, weil wir, wenn du dich deſſen noch erinnerſt, ſehr ſpät aßen, und auch den Magen nicht überladen wollten, — da ſchien mirs, als wäre ich auf einem Felſen. Indem ich da ſaß, bemerkte ich einen Zug Fiſche; ich ſchüttelte mit der Angelruthe den betrüglichen Köder hin und her, und ſiehe! einer der größeſten biß an. — Im Schlafe träumt der Hund von fettem Wildprete, und ich träumte von meinem Fange. — Itzt hieng er am Hacken, ſein Blut floß, und die Ruthe bog ſich von ſeinem Zappeln. Nun ſtrengte ich beyde Hände an, und war ſehr in Sorge, wie ich dieſen großen Fiſch an dem kleinen Angelhacken herausziehen wollte. Auch fiel mir ein, er könnte mich wohl ſelber verwunden. Aber, ſprach ich, ſtichſt du mich, ſo ſollſt du gewiß wieder heftig geſtochen werden. Als er nun nicht flohe, ſtreckte ich die Hand aus, und zog ihn, nicht ohne Mühe, glücklich herauf; aber ſiehe! ich hatte einen goldnen Fiſch, durchaus von gediegenem Golde. Ich war in Furcht, ob dieſer nicht gar der Liebling

Neptuns

Neptuns, oder ein Schatz der blauen Amphitrite ſey? Ich löſte ihn ſanft vom Hacken ab, damit kein Gold von ſeinen Kiefern daran hängen bliebe. Kaum aber hatte ich ihn an der Schnur ans Ufer gezogen, ſo ſchwur ich, keinen Fuß ferner aufs Meer zu ſetzen, ſondern ſtets auf dem Lande zu bleiben, und von ſeinem Golde königlich zu leben: Hier erwachte ich. Nun bedenke, Freund, den Schwur, den ich geſchworen habe; dieſer ängſtet mich.

Bias. Sey ohne Sorge; du haſt nicht geſchworen; denn du haſt den goldnen Fiſch weder geſehen, noch gefangen: Träume ſind wie Lugen. Und wofern du, da du nunmehr wieder wachſt und nicht ſchläfeſt, an dieſem Orte keinen fleiſchernen Fiſch aufſuchſt, ſo wirſt du bey allen deinen goldnen Träumen Hungers ſterben müſſen.

22.

Lob der Dioſkuriden.

Ich ſinge die Söhne des gewaltigen Zevs und der Leda, den Kaſtor und den Pollux, der immer als ein furchtbarer Athlete die ledernen Fauſtkolben an ſeine Hände ſchnürte: ich ſinge die lacedämoniſchen Zwillingsbrüder, die wackern Söhne der Tochter des Theſtius, die Retter der Menſchen in gefährlicher Feldſchlacht, und ſcheugewordner Roſſe im blutigen Gedränge; ſie, die Erhalter der Schiffe, welche den aufgehenden und untergehenden Sternen flehen, ſobald die Wuth ſtürmiſcher Winde ſie trifft. Wenn da von hinten oder vornher, oder wo ſonſt der Sturm will, die hohen Wogen ins hohle Fahrzeug ſchlagen, daß ſeine Seiten berſten, und Wimpel, Maſten und Segel zerreißen; wenn noch um Mitternacht im Sturm häufiger Regen herabſtürzt, und das weite Meer, von ſtarken Windſtößen und Regengüßen gepeitſcht, tief erbrauſet; da ziehet ihr, Söhne des Zevs, die Fahrzeuge mit ihren

ihren Ruderern, die ſchon gewiſſen Tod fürchteten, heraus aus dem Abgrunde; alsbald legen ſich die Stürme, über das Meer verbreitet ſich liebliche Stille, die Wolken verlaufen, und nun leuchten am Himmel wieder die Bäre, und die neblichte Krippe zwiſchen den Sternen der Eſel, die den Schiffenden eine ruhige Fahrt verſpricht. O! die ihr beyde Schutzgötter der Sterblichen, beyde ihre Freunde, beyde Reiter, Lautenſpieler, Athleten und Sänger ſeyd; ſoll ich vom Kaſtor, oder vom Pollux zu ſingen anheben? Euch ſinge ich beyde, und den Pollux zuerſt. —

Lob des Pollux.

Als das Schiff Argo den zuſammenlaufenden cyaneiſchen Klippen und der grauſen Mündung des beſchneyten Pontus entronnen war, brachte es die geliebten Söhne der Götter hin an die bebryciſchen Geſtade. Allda ſtiegen die Helden alle an einer Leiter aus dem jaſoniſchen Fahrzeuge. Und ſobald ſie am Ufer an die windigen Küſten ausgetreten waren, richtete ſich jeder ein Lager zu, und ſetzte ſeine Kochgeſchirre auf. Aber Kaſtor, der Roſſebändiger, und der braune Pollux trennten ſich von ihren Genoſſen, und irreten beyde durch die einſame Gegend. Itzt erreichten ſie im Gebirge einen tiefen, waldigten Forſt, und fanden unter abhängenden Felſen einen lebendigen Brunn,

Brunn der voll von durchſichtigem Waſſer war, und weiter hin auch noch mehrere Quellen, die, rein wie Kryſtall oder Silber, aus der Tiefe quollen. Umher ſtanden hohe Fichten, Pappeln, Ahornbäume und dickbelaubte Cypreſſen; auch blüheten düftende Blumen umher, mit denen zu Ende des Lenzes die Wieſen prangen, und die Bienen ſich speiſen. Aber in dieſer Einöde wohnte ein rieſenſtarker Mann von fürchterlichem Anſehn, deſſen Ohren die harten Fauſtkolben ſchon breitgeſchlagen hatten. Seine Bruſt war, gleich einer Halbkugel, hochgerundet, ſein Rücken breit, und ſein Fleiſch eiſern, als ein gehämmerter Koloſſe. Unter der Schulter ragten auf ſeinen ſtarken Armen die Muſkeln hervor, wie ausgehöhlte Klippen, die ein herabſtürzender, reißender Strom mit großen Waſſerſtrudeln rund ausgeſpühlt hat. Ueber ſeinem Rücken und Halſe hieng eine Löwenhaut, hinab bis zu den Füßen. Dieſen redte Pollux, der wackere Athlete, zuerſt alſo an:

Pollux. Heil dir, Fremdling, wer du auch ſeyſt! Sage uns, was für Sterbliche bewohnen dieſe Gegend?

Amykus. Wie kann mirs Heil ſeyn, daß ich hier Menſchen erblicke, die ich noch nie geſehen habe?

Pollux. Fürchte dich nicht, glaube, wir ſind nicht Frevler, auch nicht von Frevlern gezeuget.

Amy=

Amykus. Ich fürchte mich nicht: Unerſchrockenheit brauche ich nicht von dir erſt zu lernen.

Pollux. Du biſt auch ſehr ungeſtüm, aufſahrend und ſtolz.

Amykus. Ich bin ſo, wie du mich hier findeſt, und dir nur fremde.

Pollux. Komme, nimm von mir Geſchenke der Gaſtfreundſchaft an, und dann kehre mit mir zurück in deine Heimath.

Amykus. Ich verlange deine Gaſtfreundſchaft nicht; was ich dir geben will, habe ich nicht bey der Hand.

Pollux. So vergönne uns denn, o! Freund, daß wir von dieſem Waſſer trinken!

Amykus. Darauf will ich dir antworten, wenn erſt deine Lippen von Durſte lechzen werden.

Pollux. Sage, können wir dich vielleicht durch Silber, oder einen andern Lohn gewinnen?

Amykus. Du darfſt nur deine Arme im Kampfe gegen einen andern erheben, und ſtreiten mit Einem Manne.

Pollux. Wie meynſt dus? Als Ringer, oder als Klopfechter mit angeſchnürten Kolben?

Amykus. Mit Kolben ſollſt du kämpfen, und da deine ganze Kunſt zeigen.

Pollux. Wer iſt aber der, an dem ich meine Kolben und Fäuſte prüfen ſoll?

Amy-

Amykus. Er ſteht dir ſehr nahe. Sieheſt du mich? Amykus heiſt dein Gegner.

Pollux. Aber iſt auch ein Preis da, um den wir beyde ſtreiten wollen?

Amykus. Dein will ich ſeyn, und du mein, wenn ich überwinde.

Pollux. So ſtreiten ja die Hähne mit den rothen Kämmen.

Amykus. Mögen wir doch Hähnen oder Löwen gleichen; ich kämpfe nun einmal um keinen andern Preis.

So ſprach Amykus, und blies in ſein hohles Muſchelhorn; und auf den Schall des Hornes liefen eiligſt viele Bebrycier mit langem fliegenden Haare unter den ſchattigten Ahorn zuſammen. Auch der ſtreitbare Kaſtor gieng hin zu dem magneſiſchen Schiffe, und rief alle ſeine Helden herbey. Als nun jene ihre Hände mit den Fauſtkolben gerüſtet, und die Glieder mit breiten Riemen feſt umwunden hatten, ſchritten ſie, ſchnaubend für Mordluſt, hervor in die Mitte. Beyde ſtrebten lange mit ſaurer Mühe, die Sonne hinter den Rücken zu gewinnen, bis endlich Pollux ſeinen großen Gegner durch Liſt ſich ſo zu wenden zwang, daß ihm die Stralen der Sonne ins ganze Geſicht ſchlugen. Voller Grimm trat er, die Hände zu Streichen erhoben, nun vorwärts; aber der Tyndaride ſchlug ihm, indem er noch

aus-

ausholte, ins Geſicht. Itzt aber ward er grimmiger als zuvor, drohte Kampf und Streit, bog ſich ſtemmend zur Erde, und ſetzte muthiger an. Ihm riefen die Bebrycier Muth zu, und von der andern Seite ermunterten auch die Helden den wackern Pollux zur Tapferkeit; voll Furcht, daß nicht jener, der an Größe dem Tityus glich, ihn in eine Enge triebe und übermannte. Aber der Sohn des Zevs wendete ſich bald hier, bald dort ihm entgegen, ſchlug wechſelnd mit beyden Händen ihn wund, und hielt den Sohn Neptuns auf in ſeinem Toben, ſo ungeheuer groß er auch war. Nun ſtand er da, taumelnd von den vielen Streichen, und ſpie ſchwarzes Blut aus; und die Helden alle jauchzten frohlockend, als ſie um ſeinen Mund und auf ſeinen Wangen die blutigen Beulen ſahn, und ſahn, wie im aufgedunſnen Antlitze die Augen brachen. Aber Pollux beunruhigte ihn immer noch mehr, indem er bald da, bald dorthin ſeine Arme, ihn zu ermüden, wendete. Als er ſahe, daß jener nun kraftlos ward, ſchlug er ihn zwiſchen den Augbraunen mitten über die Naſe, und zerſchmetterte die ganze Stirne bis hinunter an den Mund; und ſogleich ſank Amykus, vom Streiche bezwungen, rücklings auf die grünen Blätter nieder. Doch, ſobald er ſich wieder aufgerichtet hatte, gieng der hartnäckige Streit von neuem an, und beyde

ſchlugen mit den harten Kolben ſich neue Wunden. Der Fürſt der Bebrycier warf ſeine Hände über Nacken und Bruſt; aber der unbezwungne Pollux zerſchlug ihm mit ſchmählichen Streichen ſein ganzes Geſicht. Alle Muſkeln ſeines Körpers erſchlafften von vielem Schwitzen, und der große, ſtarke Mann ward unvermerkt kleiner. Pollux hingegen ward unter der harten Arbeit immer munterer, und ſeine Farbe friſcher. Sage mir nun, Göttinn, wie endlich der Sohn Jupiters den furchtbaren Kämpfer zu Boden warf? Du weißt es; ich aber, der ich dir allein nachſpreche, will ſingen, wie du willſt, und es dir angenehm iſt.

Amykus, der noch immer eine große That zu thun ſtrebte, ergriff mit ſeiner Linken die Linke des Pollux und wich, ſich ſeitwärts ſchmiegend, ſeinen Streichen aus; aber die Rechte erhub er wider ihn. Und ſchier hätte er den König der Amykläer getroffen; doch dieſer zog den Kopf zurück, und ſchlug ihn zugleich mit mächtiger Fauſt unter den linken Schlaf und über die Schultern, daß bald aus dem aufgerißnen Schedel ſchwarzes Blut ſich ergoß. Mit der Linken zerſchlug er ihm den Mund, daß alle Zähne klappten; und dann wurden mit verdoppelten heftigen Streichen auch Geſicht und Wangen zerfleiſcht. Endlich ſank er athemlos nieder zur Erde, und

ſtreckte,

ſtreckte, dem Streit entſagend, beyde Hände aus; denn ſchon war er dem Tode nahe. Aber du, mächtiger Pollux, fügteſt ihm, ob du gleich Sieger warſt, ferner keine Schmach zu, denn er ſchwur bey ſeinem Vater Neptun einen theuren Eyd, daß er nie wieder irgend einen Fremdling mit Vorſatze mishandeln wolle.

So hab' ich denn, o Götterſohn, dich im Lied' erhöht; doch auch dir will ich lobſingen, Kaſtor, Sohn des Tyndaris, der du ſchnell im Pferderennen, ein Speerſchwinger, und mit Erze gepanzert biſt.

Lob des Kaſtor.

Als Jupiters beyde Söhne die zwo Töchter des Leucippus entführten, ſetzten ihnen zween Söhne des Aphareus, Lynceus und der ſtarke Idas, ihre Verlobten, eiligſt nach. Als ſie nun am Grabhügel des verſtorbenen Aphareus ſich trafen, ſprangen ſie, mit Speeren und hohlen Schilden gerüſtet, alle zugleich herab von ihren Wagen zum Kampfe. Aber Lynceus redete alſo zu beyden mit lauter Stimme:

Ihr Ungerechten, warum begehret ihr Streit? Warum wollt ihr wegen fremder Bräute Gewalt üben? Weshalb ſind eure Schwerdter in den Händen gezückt? Uns hat ja Leucippus ſeine Töchter ſchon lange vorher verlobet; durch Eyde ſind

unſre Ehen befeſtiget; und Schimpf iſts euch, daß ihr in den Beſitz fremder Ehebetten, fremder Rinder, Mäuler und andrer Haabe euch drängtet, den Vater umkehrtet, und durch Geſchenke Heurathen erſchlichet. Oft habe ich, der ich wohl nicht zu geſprächig bin, euch beyden geſagt: Ihr Freunde, den Edlen im Volke ziemet es nicht, Frauen zu ehelichen, die ſchon ihre Bräutigame haben. Sparta iſt groß, groß iſt das roſſenährende Elis, das heerdenvolle Arkadien, und die Städte der Achäer; auch Meſſene iſt groß, und Argos und die ganze ſiſyphiſche Seeküſte. Allda ſind in der Pflege ihrer Aeltern noch viele Jungfrauen, denen weder Schönheit noch Geiſt gebricht. Aus dieſen werdet ihr ja leicht die erwählen können, die ihr wollet. Denn viele Väter wünſchen ſich Rechtſchaffene zu Eidamen; ihr aber ſeyd die trefflichſten unter allen Helden, ſo wie eure Väter und alle eure Anherrn. Laſſet, Freunde, laſſet endlich mit unſern Bräuten uns vermählen; wir wollen ſodann ſelbſt um andre euch werben helfen.

Solches habe ich ſehr oft zu euch geſagt; aber es war gegen den Wind geredet, der es in die Fluten der Meere verwehete, und alle meine Worte fruchteten nichts: denn ihr ſeyd beyde unerweichlich und halsſtarrig. Begehrt nun eure Seele Streit; wollet ihr, daß durch Blut im ein-

zelnen

zelnen Gefechte unſer Zwiſt endlich entſchieden werde, ſo ſollen Idas und mein Befreundter, der ſtarke Pollux, ſich beyde des feindſeligen Streits enthalten; aber wir zween, ich und Kaſtor, die wir beyde die jüngern ſind, wollen kämpfen: ſo wird unſern Erzeugern nicht zu großes Leid erweckt: es ſey genug, daß aus jedem Hauſe einer ſterbe. Die zween übrigen werden dann, zur Freude aller unſerer Verwandten, an der Getödteten Statt wiederkehren, und die Bräute ehelichen. Es iſt gut, daß durch ein mäßiges Uebel ein ſo großer Zwieſpalt aufgehoben werde.

Er ſprachs, und auch Jupiter hinderte die Vollführung ſeines Vorſchlags nicht. Itzt legten die beyden ältern Brüder ihre Rüſtungen nieder auf die Erde; aber Lynceus trat in die Mitte hervor, und ſchwenkte, vom erhabnen Schilde bedeckt, den mächtigen Speer. Auch Kaſtor ſchwenkte die Spitze ſeiner ſchweren Lanze, und auf den Helmen der beyden winkten die wehenden Büſche. Sobald ſie nun mit den Speeren zuerſt auf einander zieleten, war jeder bemüht, an dem Körper des andern einen bloßen Fleck zu finden. Aber die Spitzen der Lanzen brachen ab an den harten Schilden, ehe noch einer dem andern eine Wunde gab. Und nun zückten ſie aus den Scheiden ihre Schwerdter, droheten von neuem ſich den Tod, und fochten ohn' Unterlaß. Oft hieb Kaſtor jenem

in den breiten Schild und über den behaarten Helm; oft auch ſchlug Lynceus, grimmig umherſchauend, dieſem in den Schild, und die Schneide traf oft ſeinen purpurnen Buſch. Kaſtor, der mit dem linken Fuße etwas zurücktrat, hieb endlich ſeinem Gegner, indem dieſer mit dem ſcharfen Schwerdte auf ihn losbrach, die flache Hand über dem linken Kniee auf; und ſobald er die Wunde fühlte, warf er ſein Schwerdt weg, und ſtürzte fliehend hin an den Grabhügel ſeines Vaters, wo der ſtarke Idas ſaß, und dem erbitterten Kampfe der Männer zuſahe. Aber der Tyndaride ſetzte ihm nach, und ſtieß ihm das Schwerdt durch den Unterleib in die Eingeweide, welche inwendig das Erz durchſchnitt. Lynceus ſank nieder zur Erde, und ſchwerer Todesſchlummer ſchloß ſeine Augen. Aber auch den zweeten ihrer Söhne ſahe Laokooſſa nicht im väterlichen Hauſe die Hochzeit feyern; denn er, der meſſeniſche Idas, riß den Pfeiler, welcher auf dem Grabe des Aphareus ſtand, urplötzlich aus dem Boden, und wollte ihn nach dem Mörder ſeines Bruders werfen. Aber Zevs rettete den Sohn, ſchlug jenem den glattgeſägten Marmor aus den Händen, und tödtete ihn mit einem flammenden Blitze. — So gefährlich iſts, mit den Tyndariden ſtreiten; denn ſie ſelbſt ſind mächtig, und auch von einem mächtigen Vater gezeuget.

Seyd

Seyd mir gegrüßt, ihr Söhne der Leda, und verleihet meinen Geſängen ſteten herrlichen Ruhm! Alle Dichter ſind ja Freunde der Tyndariden, der Helena, und vieler andern Helden, die, den Menelaus zu rächen, einſt Ilium verwüſteten. Euch, ihr Könige, hat der Sänger aus Chios ewigen Nachruhm gewährt, der die Stadt des Priamus, die Schiffe der Achäer, die Gefechte vor Ilium, und den Achill, die Bruſtwehr im Streite, beſang. Auch ich bringe euch der geſangreichen Muſen ſüße Lieder dar, ſo gut ſie mir dieſe verleihn, und mein Haus vermag. Selbſt den Unſterblichen iſt ja der Geſang die ſchönſte Zierde.

23.
Der unglückliche Liebhaber.

Ein Mann liebte voll ſchmachtender Sehnſucht einſt einen grauſamen Jüngling, der zwar ſchön von Geſtalt, aber unfreundlich in ſeinem Betragen war. Er haßte den Liebhaber, und erwies ſich ihm nicht im mindeſten hold; denn er wußte nicht, was Amor für ein Gott ſey, was er für einen Bogen führe, und welche bittere Pfeile er auf Jünglinge ſchleudre. Alle ſeine Worte und ſein ganzes Weſen war ſtörriſch; und der Liebhaber konnte nirgend Linderung ſeiner brennenden Liebe finden; weder in der Röthe der Lippen, noch im Glanze der funkelnden Augen; nicht auf den Roſenwangen, nicht im Geſpräche, und auch im Kuſſe nicht, der doch die Liebe ſtillt. Wie ein wildes Thier immer den Jägern ausweicht; ſo that auch er dem Manne: ſeine Lippen waren voll Bitterkeit, ſeine Augen ſtralten Grimm, und alle ſeine Mienen entſprachen der Bosheit ſeines Herzens. Alle Farbe flohe von ſeinen Wangen;

Hohn

Digitized by Google

Hohn und Erbitterung ſaſſen ihm im Angeſichte. Doch auch ſo war er noch ſchön, und ſein Zorn entzündete den Liebhaber immer heftiger. Endlich konnte dieſer die Quaalen, die Venus über ihn verhieng, nicht länger ertragen, ſondern gieng hin und weinte vor der unſeligen Hütte, küßte die Schwelle, und hub alſo an:

Grauſamer, feindlicher Knabe, Säugling einer grimmigen Löwinn, ganz von Felſen biſt du, und meiner Liebe nicht werth. Ich bin kommen, dir mein letztes Geſchenk, meinen Strick zu bringen. Nicht ferner mehr, o Knabe, will ich, ſeufzend unter meinen Leiden, dich angehn; ich fliehe, wohin du mich verbannet haſt; hin auf den Weg, den alle Verliebte wandeln, und wo ihr Heilungsmittel, die Vergeſſenheit, iſt. Doch wenn ich auch dieſe ganz mit meinen Lippen einſchlurfe, ſo werde ich dennoch meine Sehnſucht nicht tilgen können. Schon rufe ich deiner Vorkammer das letzte Lebewohl zu. Ich weiß aber, was geſchehen wird. Die Roſe iſt ſchön, und doch macht endlich die Zeit ſie welk; auch die Viole iſt im Lenze ſchön, und veraltet ſchnell; weiß iſt die Lilie, und ſie verdorret und fällt ab; auch der Schnee glänzet weiß, und zerſchmilzt wieder, wenn's thauet; und ſchön iſt die Geſtalt des Jünglings, aber ſie währet nur kurze Friſt. Es kömmt die Zeit, da auch du lieben, und aus ver-

wundetem Herzen bitterlich weinen wirſt. Aber, Knabe, erweiſe mir noch dieſe letzte Freundſchaft: wenn du herausſtrittſt, und hier vor deiner Thüre mich hangen ſiehſt, ſo gehe vor mir Unglücklichen nicht vorüber, ſondern verweile, und weine einen Augenblick, opfere mir einige Zähren, und knüpfe mich los vom Stricke; hülle mich dann in die Kleider ein, die deine Glieder decken, und küße mich zuletzt noch. Fürchte dich nicht; ich kann nicht wieder erwachen, und wenn du mich auch mit verändertem Herzen küßteſt. Bereite mir eine Grabhöle, darinn meine Liebe verſcharrt werde, und wenn du wieder weggeheſt, ſo rufe dreymal; Ruhe ſanft, Geliebter! Willſt du, ſo ſprich auch noch: mir iſt ein zärtlicher Freund verloren. Schreibe aber über das Grab die Aufſchrift: „Dieſen tödtete ſeine Liebe; Wandrer, gehe nicht vorüber, ſondern ſtehe ſtill, und ſprich: er liebte einen grauſamen Jüngling!„

So ſprach er, wälzte einen großen Stein an die Wand hin, und ſtellte ihn auf an der Mitte der Schwelle. Ueber der Thürpfoſte band er einen ſchwachen Strick feſt, ſchlang ihn um den Hals, ſtieß den Stein unter den Füßen weg, und hieng nun todt da. Jener ſchloß die Thüre auf, ſahe draußen den Leichnam hangen, und ward nicht erweicht, und beweinte den Verſchiedenen nicht, ſondern behielt ſeine vorige Tracht an,

gieng

gieng zu den Ringeſpielen, und ſuchte fern ein kühlendes Bad. Hier traf er den Gott, den er durch ſeine Sprödigkeit erzürnt hatte; erhöht über dem Waſſer ſtand er auf einem ſteinernen Fußgeſimſe. Die Bildſäule ſtürzte ein, und erſchlug den boshaften Jüngling: ſein Blut floß purpurn in die Wellen, und noch ließ er dieſe Worte hören: Heil euch, ihr Liebenden: ach! der, welcher haßte, ward ertödtet! Liebt wieder, wenn ihr geliebt werdet, denn der Gott weiß zu ahnden.

24.
Herkuliſkus.

Einſt wuſch Alkmene den kleinen Herkules, der ſchon zehn Monden alt war, nebſt ſeinem um eine Nacht jüngern Bruder Iphiklus, tränkte beyde mit Milch, und legte ſie drauf in einem ehernen Schild, den Amphitryo im Streite von dem getödteten Pterelas erbeutet hatte. Sie berührte mit ihrer Hand die Häupter der Knaben, und ſprach: Schlafet, meine Kinder, einen ſüßen leicht erwecklichen Schlaf; ſchlummert, ihr mein Leben, ſchlummert unverſehrt, ihr kleinen Brüder: ſchlaft glücklich ein, und erwacht wieder glücklich mit der Morgenröthe. So ſprach ſie, und wiegte den breiten Schild; und die Knaben entſchliefen. Aber als um Mitternacht der Bär im Abendhimmel aufgieng, dem Orion gegenüber, der ſeine breiten Schultern zeigte, da ſandte die argliſtige Juno zween gräuliche, ungeheure Drachen, die in bläulichen Ringen ſich wunden, zur breiten Schwelle des Hauſes, unter die hohlen

Thür-

Thürpfoſten, und reizte durch dräuende Beſchwörungen ſie an, den jungen Herkules zu verſchlingen. Dieſe wälzten ſich krümmend auf dem Boden daher, und kreiſeten die blutgeſchwollnen Bäuche; aus ihren Augen ſchoß, indem ſie einher krochen, ein gräßliches Feuer, und ihre Lippen geiferten tödtlichen Gift. Sobald ſie nun, den Mund züngelnd, nahe zu den Knaben kamen, da erwachten, durch Schickung des Zevs, der Alkmene geliebte Kinder; und das ganze Haus füllte ſchimmerndes Licht. Iphiklus ſchriee laut auf, ſobald er über dem breiten Schilde die gräulichen Drachen und ihre unfläthigen Zähne gewahr ward, ſtrampelte mit den Füßen die weiche Decke weg, und wollte entfliehn. Aber Herkules widerſetzte ſich ihnen mit ſeinen Händen, umſchlang ſie beyde feſt, und drückte den verderblichen Schlangen, die ſelbſt Göttern abſcheulich ſind, die Kehlen zuſammen, wo ihr tödtlicher Gift erzeugt wird. Sie aber ſchlugen ſich in neuen Windungen herum um den Knaben, der nach langen Wehen gebohren worden, der noch die Milch der Mutter ſog, und nie an ihrem Buſen weinte. Aber bald löſten ſie ihre Kreiſe wieder auf, nachdem ſie lange ringend ſich gewunden, und aus den feſten Banden zu entſchlüpfen geſtrebt hatten. Alkmene vernahm das Schreyen

zuerſt,

zuerſt, erwachte vom Schlafe, und rief gegen ihren Gemahl:

Stehe auf Amphitryo; ich bebe für Furcht! Stehe auf, und lege nicht erſt die Riemenſchuhe an deine Füße! Höre, wie unſer jüngſtes Kind ſchreyt? Sieheſt du nicht, daß itzt in ſpäter Nacht, da noch keine Morgenröthe leuchtet, um uns her alle Wände ſchimmern? Es muß doch, beſter Gemahl, es muß im Hauſe etwas Wunderſames vorgehen!

Sie ſprachs, und er ſtieg, auf Geheiß ſeiner Gattinn, aus dem Bette auf, und griff urplötzlich nach dem kunſtvollen Schwerdte, das ſtets an einem cedernen Wandnagel über ſeinem Bette hieng: auch nahm er ſein neugewürktes Wehrgehenke, und faßte mit der andern Hand die große Scheide, die aus Lotus gefertiget war. Und itzt füllte Finſterniß wieder das ganze Gemach. Er aber rief lautrufend ſeinen Sklaven, die in tiefem Schlafe ſchnarchten:

Geſchwind, ihr Sklaven, bringet Feuer vom Herde her, und ſchiebet die feſten Riegel vor der Thüre weg! Stehet auf, ihr ſonſt ſo hurtigen Diener!

So rief er, und alsbald kamen jene mit brennenden Leuchten herzugelaufen; und alles rannte im Hauſe drängend durch einander. Da ſie nun

ſahn,

ſahn, wie der kleine Herkules mit ſeinen weichen Händen die beyden Drachen noch feſt zuſammen-drückte, ſchriee jedes für Entſetzen; er aber reichte die Schlangen ſeinem Vater Amphitryo hin, ſprang hoch empor für kindiſcher Freude, und warf dann die zwey fürchterlichen Ungeheuer ertödtet vor die Füße ſeines Erzeugers. Alkmene legte den ſträubigen Iphiklus, der für Furcht ſchier entſeelt war, an ihren Buſen, und Amphitryo hüllte den andern Knaben in die wollige Decke, und beſtieg ſein Bette wieder, der Ruhe zu pflegen.

Kaum kräheten die Hähne das drittemal in der letzten Nachtwache, als ſchon Alkmene den Seher Tireſias, der immer wahrhaft weiſſagte, zu ſich rief, ihm das noch neue Abentheuer erzählte, und ihn auffoderte, ihr zu enthüllen, was darauf geſchehen werde. Sollten auch, ſprach ſie, die Götter Böſes verhängt haben, ſo verheele du mirs nicht aus Zurückhaltung; denn die Menſchen können dem doch nicht entrinnen, was ihnen einmal die Parze mit ihren Fäden ſpinnet. Doch, einſichtsvoller Seher, deine Weisheit muß ich preiſen.

So redete die göttliche Frau, und er erwiederte ihr: Sey getroſt, du Mutter trefflicher Kinder, die du ſelbſt aus dem Blute des Perſeus entſproſſen

ſproſſen biſt. Ich ſage dir, — ſelbſt bey dieſem hol-
den Tageslichte, das einſt von meinen Augen geflo-
hen war, — viele Achäerinnen werden noch, die
weichen Fäden zwiſchen den Knieen drehend, am
ſpäten Abende deinen Nahmen, Alkmene, beſin-
gen; allen argiviſchen Frauen wird er ehrwür-
dig ſeyn. Dieſer dein Sohn wird dermaleinſt
durch Heldentugenden bis zum ſternigten Himmel
ſich erheben: alle wilde Thiere und Männer wer-
den unter ihm erliegen. Ihm iſts beſchieden,
nach zwölf beſtandnen Abentheuern im Palaſte
des Zevs zu wohnen; denn was ſterblich an ihm
iſt, wird zu Trachyn auf dem Scheiterhaufen
bleiben. Er wird ein Eidam der Unſterblichen
ſeyn, die jetzt die beyden Ungeheuer aus ihren
Schlupflöchern heraustrieben, den Knaben zu ver-
letzen. Es kömmt die Zeit, da der ſcharfzähnige
Wolf die Hindinn in ſeinem Lager erſehn, und
doch nicht anfallen wird. — Suche du, o Frau,
nur glimmendes Feuer unter der Aſche zu erhal-
ten: nimm dürres Rhodisholz, oder Hagedorn,
oder Aeſte von Brombeerſtauden, oder auch ge-
dörrte Wegdiſteln, die der Wind hin und her
wehet; und auf dieſem Holze verbrenne in der
Stunde der Mitternacht die Drachen, die um
eben dieſe Zeit deinen Knaben würgen wollten.
Früh aber raffe eine deiner Sklavinnen die Aſche

rein

Digitized by Google

rein zuſammen, trage ſie hin an den Fluß, ſchütte ſie über jähen Felſen in den Wind aus, und kehre wieder ſchleunig zurück, ohne ſich umzuwenden. Zuerſt durchräuchere das Haus mit reinigendem Schwefel, und darauf ſpritze, wie es Sitte iſt, mit Salze vermiſchtes lauteres Waſſer aus einer grünbekränzten Schale umher. Opfert dann dem erhabenen Zevs ein Ferkel, damit auch ihr über eure Feinde ſtets erhaben ſeyd.

So ſprach Tireſias, und ſtieg, ob ihn gleich die Laſt vieler Jahre drückte, wieder in den elfenbeinernen Wagen. Aber Herkules, der Sohn des argiviſchen Amphitryo, ward von ſeiner Mutter, wie eine junge Pflanze im Garten, auferzogen. In den Künſten der Muſen unterwies ihn der greiſe Linus, ein Sohn des Apollo, ſein ämſiger, wachſamer Lehrer. Eurytus, der reich an großen, angeſtorbenen Ländereyen war, lehrte ihn den Bogen ſpannen, und mit den Pfeilen zu treffen; und Eumolpus, der Philammonide, bildete ihn zum Sänger, und lehrte ſeine beyden Händen die Zither ſchlagen. Aber wie die Männer aus Argos im Ringen mit untergeſchlagnen Füſſen einander zu Boden ſtürzen; wie die Klopfechter furchtbar mit den Fauſtkolben ſich balgen; und noch andre künſtliche Kampfarten der niederſinkenden Athleten: alles dies lernte er

 vom

vom Harpalykus, dem Sohne Merkurs, dem, wenn er im Wettſtreite kämpfte, keiner, auch nur von fern kühnlich in die Augen ſehen konnte; denn ſchreckhaft war ſein Augenbraun, das über dem drohenden Antlitze hieng. Die Kunſt, Roſſe am Wagen zu lenken, und das Ziel zu umfahren, ohne die Naben der Räder zu zerſchellen, lehrte Amphitryo ſelbſt aus Vaterliebe ſeinem Sohne: denn er hatte im pferdereichen Argos bey ſchnellen Wetterennen oft herrliche Siegeskleinode gewonnen; und ſein unzerbrechlicher Wagen, auf dem er fuhr, blieb noch lange Zeit unangebunden. Aber wie er mit ausgeworfenem Speere, die Schultern unter dem Schilde bedeckt, auf ſeinen Gegner losbräche, die Streiche der Schwerdter aushielte, einen Phalanx ordnen, im Streite mit den Feinden einen Hinterhalt ſtellen, und die Reiter zum Anfall ermuntern ſollte; dies lehrte ihn Kaſtor, der treflichſte Reiter, der damals aus Argos geflohn war, als ſein ganzes Erbe, und die großen weinreichen Gefilde Tydeus beherrſchte, der das roſſenährende Land vom Adraſtus empfieng: denn unter allen Halbgöttern war keiner dem Kaſtor in Kriegeskünſten gleich, ſolange noch das Alter ſeine Jugend nicht ſchwächte.

Als

Digitized by Google

Als Knaben hielt Alkmene den Herkules alſo: Neben ſeinem Vater ſchlief er auf einer Löwenhaut, die er damals ſchon liebte; ſein Mittagsmahl war gebratnes Fleiſch und ein großes doriſches Brod im Korbe, mit dem wohl ein Landgräber ſich geſättiget hätte; und Abends nahm er nur leichte, ungewärmte Speiſe. Seine Kleider aber, die er anthat, waren nicht künſtlich gewürkt, und deckten ihn bis auf die halbe Wade.

25.

Herkules beym Augias.

Als der Alkmene Sohn, von der Bosheit des Euryſtheus verfolgt, nun die Gefilde betrat, die der heerdenreiche Augias beherrſchte, ſah er weit umher auf den Auen Rinder und Schaafe in zahlloſen Heerden weiden. Er ſchritt immer näher auf ſie zu, und traf zuerſt einen alten Hirten an, der unter den Rindern ſaß, und ſich aus ſchlanken Weidenruthen ein Melkgefäß flocht. Zu dieſem trat er hin, und redte ihn alſo an:

Sey gegrüßt, alter Hirt; ſage mir, weß ſind dieſe Rinder? weß iſt dieſe Gegend? Sehe ich hier den mannichfachen Reichthum des Augias, der unter allen Sterblichen die meiſten Schaafe, Ziegen und Rinder beſitzen ſoll? Sind dieſe Heerden, die hier im Graſe irren, wohl eines einzigen Mannes, oder gehören ſie vielen zugleich, die die Gegend umher bewohnen?

Und der alte Rinderhirt ließ ab von der Arbeit die unter ſeinen Händen lag, und verſetzte:

Dir

Dir, o Fremdling, will ich mit willigem Herzen erwiedern, was du mich fragſt, aus Furcht für der ſtrafenden Rache Merkurs, der die Straßen bewacht: denn dieſer ſoll, unter allen Himmliſchen bitter ergrimmen, wenn einer den Wanderer abweiſet, der des Weges unkundig iſt. Die wolletragenden Heerden des Königs Augias weiden noch nicht alle hier auf dieſer Trift und in einer Gegend; einige irren längs den Ufern des brauſenden Eliſuſtroms, andre an den heiligen Wellen des göttlichen Alpheus, viele um das weinreiche Bupraſium, und einige auch hier. Alle dieſe haben an verſchiedenen Orten ihre beſondern Ställe; und ſo groß und zahllos auch die Heerden ſind, ſo grünt doch für alle ſtets friſche Weide hier in Menius durchwäſſerten Gefilden. Die thauigten Wieſen und immer naſſen Anger tragen im Ueberfluſſe ſüße Kräuter, die die Stärke der hörnigten Rinder vermehren. Siehe! dort zur Rechten, jenſeit des rauſchenden Fluſſes, iſt der geräumige Stall dieſer Heerde; dort wo die jungen Pappeln, und der wilde Oelbaum grünt, und der kleine Tempel des Apollo, des unbeſcholtenen Hirtengottes, ſtehet. Auch den Feldleuten ſind weite Kornhälter erbauet, welche des Königs große unermeßliche Haabe bewahren, und erſt in drey und auch viermal durchpflügte Brachfelder die Saat ſtreun. Die Grä-

der in den Fruchtgärten wiſſen alle ihre Bezirke, die, ſobald der Sommer ſich neigt, zu voller Arbeit in die Keltern zuſammen kommen. Denn alle dieſe weiten Ländereyen, die Waizenäcker und die baumreichen Gärten, durch die viele rieſelnde Quellen ſich ergießen, ſind bis hin an jene Reihe von Bergen alle des glücklichen Augias. Den ganzen Tag über wandeln wir, jeder in ſeinem Geſchäffte, durch dieſe Fluren, ſo wie es Arbeitern ziemt, die auf dem Lande leben. Doch ſage mir, vielleicht iſt dirs ſelbſt erſprießlich, was trieb dich, hieher zu kommen? Suchſt du den König Augias, oder einen von ſeinen Feldleuten? Ich, der ich von jedem hier unterrichtet bin, kann dir alles ſagen: denn ich argwöhne nicht, daß du von Böſen entſproſſen, oder ſelbſt ein Ruchloſer ſeyſt: ſchon deine Geſtalt iſt anſehnlich und ſchön; nur Söhne der Götter ragen ſo unter Sterblichen hervor.

Ihm antwortete Jupiters heldenmüthiger Sohn: Ich, o Greis, möchte ſelbſt den Augias, den Fürſten der Epeer, ſehen; denn ſeinethalben bin ich hieher kommen. Iſt er in der Stadt unter ſeinen Bürgern, denen er wohlthut und nach den Geſetzen Recht ſpricht, ſo ſage einem der angeſehenen Oberhirten in dieſen Meyereyen, daß er mich zu ihm führe, damit ich ihm einiges vortragen, und von ihm wieder Antwort verneh-

vernehmen könne. Zevs hat es einmal ſo gefügt, daß immer ein Menſch des andern bedarf.

Hierauf verſetzte der alte, erfahrne Landwirth: Freund, einer der Unſterblichen gab dirs ein, itzo hieher zu kommen; denn dein ganzes Gewerbe, das du hier haſt, wird bald zu Stande gebracht ſeyn. Augias, des Phöbus Erzeugter, iſt erſt geſtern mit ſeinem Sohne, dem edlen Phyleus, aus der Stadt kommen, viele Tage hindurch alle ſeine Haabe, die ungezählt in dieſen Feldern iſt, zu beſehen. So ſcheinet oft auch Königen ihr Hausweſen beſſer zu blühn, wenn ſie ſelbſt mit dafür ſorgen. Laß uns zu ihm gehen; ich will dich in unſre Ställe führen; dort werden wir ihn vielleicht treffen.

Er ſprachs, und ſchritt voraus; und dachte vieles in ſeiner Seele, indem er die Löwenhaut und die Keule Herkuls, die ſeine ganze Hand füllte, betrachtete. Er war begierig, den Fremdling zu fragen, wo er herkomme; aber er erſtickte immer die Rede zwiſchen den Lippen, aus Furcht, daß ihm, im Eilen, gegen ihn kein unzeitiges Wort entführe. Denn ſchwer iſts, das Herz eines andern Menſchen zu erforſchen. Als ſie nun dem Stalle ſich näherten, witterten die Hunde beyde ſchon von fern an dem Aushauche ihrer Körper und dem Stampfen der Füße. Lautbellend lief einer hier, einer dort den Sohn Amphitryons an;

 aber

aber um den Alten winſelten ſie freundlich und liebkoſten ihm mit den Schwänzen. Alsbald hub er einen Stein von der Erde auf, und ſcheuchte ſie zurück; bedräuete alle mit ſcheltender Stimme, und ſtillte ihr Gebelle; aber im Herzen freuete er ſich, daß ſie in ſeiner Abweſenheit den Stall ſo gut bewachten, und ſprach:

Fürwahr, dieſe Thiere haben die mächtigen Götter zu ſteten Geſellſchaftern der Menſchen gemacht! Wie ſind ſie ſo verſtändig! Hätten ſie nur noch ſo viel Empfindung, daß ſie verſtünden, wen ſie anfeinden, und nicht anfeinden ſollten, ſo könnte kein andres Thier mit ihnen um den Vorzug ſtreiten. So aber ſind ſie zu jachzornig und unbeſonnen in ihrer Hitze.

So ſprach er, und die Hunde liefen wieder ruhig vor ihm her in den Stall. Indeß lenkte die Sonne ihre Roſſe hinab zum Niedergange, und führte den Abend herauf. Da kamen die feiſten Schaafheerden alle von den Triften in ihre Hürden und Ställe zurück; auch zogen die Rinder, Haufen an Haufen, zu Tauſenden daher. Wie Regenwolken, vom ſtürmiſchen Südwinde oder dem thraziſchen Boreas getrieben, am Himmel hinziehen; ungezählt und ohne Aufhören ſchwimmen ſie durch die Luft, denn die Gewalt des Windes wälzt immer mehrere den erſtern nach, und eine thürmt ſich auf über der andern: ſo viele Heerden

den von Rindern zogen itzt hinter einander einher. Alle Gefilde und alle Wege waren voll von Viehe, und die blühenden Aecker ertönten von dem Gebrülle der kommenden Heerden. Die Ställe wurden bald von Rindern angefüllt, und in den Hürden drängten die Schaafe zuſammen. Auch ſtand da, ſo unermeßlich die Menge war, kein Hirt unter den Kühen müßig, und ohne Arbeit. Einer band mit Riemen hölzerne Feſſeln an ihre Füße, und molk ſie, nahe an ihrer Seite ſtehend; einer legte den Müttern die Jungen unter, daß ſie ſögen; denn allen ſchwollen die Euter von Milch: dieſer hielt eine Gelte, jener preßte fetten Käſe, und einige ſonderten die Stiere von den Kühen ab. Augias gieng durch alle Ställe, und ſahe, um wie viel die Hirten ſein Einkommen vermehrt hatten. Sein Sohn und der kluge Herkules begleiteten den König durch alle ſeine Haabe. Und der Amphitryonide, der doch ein unbewegliches, immer gleichmüthiges Herz in der Bruſt hatte, brach aus in Bewunderung und Erſtaunen, als er die unermeßlichen Heerden von Rindern überſahe. Kein Menſch hätte geglaubt, daß ſo vieles Vieh einem einzigen Manne, ja nicht einmal zehn andern heerdenreichen Königen zuſammen, gehöre. Aber Phöbus hatte ſeinem Erzeugten ſo großen Segen verliehn, und ihn reicher an Rindern und Schaafen gemacht, als alle

andre Menſchen. Er auch mehrte ihm ſein Vieh unaufhörlich: keine Seuche, die alle Mühe der Hirten vernichtet, ſteckte ſeine Rinder an; und Jahr für Jahr wurden ihm immer mehr, immer geſündere Kälber gebohren; denn alle ſeine Kühe warfen lebendige Jungen und Zwillinge. — Unter ihnen ſchritten auch dreyhundert Stiere mit weiſ-ſen Füßen und ſchöngeſchweiften Hörnern einher, und dann wieder zweyhundert rothgelbe, welche alle die Kühe befruchteten. Mit dieſen irrten noch zwölf andre, dem Sonnengotte geweyht, die hellweiß, wie Schwäne, und unter allen Rin-dern die ſchönſten waren. Dieſe weideten auch abgeſondert von der Heerde in grünbegraßten Auen, und tanzten alle ſcherzend durch einander. Wenn ſchnelle, reißende Thiere aus tiefen Wäl-dern in die Ebene kamen, die weidenden Rinder zu überfallen, da ſtürzten ihnen dieſe ſogleich mu-thig in den Kampf entgegen, brüllten fürchterlich und dräueten Tod mit ihren Blicken. Aber der ſtärkſte, muthigſte von allen war der große Phae-ton, welchen die Hirten einem Sterne verglichen; denn er leuchtete, wenn er unter den andern Stie-ren einhertrat, weit hervor und war der ta-pferſte. Als dieſer die trockne Löwenhaut ſahe, rannte er ſtracks auf den Herkules los, den Kopf und die ſtarke Stirne an ſeine Seiten anzuſetzen. Aber der Götterſohn ergriff, ſobald er ihn kom-

men

men ſahe, mit mächtiger Fauſt ſein linkes Horn, und bog ihm den Nacken, ſo ſchwer er war, nieder zur Erde; und dann riß er ihm den Kopf wieder empor, daß er rücklings in die Schultern drückte: alsbald waren alle Nerven ſeiner Muſkeln geſpannt, und er ſtand da mit herausgebognem, ſtarrenden Halſe. Selbſt der König und ſein Sohn, der ſtreitbare Phyleus, und jeder Hirt, der um die Rinder war, erſtaunte über die ungewöhnliche Stärke des Amphitryoniden.

Und nun ſchieden Phyleus und der wackere Herkules von den fruchtbaren Gefilden, und kehrten wieder zur Stadt. Sobald ſie aber mit eilenden Füßen den ſchmalen Fußſteig, der aus den Ställen durch einen Weingarten führte, und vor den vielen grünen Rebenſtöcken nicht ſichtbar war, zurückgelegt, und nun die Landſtraße betreten hatten, da redete des Augias geliebter Sohn den Sohn des erhabenen Zevs, der hinter ihm gieng, alſo an, indem er den Kopf auf die rechte Schulter herumwandte:

Freund, von dir hab' ich, wie ich mich itzt erinnere, jüngſt ſchon ſprechen gehört. Denn es kam vor einiger Zeit ein Mann aus Argos zu uns, der munter wie ein Jüngling, und aus Helice, das nah am Meere liegt, gebürtig war. Dieſer erzählte mir und noch andern Epeern, daß während ſeines Aufenthalts in Argos ein gewiſſer

Argiver

Argiver einen wilden, gräulichen Löwen, der allen Feldleuten furchtbar ward, und eine Höhle nahe am Hayne des Jupiter Nemeus bewohnte, erlegt habe. Ob eigentlich das heilige Argos, oder Tiryns, oder auch Mycene dieſes Mannes Heimath war, kann ich ſelbſt nicht mehr beſtimmen. Dies erzählte jener, und that, wofern ich mich recht erinnere, noch hinzu, er ſey ein Abkömmling des Perſeus geweſen. Ich glaube, kein andrer Achiver, als du, hat dieſe That gethan; denn die Haut des Thieres, die deine Seiten bedeckt, zeugt offenbar von einer ſo großen tapfern Unternehmung. Sage mir nun, o Held, ob ich die Wahrheit errathen habe, oder nicht; ob du der ſeyſt, von welchem der Mann aus Helice uns ſolches erzählte: denn auf dich muthmaße ich wohl mit Rechte. Erzähle mir, wie du das verderbliche Thier erlegteſt, und wie es in die Gefilde des quellenreichen Nemea kommen iſt. In ganz Griechenland findet man ja kein ſolches Ungeheuer: denn dieſe Gegend nährt nicht großes Gewild, ſondern nur Eber, Bäre, und die ſchädliche Brut der Wölfe. Deshalb auch wunderten ſich damals alle, die dieſe Geſchichte hörten; und einige glaubten gar, der Wanderer lüge, und ſuche nur durch leere Erdichtungen die Gunſt aller derer zu gewinnen, die ſo aufmerkſam um ihn herum ſtanden.

So ſprach Phyleus, und wich aus von der Mitte des Wegs, daß ſie beyde neben einander gehen könnten, und er die Reden des Herkules deſto leichter vernähme, der itzt, ihm erwiedernd, alſo anhub:

Sohn des Augias, du ſelbſt haſt das, darum du zuerſt mich fragteſt, ſehr richtig getroffen. Ich will nun, da dus genauer zu wiſſen begehrſt, dir alles ſagen, was mit dieſem Ungeheuer geſchahe, und auch, wo es herkommen ſey. Keiner unter den vielen Argivern kann dirs ſo zuverläßig erzählen. — Wahrſcheinlich iſts, daß eine Gottheit, wegen Opfer auf die Menſchen erzürnt, dies verderbliche Thier unter die Phoronienſer geſandt habe. Denn unter allen Piſäern richtete der Löwe, der wie ein reißender Strom hereinbrach, unaufhörliche Verwüſtung an; am meiſten aber litten die Bembiniäer, die ſeiner Höhle die nächſten waren. Euryſtheus legte mir den Kampf wider ihn auf, und hoffte, dies wüthende Thier würde mich tödten. Ich ergriff alſo den ſchnellenden Bogen, und den Köcher voller Geſchoſſe, und faßte in die andre Hand die ſchwere, ſtarke Keule, die noch von der Rinde umgeben und aus einem hohen wilden Oelbaume gefertiget war, den ich einſt am Fuſſe des heiligen Helikon fand, und unverſehrt ſammt der ſaftigen Wurzel aus dem Boden riß. So ſchritt ich fort, das

Thier

Thier aufzuſuchen. Als ich in die Gegend kam, wo der Löwe wohnte, da faßte ich meinen Bogen, zog die Senne zurück ſammt dem biegſamen Horne, und legte einen tödlichen Pfeil an; dann blickte ich rings um mich her nach dem verderblichen Ungeheuer, ob ichs eher faſſen könnte, als es mich erſähe. Es war Mittag, und nirgend konnte ich ſeine Fußtapfen entdecken, oder ſein Brüllen vernehmen; auch ſahe ich weit umher auf den Feldern keinen Menſchen bey ſeinen Heerden oder Ackerwerke, den ich fragen konnte; denn blaſſe Furcht ſchloß alle in ihre Hürden ein. Doch ich hörte nicht auf, das waldigte Gebirge zu durchſpähn, bis ich den Löwen ſah' und ſogleich meine Stärke an ihm prüfte. Noch vor Abende kam er, mit Blut und Fleiſche gefüllt, zurück zur Höhle; ſeine ganze Mähne, ſein dräuendes Geſicht und die Bruſt waren von Bluteiter benetzt, und ſeine Zunge umleckte unterhalb den Bart. Ich verbarg mich ins umſchattende Geſträuch, und erwartete an einer Waldecke ſeine Ankunft. Izt, als er ſich näherte, ſchoß ich ihm einen Pfeil an die linke Dünne der Lenden; und der ſpitzige Pfeil durchbohrte ſein Fleiſch nicht, ſondern ſprang ab, und fiel hin ins blühende Gras. Er aber hub ſein gelbhaariges Haupt ſogleich von der Erde empor, warf ſtaunend rund umher die Augen, und bläckte mit offnem

Rachen

Rachen die gräßlichen Zähne. Da ſchnellte ich noch einen Pfeil vom Bogen; voll Verdruß, daß der erſte vergebens meiner Hand entſchlüpft war. Ich traf ihn mitten auf die Bruſt, wo die Lunge liegt; aber auch diesmal drang der ſchmerzvolle Pfeil nicht durch die Haut, ſondern fiel wieder ohne Wunde vor ſeine Füße hin. Schon wollte ich, heftig erbittert, das drittemal den Bogen aufſpannen, als der unerſättliche Löwe mich erblickte, ſeinen langen Schweif rings um die Kniee ſchlang, und zum Kampfe ſich bereitete. Sein ganzer Hals ſchwoll auf von Grimme, ſein gelbes Haar ſträubte ſich, und der Rückgrad ward ſo krumm, als ein Bogen, indem er ſelbſt um Seiten und Lenden ſich einzog. Wie, wenn ein Wagner die ſtarken Aeſte eines wilden Feigenbaums in der Hitze des Feuers zu einem Rade am Wagen krümmet, der in ſeiner Axe geht, das dickrindige Holz ſeinen Händen entfährt, und heftig ſchnellend weit hinweg ſpringt; ſo ſprang der wüthende Löwe mit gewaltiger Hitze fernher auf mich los, und brannte für Begier, meinen Körper zu zerfleiſchen. Ich aber hielt mit der einen Hand die Geſchoſſe und das doppelfache Kleid von meinen Schultern ihm vor, erhub mit der andern die trockne Keule nach ſeinen Schläfen, und ſchlug ſie nieder auf ſein Haupt: der knotige wilde Oelbaum brach auf dem borſtigen

ſtigen Schedel des unbezwungnen Löwen in zwey Stücken: er aber ſank, ehe ich noch hinzukam, herab von ſeiner Höhe zur Erde, und ſtand, mit dem Haupte wankend, auf zitternden Füßen. Nun umgab Finſterniß ſeine beyden Augen, denn ſein Hirn ſammt dem Knochen war von der Gewalt des Schlages zerſchmettert. Sobald ich merkte, daß er von harten Schmerzen ſchon halb entſeelt war, ſchlug ich, ehe er noch einmal ſich erholen konnte, ihn in den ſtrebenden Nacken, warf meinen Bogen und Köcher hinweg, fiel über ihn her, und drückte ihn von hinten mit ſtarken Fäuſten nieder, damit er mir mit ſeinen Klauen nicht den Körper zerfleiſchen möchte. Ich ſtieg auf ihn, trat mit den Ferſen feſt auf ſeine Hinterfüße, und ſchloß die Hüften in ſeiue Seiten, bis ich ihm Bruſt und Hals ausſtreckte, und athemlos wieder emporzog: und ſo empfieng ſeine große Seele der Höllengott. Lange überlegte ich nun, wie ich dem behaarten Wilde die ſchöne Haut abzöge: — eine ſehr ſchwere Arbeit — denn als ichs verſuchte, konnte ich weder mit Eiſen, noch mit Steine, noch auch mit Holze ſie durchſchneiden. Da gab mirs ein Gott ins Herz, die Haut des Löwen mit ſeinen eignen Klauen aufzureißen. Mit dieſen brachte ich ſie ſehr bald herunter, und hieng ſie dann über meine Schultern, zur Schutz-

wehr

wehr im blutigen Streite. — So ward, o Freund, der nemeiſche Löwe gefällt, der vorher den Menſchen und Heerden viel Ungemach erregte. *)

*) Ich muß noch anmerken, daß der Anfang dieſes Idyllions, das eigentlich wohl nichts, als ein Fragment eines größern Gedichts iſt, bis auf die Worte: „Und der alte Rinderhirt lies ab„ nicht vom Theokrit, ſondern aus der Ergänzung eines Ungenannten genommen ſey, die Joſeph Skaliger in ſeinen Noten anführt. Doch mehr hievon in den Anmerkungen.

26.

Die Bacchantinnen.

Ino und Autonoe und die weißwangige Agave führten zuſammen drey Chöre tanzender Bacchantinnen ins Gebirge. Sie ſtreiften der laubigten Eiche breite Blätter ab, mäheten lebendigen Epheu ab, und Aſphodelus, der an der Erde wächſt, und errichteten auf einer flachen Wieſe zwölf Altäre, der Semele dreye und neune dem Bacchus. Dann zogen ſie aus einer Kiſte die geweyheten Opfergaben, und legten ſie unter ehrerbietigen Gebeten hin auf die Altäre, die von friſchgebrochnen Reiſern zuſammengeſetzt waren; ſo wie es Bacchus ſie gelehrt hatte, und wie es ſeinem Herzen gefiel. Pentheus ſahe von einem Felſen, hinter alten blühenden Maſtixzweigen verſteckt, alles mit an. Aber Autonoe ward ihn gewahr, ſchrie gräßlich auf, und unterbrach, hoch emporſpringend, die heilige Feyer des taumelnden Bacchus. Eilend ſtürzte ſie auf ihn

los,

los, und rief: Ungeweyhete dürfen dies nicht anſchaun! Sie raſete, und die andern raſten plötzlich mit ihr. Pentheus entflohe zitternd; aber ſie ſetzten ihm nach, und ſchürzten ihre langen Gewänder bis an die Kniee auf. Pentheus rief: Was wollt ihr, ihr Frauen? Und Avtonoe verſetzte: Du ſollſt es eher inne werden, als hören. Alsbald ergriff ihn die Mutter, riß ihm ſein Haupt ab, und brüllte ſo laut, als eine Löwinn brüllt, wenn ſie Junge ſäuget. Ino drehte ihm die breite Schulter ſammt dem Schulterblatte aus, und ſtampfte mit den Füßen den Rumpf, und Avtonoe fiel in gleicher Wuth über ihn her. Was von Fleiſche noch übrig war, zerſtückten die andern Weiber, kehrten dann alle, mit Blute beſchwemmt, gen Theben zurück, und brachten, ſtatt des Pentheus, Klagen und Leid aus dem Gebirge. — Mir ſcheint dies nicht hart, und auch Niemand zürne deshalb auf den Bacchus: wer einen Frevel, wie Pentheus, verübt, kürzt ſelbſt ſein Leben ſich ab. Ich will untadelhaft wandeln, daß ich Untadelhaften gefalle. Dies ſey mir das heiligſte Loſungswort: Den Kindern der Frommen wiederfährt Heil, aber den Verruchten nicht. — Frohlocke darob, o Bacchus! du, den auf

dem beſchneyten Drakanus der allmächtige Zevs aus dem Leibe der Mutter in ſeine große Hüfte ſchloß! Auch die ſchöne Semele frohlocke ſammt ihren kadmeiſchen Schweſtern, welche die Heldinnen prieſen, die, vom Bacchus aufgewiegelt, dieſe große, unverwerfliche That thaten. Niemand aber tadle der Götter Beginnen!

Digitized by Google

27.

Liebesgeſpräch.

Das Mädchen. Die kluge Helena entführte Paris, der auch ein Rinderhirt war.

Daphnis. Aber die iſt mir mehr denn Helena, die den Hirten küſſet.

Das Mädchen. Thue nicht ſo groß, du Satyr; ein Kuß, ſagt man, ſey ein leeres Vergnügen.

Daphnis. Aber auch in leeren Küſſen iſt ſüße Wolluſt.

Das Mädchen. Ich waſche meinen Mund, und ſpucke aus vor dem Kuſſe.

Daphnis. Du wäſcheſt deine Lippen? O! laß mich dich noch einmal küſſen!

Das Mädchen. Deine Kälber magſt du küſſen, aber kein unverheuratheteſ Mädchen.

Daphnis. Sey nicht ſo ſtolz! Deine Jugend wird ſchnell, wie ein Traum, verſchwinden.

Das Mädchen. Die trockne Weinbeere wird zur Roſine, und die verwelkte Roſe behält ihren Werth noch.

Daphnis. Komm her unter die wilden Oelbäume; ich muß dir was erzählen.

Das Mädchen. Ich will nicht: ſchon ehedem haſt du mich durch ſüße Reden hintergangen.

Daphnis. Komm her unter die Ulmen, daß du meine Flöte höreſt.

Das Mädchen. Beluſtige dich allein; mir gefällt nichts, was mir Verdruß macht.

Daphnis. Ach! Mädchen, fürchte den Zorn der Venus.

Das Mädchen. Vergeſſen ſey Venus, wenn mir Diana nur gnädig iſt.

Daphnis. Das ſage nicht, daß ſie dich nicht verwunde, und du in unauflösliche Schlingen falleſt.

Das Mädchen. Mag ſie mich doch verwunden, wie ſie will; Diana wird mich ſchon wieder heilen. Lege nur keine Hand an mich, ſonſt zerfleiſche ich dir wieder die Lippen.

Daphnis. Du wirſt Amorn nicht entrinnen, dem noch kein Mädchen entrann.

Das Mädchen. Beym Pan! ich will ihm entfliehn; immer drohſt du mir doch mit dem Joche der Liebe.

Daphnis. Ich fürchte nur, er möchte dich einem ſchlimmern Manne überliefern.

Digitized by Google

Das Mädchen. Viele warben um mich, aber keiner gefiel mir.

Daphnis. Auch ich bin einer von den vielen, und komme als Freyer zu dir.

Das Mädchen. Was ſoll ich nun thun, guter Hirt; die Ehe iſt ja voller Beſchwerde.

Daphnis. O! nein, die Ehe bringt nicht Schmerzen und Trübſal, ſondern Freud' und Wonne.

Das Mädchen. Aber man ſagt doch, die Frauen müßten ſich ſtets für ihren Männern fürchten.

Daphnis. Vielmehr immer herrſchen; denn für wen fürchten ſich die Frauen wohl?

Das Mädchen. Ich fürchte mich für den Geburtswehen; Lucina ſchlägt gar zu ſchmerzliche Wunden.

Daphnis. Aber deine Königinn Diana ſteht ja den Gebährerinnen bey.

Das Mädchen. Ich zittre für dem Gebähren, denn da möchte ich meine Schönheit verlieren.

Daphnis. Wenn du aber ſchöne Kinder gebierſt, da ſiehſt du neue Reize in dieſen.

Das Mädchen. Nun was giebſt du mir für einen Brautſchatz, wenn ich in deine Wünſche willige?

Digitized by Google

Daphnis. Meine ganze Heerde, alle Triften und Hayne ſollen dein ſeyn.

Das Mädchen. So ſchwöre mir, daß du nach dem Genuſſe nicht ohne mein Wiſſen mich verlaſſen wolleſt.

Daphnis. Nein, beym Pan! und wenn du mich auch fortſtießeſt.

Das Mädchen. Wirſt du mir auch ein eignes Gemach, und Haus und Hürde bauen?

Daphnis. Ich will dir ein eignes Kämmerchen bauen, und dieſe ſchöne Schaafheerde ſelbſt weiden.

Das Mädchen. Was ſoll ich aber zu meinem alten Vater ſagen?

Daphnis. Er wird deine Heurath gutheiſſen, wenn er nur meinen Namen hören wird.

Das Mädchen. Den nenne mir doch; oft klingt auch der Nahme ſchon ſüß.

Daphnis. Ich heiſſe Daphnis, mein Vater Lycidas, und die Mutter Nomäa.

Das Mädchen. Du biſt von guten Aeltrrn, aber ich bin es nicht minder.

Daphnis. Ja, du biſt auch aus einem würdigen Geſchlechte. Heißt dein Vater nicht Menalkas?

Das Mädchen. Zeige mir doch deinen Hayn. Wo ſtehn deine Hürden?

Daph-

Daphnis. Komm', ſiehe, wie meine geraden Zypreſſen blühn!

Das Mädchen. Weidet indeß, ihr Ziegen; ich will die Haabe des Hirten beſehn.

Daphnis. Weidet ruhig, ihr Stiere, ſolang ich dem Mädchen meinen Hayn zeige!

Das Mädchen. Was machſt du, Satyr? Was greifſt du mir in den Buſen.

Daphnis. Ich wollte nur deine junge ſchwellende Bruſt fühlen.

Das Mädchen. Beym Pan! ich erſtarre ganz: ziehe die Hand heraus.

Daphnis. Sey nur getroſt, liebes Mädchen. Was zitterſt du ſo? Was biſt du ſo furchtſam?

Das Mädchen. Du wirfſt mich ja in den Koth, und beſudelſt mir meine Kleider.

Daphnis. Siehe, ich breite ein weiches Fell unter!

Das Mädchen. Ach! auch den Gürtel willſt du mir nehmen! Zu was haſt du ihn aufgelöſt?

Daphnis. Der Venus bringe ich dies erſte Geſchenk.

Das Mädchen. Halt ein, Verwegner! Es kann jemand dazukommen: ich höre ein Geräuſch.

Daphnis. Die Zypreſſen flüſtern unter einander von deiner Hochzeit.

Das Mädchen Du haſt mir mein Kleid zerriſſen, und ich bin nun bloß.

Daphnis. Ich werde dir ſchon ein andres Kleid ſchenken, das größer als deins iſt.

Das Mädchen. Du ſprichſt itzt, du willſt mir alles ſchenken, und giebſt mir hernach wohl nicht das mindeſte.

Daphnis. O! daß ich doch ſelbſt meine Seele dir aufopfern könnte!

Das Mädchen. Ach! zürne nicht Diana; dein keuſches Mädchen iſt dir nicht mehr treu! —

Daphnis. Ich will dem Amor nun ein Kalb, und der Venus eine junge Kuh ſchlachten.

Das Mädchen. Als Jungfrau kam ich hieher; als Frau kehre ich zu meiner Heimath zurück.

Daphnis. Ja, als Frau, die bald Mutter wird, Säuglinge nährt, und ferner nicht Mädchen bleibt.

So ergötzten ſich beyde in jugendlichem Reize der Glieder, liſpelten zärtlich gegen einander, und ſtunden dann auf von der verſtohlnen Umarmung. Das Mädchen gieng hin, wieder ihre Schaafe zu weiden, und ſchlug ſchaamhaft die Augen nieder; aber ihr Herz hüpfte noch immer voll ſchmachtender Freude. Daphnis aber kehrte zurück zu ſeinen Rindern, innig entzückt über die genoſſene Wolluſt.

---

28. Die

28.

Die Spindel.

O! Spindel, du Gabe der blauäugigen Pallas, Freundinn des Wolleſpinnens, du ſüßes Geſchäft wirthſchaftlicher Frauen, folge mir getroſt in Nileus prächtige Stadt, wo im ſchwirrenden Rohre der Cypris heiliger Luſtſitz grünt. Denn dahin erbitte ich mir vom Zevs eine glückliche Fahrt, meinen Freund Nicias, dieſen Zögling der holden Grazien, zu vergnügen, und auch in ſeiner Freundſchaft mich ſelbſt zu erholen. Dich aber, Spindel, die du künſtlich aus Elfenbein gedrechſelt wardſt, dich will ich ſeiner Gattinn als ein Geſchenk darreichen. In ihrer Hand wirſt du viele Arbeiten vollenden, viele Mannskleider und viele Waſchgewänder, wie ſie die Frauen tragen. Zweymal ſollen nunmehr im Jahre, der reizenden Theugenis wegen, die Mütter der Lämmer auf der Trift geſchoren werden; denn ſie iſt unermüdet in ihrer Arbeit, und liebt, was kluge Frauen lieben. Ich bringe dich auch

in kein faules, müßiges Haus, das uns fremd wäre; denn deine Heimath iſt die Stadt, die einſt Archias erbauet, die reichſte im Eilande Sicilien, die trefliche Männer gezeugt hat. Und nun kömmſt du in die Behauſung eines Mannes, der viele heilſame Mittel kennt, die traurigen Krankheiten von den Menſchen zu verbannen. Du wirſt nun bey den Joniern im ſchönen Miletus wohnen; und wenn dann Theugenis mit dir unter ihren Freundinnen verſammlet iſt, ſo erneuere ihr immer das Andenken ihres geſangreichen Gaſtes. Dann ſpreche einer, der dich ſieht: Wie liebt Theugenis das kleine Geſchenk! Ja, alles iſt doch ſchätzbar, was wir von guten Freunden empfiengen. —

Digitized by Google

29.

Der Liebhaber.

Wo Wein iſt, geliebter Knabe, da, ſpricht man, iſt Wahrheit; deshalb laß auch uns im Rauſche nun die Wahrheit reden. Ich will ſagen, was im verborgenſten Winkel meines Herzens verſchloſſen liegt. Du haſt mich nie von ganzer Seele lieben wollen; dies weiß ich; und dieſe Hälfte meines Lebens lebt doch allein noch von deiner Schönheit erquickt; denn die andre iſt ſchon erloſchen. Wollteſt du, ſo könnte ich ein Leben, gleich den Unſterblichen, führen; aber da dus nicht willſt, muß ich in Finſterniß ſchmachten. Wie reimt ſich das, den Liebhaber quälen? Wenn du Jüngling mich, einen ältern Mann, hörſt, ſo wirſt du glücklicher dabey ſeyn, und mich dafür preiſen. Laß uns auf einem Baume zuſammen ein Neſt bauen, wo kein böſes Thier hinkomme. Denn itzt wohnſt du noch heut unter dieſem, morgen unter jenem Zweige, und ſehnſt dich bald nach dieſem, bald wieder nach einem andern.

Digitized by Google

andern. Lobt einer nur, der dich ſiehet, dein ſchönes Geſicht, dem biſt du ſogleich zugethan, als einem dreyjährigen Freunde, und giebſt deinem vorigen Liebhaber nun den dritten Platz. Du ſcheineſt mir aufgeblaſen, wie hoffärtige Männer. Liebe, wenn du glücklich leben willſt, nur den allein, der dir gleichet. Dies wird dir die Gunſt der Menſchen erwerben, und eine ſolche Liebe kann dir nimmer zur Laſt werden. Sie bezwingt mit leichter Mühe die Männerherzen, und hat auch mich eiſernen biegſam gemacht. O! deinen weichen Mund laß mich küſſen! —

30. Auf

Digitized by Google

30.

Auf den Adonis.

Als Cytherea den Adonis todt, ſein Haar verwildert und die Wangen erbleicht ſahe, gebot ſie den Liebesgöttern, ihr den Eber herzuführen. Dieſe eilten beflügelt durch den ganzen Forſt, fanden den heilloſen Eber, und banden und feſſelten ihn. Einer zog den Gefangenen an einem Seile mit ſich fort, und der andre trieb hinten nach, und ſchlug ihn mit dem Bogen; und er ſchlich traurig einher, aus Furcht für der Cypris. Sie aber ſprach zu ihm; O! du gräßlichſter unter dem Gewilde, haſt du dieſe Hüfte aufgeriſſen? Haſt du meinen Gemahl verwundet? Da verſetzte der Eber: Ich ſchwöre, Cypris, bey dir und deinem Gemahle, bey dieſen meinen Banden und bey dieſen Jägern hier; deinen ſchönen Gatten wollte ich nicht verwunden: ich ſahe ihn für ein lebloſes Bild an, entbrannte in ihn, und ſtrebte in der Hitze der Liebe nur ſeine nackende Hüfte zu küſſen; und dies ward mir zum Verderben. Nimm

deshalb,

Digitized by Google

deshalb, o Cypris, nimm dieſe Zähne hin, ſtrafe ſie, und brich die buhleriſchen Hauer mir aus. Iſt dir dies noch nicht genug, ſo nimm mir auch die Lippen. Venus aber erbarmte ſich ſeiner, und gebot den Liebesgöttern, ihm die Banden aufzulöſen. Von dem Augenblick' an folgte er der Cypris, und kehrte nicht wieder in den Wald zurück, ſondern trat hin ans Feuer, und verbrannte ſich da die buhleriſchen Hauer.

Bion.

Digitized by Google

Bion.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Auf den Tod des Adonis.

Ich klage den Adonis; der ſchöne Adonis iſt nicht mehr. Alle Liebesgötter klagen mit mir: er ſtarb, der ſchöne Adonis! Schlafe, Cypris, nicht ferner auf purpurnen Decken; erwache, Unglückliche, ins ſchwarze Trauergewand gehüllet, ſchlage an deine Bruſt, und ſage allen: er iſt dahin, der ſchöne Adonis!

Ich klage den Adonis, und die Liebesgötter klagen mit mir. In dem Gebirge liegt er, der ſchöne Adonis; ein Eber hat ſeine weiſſe Hüfte mit dem weiſſen Hauer zerfleiſcht; noch athmet er ſchwach, und Cypria jammert: ſchwarzes Blut rinnt über ſeinen ſchneeweiſſen Leib; unter ſeinen Augbraunen erſtarren die Augen, die Röthe ſeiner Roſenlippen erbleichet, und auf ihnen ſtirbt der Kuß auch, den Cypris nicht vergeſſen kann: zwar

Digitized by Google

gefällt ihr der Kuß auf des Erblaßten Lippen noch, aber Adonis empfindet es nicht, daß ſie im Sterben ihn küßte.

Ich klage den Adonis, und die Liebesgötter klagen mit mir. Eine ſchreckliche Wunde hat Adonis in ſeiner Seite, aber Cypris trägt eine noch größre in dem Herzen. Um den Jüngling winſelten ſeine treuen Hunde, die Oreaden weinten um ihn auf den Bergen; und Venus ſchweift jammernd mit fliegendem Haar' ohne Schmuck und Schuhe durch die Wälder; Dornen zerritzen ihre Füße und trinken das göttliche Blut. Wehklagend läuft ſie durch lange Thäler, und ruft mit lautem Geſchrey dem aſſyriſchen Jünglinge. Aber ſchwarzes Blut quillt aus ſeiner Seite, rinnet ihm über den Leib hin, und röthet ſeine ſchneeweiſſe Bruſt.

Wehe! wehe der Venus! ſo klagen alle Liebesgötter. Venus hat den ſchönſten Gemahl verloren, und mit ihm ihre ganze göttliche Geſtalt! Reizend war ihre Schönheit, als Adonis noch lebte! Ach! aber mit dem Adonis ſind alle Reize der Cypris dahin. Alle Berge und Eichen rufen: wehe, wehe dem Adonis! Alle Flüße weinen in die Trauer der Göttinn, und die Quellen auf den Bergen weinen mit ihr um den Adonis. Alle Blumen verblühen für Trauern; Venus aber ruft jammernd auf allen Hügeln und in

der

der Stadt umher: Wehe! wehe der Cytherea! der ſchöne Adonis iſt todt! Und Echo antwortet: der ſchöne Adonis iſt todt! Wer ſollte der Cypris jammervolle Liebe nicht beweinen? Ach! als ſie des Adonis tödtliche Wunde ſahe, als ſie ſahe, wie von der ſterbenden Hüfte ſein purpurnes Blut floß, da breitete ſie ihre Arme aus, und rief ſtöhnend: Verzeuch, Adonis! verzeuch, Unglücklicher, daß ich noch einmal dich berühre, daß ich dich umarme, und meine Lippen auf deine Lippen drücke! Erwache, Schönſter, nur einen Augenblick, und küſſe mich zuletzt noch; küſſe mich nur ſo lange, als ein Kuß währet! Küſſe mich, bis ich deine Seele mit meinem Munde auffahe, und deine ſüße Liebe ganz eingeſogen habe: wie dich ſelbſt will ich dieſen Kuß bewahren, da du, Unglücklicher, mich fliehest: denn weit fliehest du von mir, und wandelſt hinab in den Acheron zu dem traurigen, ſtrengen Könige des Orkus. Aber, ich Elende, ich lebe, ich bin eine Göttinn und kann dir nicht folgen! Nimm, Proſerpine, nimm du meinen Gemahl hin; du biſt mächtiger als ich, und ſchlingeſt alles, was ſchön iſt, hinab zu dir. Aber ich bin unglücklich, und leide unausſprechliche Quaal; ich beweine den Adonis, den mir der Tod entriß, und fürchte auch dich! — Du ſtirbſt, o dreymal Geliebter! und meine Liebe iſt verflogen, als ein

Traum. Cytherea iſt zur Wittwe worden; müſſig ſtehen die Liebesgötter in ihrem Tempel. Mit dir iſt auch mein Gürtel dahin. — Doch warum jagteſt du ſo kühnlich? Warum wagteſt du, der du ſo ſchön warſt, mit dem Gewilde zu ſtreiten? So klagte Venus, und die Liebesgötter klagten mit ihr.

Wehe! wehe der Venus! der ſchöne Adonis iſt nicht mehr! Venus weint ſo viele Thränen, als Adonis Blut vergoß. Alle Tropfen werden auf der Erde in Blumen verwandelt; aus dem Blute entſprießen Roſen, und Anemonen aus den Thränen.

Ich klage den Adonis, der ſchöne Adonis iſt nicht mehr! Weine nicht ferner in den Wäldern um deinen Gemahl, o! Cypris. Schon iſt ein Lager, dem Adonis iſt ein Lager bereitet. Auf deinem Lager, Cytherea, liegt der Entſeelte: zwar iſt er todt, aber im Tode noch ſchön; ſo ſchön, als ob er ſchliefe. Lege ihn auf weiche Teppiche, auf denen er ehedem ruhte, auf denen er mit dir die Nacht hindurch den heiligen Schlummer genoß: liebe deinen Adonis, auch itzt noch, da ſein Anblick dir Trauern macht. Lege ihn hin über Blumen und Kränze; aber ſeit er dahin iſt, ſind alle Blumen verwelket. Netze ihn auch mit wohlriechendem Oele, netze ihn mit Salben; aber alle Salben verdarben, da deine Salbe, dein

Adonis

Adonis, vergieng. — Auf purpurnen Decken liegt er, der junge Adonis; um ihn her weinen die Liebesgötter, und haben ſeinethalben alle ihre Locken abgeſchoren. Dieſer zertritt ſeine Pfeile, jener den Bogen, und dort zerbricht ein andrer den pfeilvollen Köcher; einer löſet dem Adonis die Schuhe auf, dieſer trägt in goldnen Schaalen Waſſer her, dieſer wäſcht ſeine Hüfte ab, und einer fächelt ihm mit den Fittigen Kühlung zu.

Alle Liebesgötter klagen die Cytherea. Hymen hat ſeine Fackel an der Schwelle ausgelöſcht, und den Brautkranz zerpflückt: nicht mehr Hymen, nicht Hymen iſt mehr der Geſang; ſondern wehe! ach! wehe dem Adonis! wehe, o Hymenäus! Die Grazien beweinen den Sohn des Cinyras, und rufen einander zu: der ſchöne Adonis iſt nicht mehr! Lauter rufen ſies, als du, Dione. Auch die Muſen klagen um den Adonis, und rufen ihn mit Liedern zurück: er aber hört ſie nicht; er kann auch nicht; denn Proſerpine läßt ihn nicht von ſich. Höre auf zu jammern, Cytherea; beſchleuß auf heute alle deine zärtlichen Klagen; denn du mußt wieder trauern, und das folgende Jahr von neuem weinen.

2.

Der Vogelſteller.

Ein Knabe, der im ſchattenvollen Walde Vögel fieng, ſahe den unſtäten Amor auf dem Äſte eines Buchsbaums ſitzen. Sobald er ihn erblickte, freuete er ſich inniglich, denn der Vogel ſchien ihm ſehr groß. Alsbald ſtellte er alle ſeine Schilfröhre zuſammen, und beobachtete den Amor, der von Zweig zu Zweig hüpfte. Endlich, als er des Laurens kein Ende ſahe, ward er unwillig, warf ſeine Rohrfalle nieder, und gieng hin zu einem alten Pflüger, der ihn das Vogelſtellen gelehrt hatte, erzählte den ganzen Vorfall, und zeigte ihm den Amor, der noch unter den Zweigen ſaß. Aber der Alte lächelte, ſchüttelte den Kopf, und ſprach zum Knaben: Laß den Fang fahren, und ſtelle dieſem Vogel nicht nach. Fleuch weit; er iſt ein gefährliches Thier! Glücklich biſt du, wenn du ihn nicht fängeſt: denn ſobald du eines Mannes Alter erreicht haben wirſt, wird er, der itzt vor dir fliehet und forthüpft, plötzlich von ſelbſt zu dir zurückkehren, und auf deinem Haupte ſich niederſetzen.

Digitized by Google

3.
Amor und der Dichter.

Jüngſt ſahe ich im Schlafe die mächtige Cypris vor mir ſtehn, wie ſie in ihrer ſchönen Hand den jungen Amor führte, der ſchalkhaft die Augen niederſchlug. Guter Hirt, ſprach ſie zu mir, nimm hier den Amor, und lehre ihn ſingen. So ſagte die Göttinn, und entwich. Und ich, ich Thor! lehrte ihn, als wollte er wirklich lernen, alle Hirtenlieder, die ich ſonſt ſang; wie Pan die Queerflöte erfunden, Minerva die Hirtenpfeiffe, Merkur die Leyer, und die Zither der ſchöne Apollo. Alles dies lehrte ich ihn; er aber hörte nicht auf meine Lehren, ſondern ſang mir ſelbſt Liebeslieder vor, und unterwies mich in allen Liebesgeſchichten der Götter und Menſchen, und in den Thaten ſeiner Mutter. Da vergaß ich alle Geſänge, die ich den Amor erſt lehrte, und faßte nun nur Lieder der Liebe, die er mir vorſang.

4.
Amor und die Muſen.

Die Muſen fürchten den grauſamen Amor nicht, ſondern lieben ihn vielmehr von ganzer Seele, und gehen ihm immer auf dem Fuſſe nach. Folgt ihnen einer, deſſen Herz der Liebe verſchloſſen iſt, vor dem fliehen ſie, und mögen ihn nicht lehren. Aber wer, innerer Liebesquaal voll, ein zärtliches Lied ſingt, um den verſammlen ſie plötzlich ſich alle. Ich ſelbſt bin Zeuge, daß dies Wahrheit ſey. Denn wenn ich irgend einen Menſchen, oder einen der Himmliſchen preiſen will, ſo ſtockt meine Zunge, und ſingt nicht mehr, wie vorher; aber wenn ich wieder vom Amor, oder meinem Lycidas ein Lied anhebe, da fließt mir ſogleich der Geſang fröhlich vom Munde.

5. Der

Digitized by Google

5.
Der Dichter.

Sind meine Geſänge, die die Muſe mich lehrte, wirklich ſchön, ſo können ja dieſe ſchon mir Nachruhm erwerben; ſind ſie aber minder gut, warum ſoll ich weiter mir Mühe geben? Hätte uns Zevs, oder die wandelbare Parze die Tage des Lebens zwiefach verliehn, ſo, daß ein Theil in Arbeit, und der andre in Fröhlichkeit und Wonne dahinſtriche, ſo könnten wir doch einmal nach Arbeit und Sorgen die Freuden des Lebens genießen. Aber da die Götter den Menſchen nur eine Zeit zu leben vergönnt haben, die ſo kurz und keinem hinreichend iſt; wie lange wollen wir Elenden in Arbeit und Geſchäfften uns ermüden? Wie lange wollen wir noch unſern Geiſt, durch Wünſche nach immer größern Gütern, zu Gewinn und Künſten anſtrengen? Wir alle haben vergeſſen, daß wir als Sterbliche gebohren ſind, denen die Parze hienieden nur eine kurze Friſt beſchied.

Digitized by Google

6.

Kleodamus und Myrſon.

Kleodamus. Sage, Myrſon, welche Jahrszeit dünkt dir die angenehmſte? der Frühling, der Herbſt, der Winter, oder der Sommer? Welche wünſcheſt du wohl am meiſten? Wünſcheſt du dir den Sommer, wo wir unſre Feldarbeiten glücklich vollendet ſehn? oder den ſüßen Herbſt, der alle Menſchen ſättiget? Oder wünſcheſt du vielmehr den Winter, der uns keine Arbeit mehr macht? Denn im Winter fröhnen viele, wenn ſie an ihrem Herde ſich wärmen, der Trägheit und Ruhe. Doch, vielleicht gefällt dir der ſchöne Frühling noch beſſer? Sage itzt, da uns die Muße ſolche Geſpräche vergönnet, wen deine Wahl trifft.

Myrſon. Ueber die Werke der Gottheit ſoll der Sterbliche zwar kein Urtheil ſprechen; denn die ganze Natur iſt heilig und ſchön; doch dir zu Gefallen will ich ſagen, welche Jahrszeit mir vor den andern vorzüglich angenehm iſt. Ich liebe den

den Sommer nicht, denn da brennt mich die Sonne; auch nicht den Herbſt, deſſen Früchte Krankheiten zeugen; und im traurigen Winter fürchte ich Schneegeſtöber und Reif. Den Frühling wünſche ich mir; o! daß er das ganze lange Jahr dauerte! Im Frühlinge drückt uns weder Kälte noch Sonne; alles iſt fruchtbar, alles blühet im Lenze in ſchwellenden Knoſpen, und Tag und Nacht ſind da von gleicher Länge.

Digitized by Google

7.
Myrſon und Lycidas.

Myrſon. Willſt du, Lycidas, mir itzt ein ſiciliſches Lied ſingen, ein ſüßes Lied von Liebe, das meine Seele erheitre; ein ſolches, wie Polyphem, der Cyklope, Galateen einſt am Meerufer vorſang?

Lycidas. Gern, o Myrſon, ſing' ich zur Flöte; aber ſage, was ſoll ich dir ſingen?

Myrſon. Singe du den ſkyriſchen Geſang nach, ſinge die zärtliche Liebe, die verſtohlnen Küße, und die verſtohlnen Umarmungen des Peliden; wie er als Jüngling einſt weibliche Kleider trug und ſein Geſchlecht verbarg, und wie unter Lykomedes Töchtern Deidamia den unentdeckten, ungerühmten Achill mit zärtlicher Sorge verpflegte.

Lycidas. Einſt entführte Paris, der Rinderhirt, Helenen, und landete mit ihr, ſeinem Volke zum großen Jammer, unweit des Ida. Aber Lacedämon ergrimmte über dieſe That, und regte

regte ganz Achaja auf: keiner der Griechen zu Mycene, keiner in Elis und Sparta blieb in ſeiner Heimath zurück; denn alle zogen aus, den Raub durch ſchweren Krieg zu ahnden. Achilles allein blieb unter Lykomedes Töchtern verſteckt, lernte, ſtatt der Waffen, Wolle ſpinnen, that mit ſeinen ſchönen Händen jungfräuliche Arbeit, und webte, den Mädchen gleich: und dennoch aber ward ſein Herz nicht weibiſch. Auf ſeinen ſchneeweiſſen Wangen glühte die Röthe des Jünglings; ſein Schritt war jungfräulich, und ſeine Locken umſchlang ein Flechtband. Aber in ſeiner Seele athmete kriegriſcher Geiſt, und ſeine Liebe war männlich. Vom Morgen an bis in die Nacht hielt er ſich an Deidamien, küßte ihr oft die Hand, hub in ſeinen Armen ſie empor, und ſüße Thränen rollten ihm oft die Wangen herab. Mit keiner ſeiner andern Geſpielinnen aß er, und that alles, ihrer nächtlichen Umarmungen bald zu genießen. Einſt auch ſprach er zu ihr:

Alle deine Schweſtern ſchlafen bey einander; ich nur liege einſam, und du, o Schöne, ſchläfeſt auch allein: wir beyde, die wir gleich an Jahren und an Schönheit uns gleich ſind, ſchlummern allein in verſchiednen Betten.

Dieſe

Dieſe böſe, treuloſe Wand trennet mich unbarmherzig von dir. O! könnte ich nur immer um dich ſeyn! *).

*) Der Schluß, oder vielleicht wohl gar die Hälfte dieſes Idylls iſt verloren gegangen. Doch, ſchon als Fragment hat es ſeine Schönheiten, um derentwillen wir den Verluſt des Ganzen deſtomehr bedauren müſſen. Wer von der Jugend des Achilles, von ſeinem verborgnen Aufenthalte im Hauſe des Lykomedes, und von ſeiner Liebe zur Deidamea, die hier der Hirt Lycidas zu ſchildern anfängt ein mehreres wiſſen will, der ſchlage die Achilleide des Statius nach, wo dieſe Begebenheit ausführlich genug behandelt iſt.

Digitized by Google

8.
An die Venus.

Holdſelige Cypris, du Tochter Jupiters und des Meers, woher kömmt dein Unwille gegen Götter und Menſchen? Ja, warum handelſt du ſo feindſelig gegen beyde, und was reizte deine Rache ſo ſehr, daß du den Amor gebahrſt, der allen ſo gefährlich, der ſo grauſam und unbarmherzig iſt, und deſſen Herz ſeiner Geſtalt ſo gar wenig entſpricht? Warum gabſt du ihm noch dazu Flügel und treffende Geſchoſſe, daß wir nun dem Boshaften, der ſo bittere Wunden ſchlägt, auch nicht einmal entrinnen können? —

Digitized by Google

9.

Die Stärke der Freundſchaft.

Glückſelig ſind, die da lieben, und auch wieder geliebt werden: glücklich war Theſeus, da Pirithous mit ihm war, ob er gleich zu dem unverſöhnlichen Pluto hinabſtieg. Glücklich war Oreſtes, mitten in einem unwirthbaren Lande; denn Pylades begleitete ihn überall auf der gefährlichen Reiſe. Glücklich war auch Achilles, da ſein Patroklus noch lebte; glücklich war er im Tode noch; denn er hatte den Tod ſeines Freundes gerochen!

Moſchus.

Digitized by Google

Moſchus.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Der entwichne Amor.

Einſt ſuchte Cypris ihren Sohn, und rief umher mit lauter Stimme: Hat jemand den Amor durch die Kreuzwege ſchweifen ſehn? Er iſt mir entronnen: wer mir den Flüchtling aufſucht, ſoll eine Belohnung, einen Kuß von der Cypris empfahen; aber wer ihn ſelbſt herführt, ſoll keinen bloßen Kuß, ſondern noch etwas mehr gewinnen. Der Knabe iſt ſehr kenntlich und unter zwanzig andern zu unterſcheiden. Sein Körper iſt nicht weiß, ſondern feuerfarben; ſeine Augen ſind lebhaft und flammend, boshaft das Herz, und die Worte ſüß; denn er denkt anders, als er redet. Seine Stimme iſt lieblich, wie Honig; aber wenn er zornig wird, iſt ſein Herz unverſöhnlich, voll Argliſt und Trug: er iſt gleißneriſch und ſeine Spiele ſind grauſam. Sein Haupthaar wallt

Digitized by Google

ihm in ſchönen Locken um die Schläfe; aber ſein Geſicht iſt muthwillig. Zwar ſind ſeine Hände klein, aber ſie ſchleudern die Pfeile weit, hinab bis in den Acheron zu dem Könige der Hölle. Nackend iſt er am Körper, doch ſein Gemüth iſt verdeckt: wie ein geſiederter Vogel flattert er bald hie, bald dorthin, fliegt auf Männer und Frauen, und ſetzt in ihrem Innern ſich feſt. Er trägt einen kleinen Bogen und über dem Bogen einen Pfeil; klein iſt dieſer Pfeil, aber er fliegt bis in den Himmel. An ſeinen Schultern hängt ein goldner Köcher, und in dieſem ſtecken bittre Geſchoſſe, die oft mich auch verwunden. Alles, alles iſt grauſan an ihm, vornehmlich ſeine kleine Fackel, die ſelbſt die Sonne verbrennet. So du ihn fängſt, führe ihn gebunden her, ohne Mitleid und Erbarmen. Wenn er weint, ſo habe Acht, daß er dich nicht berücke: auch wenn er lächelt, ſchleppe ihn dennoch mit dir fort, und ſo er dich küſſen will, fleuch von ihm; denn ſein Kuß iſt verderblich und ſeine Lippen ſind Gift. Spricht er endlich: nimm hin dieſe meine Waffen, ich ſchenke ſie dir, ſo rühre nichts an; betrüglich ſind dieſe Geſchenke, denn ſie alle ſind in Feuer getaucht.

---

2. Der

2.

Der Raub der Europa.

Einſt ſandte Cypris Europen einen lieblichen Traum zu; denn zur Zeit der dritten Nachtwache, wenn die Morgenröthe nahe iſt, wenn der Schlaf, ſüßer als Honig, auf den Augenliedern ſchwebt, Ruhe über alle Glieder ausgießt, und mit ſanften Banden die Augen feſſelt, und auch ein Heer wahrhafter Träume umherwallt; da ſchlummerte Phönix Tochter, die jungfräuliche Europa, ruhig auf dem Söller des Hauſes, und ſchien im Traume zwo Geſtalten, wie Frauen, zu ſehen: die eine ſchien eine Aſiatinn, und aus dem gegenüber liegenden Erdtheile die andre; und beyde ſtritten unabläßig um ſie. Eine hatte das Anſehn einer fremden, und jene, die einer einheimiſchen glich, eignete ſich Europen, als ihre Tochter, vornehmlich zu; darum, weil ſie die Schöne gebohren und auferzogen hätte. Aber die andre widerſetzte ſich ihr mit ſtarken Händen, zog ſie, ohne Widerſtreben, zu ſich, und behau-

 ptete,

Digitized by Google

ptete, Europa ſey ihr vom allmächtigen Zevs zum Geſchenke beſchieden. Alsbald fuhr die Tochter des Phönix erſchrocken vom Lager auf, und ihr Herz klopfte; denn der Traum ſchien ihr ein wahres Geſicht. — Lange ſaß ſie ſchweigend da; und die beyden Frauen ſchwebten ihr immer noch vor den offenen Augen: endlich aber erhub ſie die Stimme, und ſprach:

Welche Gottheit ſandte dies Geſicht mir zu? Was für Träume ſchreckten mich auf, als ich ſanft auf meinem Lager ſchlief? Wer war die Fremde, die ich ſchlummernd erblickte? O! wie ſchnell gewann meine Seele ſie lieb; und ſie, wie gefällig nahm ſie mich auf, und wie zärtlich blickte ſie mich, als ihre Tochter, an! Möchten mir doch die Götter dieſen Traum zum Beſten wenden!

So redte ſie, ſtund auf, und ſuchte ihre theuren Geſpielinnen, die mit ihr von gleichem Alter, ihrem Herzen lieb, und von edler Herkunft waren; zu denen ſie immer ſich hielt, wenn ſie im Reihen tanzte, oder in der Mündung des väterlichen Stroms badete, oder auch auf den Wieſen düftende Lilien brach. Dieſe erſchienen ſogleich; jede trug in ihrer Hand ein Blumenkörbchen, und alle begleiteten Europen zu den Auen am Meere, und beluſtigten ſich da an der Blüthe der Roſen und am Gemurmel der Wellen. Sie ſelbſt aber trug ein goldnes, ſchöngearbeitetes

tes Körbchen, ein künſtliches Werk des Vulkan, das er einſt der Libya ſchenkte, als ſie mit dem Neptun das hochzeitliche Bette beſtieg; dieſe gab es der ſchönen Telephaeſſa, die mit ihr aus einem Geblüte ſtammte, und von Telephaeſſen empfieng es die unberührte Europa, ihre Tochter, zum Geſchenke. Mit viel glänzenden, künſtlichgearbeiteten Geſchichten war das Körbchen ausgeſchmückt. Jo, Inachus Tochter, war von Golde darauf gebildet, wie ſie noch eine junge Kuh, und nicht wieder weiblich geſtaltet war. Raſend ruderte ſie, einem Schwimmer gleich, mit den Füßen durchs Meer; und das Meer war lazurblau. Oben am hohen Ufer ſtanden zween Männer, und ſahen der Kuh nach, die ſchnell durch die Fluten hinſchwamm. Auch war Jupiter gebildet, der ſanft mit göttlicher Hand der ſchwimmenden Kuh liebkoſte, und ſie dann am ſiebenmündigen Nil wieder zur Jungfrau verwandelte. Silbern waren die Wellen des Nils, ehern die Kuh, und Jupiter von Golde. Dicht unter dem Rande des gerundeten Körbchens ſtand Merkur, und neben ihm lag mit den wachſamen Augen Argus ausgeſtreckt. Aus ſeinem purpurnen Blute erhub ſich ein Vogel, der, ſtolz auf den vielfarbigen Glanz ſeiner Federn, den Schweif, gleich dem Segel eines behenden Fahrzeugs, über den Rand des goldnen Körbchens entfal-

 tete.

tete. So ſchön war das Körbchen der reizenden Europa.

Als ſie nun zur blumigten Wieſe kamen, wählte ſich jede ihre geliebte Blume. Eine brach die wohlriechende Narciſſe, eine die Hyacinthe, dieſe die Viole, und jene den blühenden Dill; und viele Blätter der Blumen, mit denen der Lenz die Wieſe bekleidet, fielen hin auf die Erde. Andre pflückten auch des goldgelben Krokus düftende Blüthen; aber in ihrer Mitte ſtand die königliche Tochter, brach mit ihren Händen den Schmuck der purpurnen Roſe, und war ſchön unter ihnen, wie Venus unter den Grazien. Doch nicht lange mehr ſollte ſie an Blumen ſich ergötzen, und unberührt den jungfräulichen Gürtel behalten; denn ſobald Jupiter ſie erblickte, entbrannte er in ſie, von den unerwarteten Pfeilen der Cypris verwundet, die allein auch den Zevs bezwingen kann. Als er nun der Jungfrau unſchuldiges Herz berücken wollte, verbarg er, um der Nachſucht der eiferſüchtigen Juno zu entgehen, den Gott, verwandelte ſeine Geſtalt, und ward ein Stier; doch keinem gleich, der im Stalle aufgefüttert wird, oder mit dem krummen Pfluge die Erdſcholle aufreißt; auch dem nicht, der unter den Heerden weidet, oder der ins Joch geſpannt am beladnen Wagen ziehet. Sein Körper war durchaus röthlichbraun, aber auf der

Digitized by Google

Mitte der Stirne glänzte ein hellweiſſer Zirkel; bläulicht waren ſeine Augen, und ſtralten Liebe, und aus ſeinem Haupte erhuben ſich zwey gleichgeſchweifte Hörner, gleich den Kreiſen des Halbmonds. Er kam auf die Wieſe, und ſchreckte die Jungfrauen nicht, als ſie ihn ſahen: denn alle konnten dem liebenswürdigen Stiere ſich nähern, und ihn berühren; und ſein göttlicher Aushauch düftete weit umher, lieblicher, als ſelbſt der Wieſe ſüßer Wohlgeruch. Er trat hin zu den Füßen der unbeſcholtenen Europa, beleckte ihren Hals, und liebkoſte die Schöne. Sie ſtreichelte ihn, wiſchte ſanft mit den Händen den Schaum von ſeinem Munde, und küßte den Stier. Er aber brüllte ſanft; gleich dem hellen Getöne einer mygdoniſchen Flöte. Dann ſank er vor den Füßen der Jungfrau auf die Kniee, blickte mit zurückgebognem Nacken ſie an, und zeigte ihr den breiten Rücken. Itzt ſprach ſie nun zu den ſchönlockigen Jungfrauen:

Kommet her, theure Geſpielinnen, und ſetzt euch ſcherzend mit mir auf dieſen Stier, der, gleich einem Schiffe, uns alle auf ſeinen Rücken nehmen kann. Sein Anſehn iſt ſanft und friedlich, und nicht andern Stieren gleich; in ihm ſchlägt ein gütig, menſchliches Herz, und nur die Sprache fehlet ihm noch.

Digitized by Google

So ſprach die Jungfrau, und ſetzte ſich lächelnd auf ſeinen Rücken: auch die andern wollten, ihr nach, ihn beſteigen; aber der Stier ſprang auf, als er ſeinen Raub fühlte, und eilte plötzlich mit ihr ans Meer hin. Sie aber kehrte ſich um, rief ihren geliebten Geſpielen, und ſtreckte die Arme nach ihnen aus; doch dieſe konnten ihr nicht folgen. Vom Ufer trat er ins Waſſer, und ſchwamm weit hinaus durchs Meer, gleich einem Delphine. Da ſtiegen die Nereiden aus den Fluten herauf, und geleiteten ihn, ſitzend auf der Wallfiſche Rücken. Selbſt der gewaltigbrauſende Neptun ebnete die Oberfläche der Wellen, und führte den Bruder auf ſeiner Waſſerreiſe. Um ihn her verſammleten ſich die Tritonen, und blieſen in lange Muſchelhörner einen Hochzeitgeſang. Aber Europa ſaß auf dem Rücken des göttlichen Stiers, hielt mit der einen Hand ſein langes Horn, und zog mit der andern ihr faltigtes Purpurgewand herauf, damit die blauen Meerwellen den Saum nicht benetzten; und über den Schultern der Jungfrau wölbte ſich das weite Gewand, gleich einer Barke Segel, und beſchwerte ſie nicht. Als ſie nun fern von ihrer väterlichen Flur war, und kein Geſtade, vom Meere beſpühlt, und keinen hohen Berg mehr erblickte, ſondern über ſich nur Himmel

mel und unterhalb die unbegrenzte See, da erhub ſie ihre Stimme, und ſprach:

Wo führſt du mich hin, göttlicher Stier? Wer biſt du? Wie kömmts, daß du mit ſchweren Füßen dieſe Pfade wandelſt, und das Meer nicht ſcheuſt? Schnelle Schiffe ſegeln nur über die Fluten, aber Stiere fürchten die Waſſerfahrt. Woher willſt du Speiſe, woher ſüßen Trank im Meere nehmen? Biſt du ein Gott? Warum thuſt du, was Göttern nicht ziemet? Delphine wandeln nicht auf der Erde, und im Meere nicht Stiere; du aber ſchreiteſt unbenetzt über Wellen und Land, und die Klauen ſind deine Ruder. Vielleicht flögeſt du gar, wie geſiederte Vögel, auch in den blauen Aether empor. Ach! ich Unglückliche! ich verließ die Behauſungen meines Vaters, folgte dieſem Stiere, und irre nun einſam über fremde Gewäſſer! Sey du, Neptun, du Beherrſcher der Meere, ſey du jetzt mir gnädig: bald hoffe ich ſelbſt den Führer meiner Fahrt zu ſehen; denn ohne eine Gottheit wandle ich dieſe wäſſerne Pfade nicht.

Sie ſprachs, und der breitgehörnte Stier verſetzte: Sey getroſt, Jungfrau, und fürchte nicht die Fluten des Meeres. Ich bin Jupiter ſelbſt, und ſcheine fern nur ein Stier; denn ich kann in jeglicher Geſtalt erſcheinen. Mich trieb die Liebe zu dir, in Stiergeſtalt über das weite

Meer

Meer zu ſchreiten. Bald wird Kreta dich aufnehmen, das auch mich erzogen hat; dort ſoll deine Hochzeitfeyer ſeyn, dort wirſt du mir glorreiche Söhne gebähren, die unter den Menſchenkindern herrſchen werden.

So ſprach er; und was er geſprochen hatte, geſchahe. Kreta erſchien, Jupiter legte wieder ſeine Geſtalt ab, löſte ihr den jungfräulichen Gürtel auf, und die Horen bereiteten das Brautbette. Sie aber, die zuvor Jungfrau war, ward bald Jupiters Vermählte, gebahr ihm Söhne, und ward endlich auch Mutter.

Digitized by Google

3.
Grablied auf den Bion.

Rauſchet traurig, ihr Hayne, und du, doriſche Quelle; ihr Flüße, beweinet den liebenswürdigen Bion; klaget mit mir, ihr Pflanzen; ſtöhnet, ihr Wälder; düftet, Blumen, euren Wohlgeruch aus trauernden Kelchen! Bläſſer glühe deine Röthe, du Roſe, und du, Anemone; ſprich, Hyacinthe, alle deine Klagezeichen aus; ſprich noch mehr, als ach! ach! zeichne nun auf deine Blätter: er iſt dahin, der trefliche Sänger!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Ihr Nachtigallen, die ihr unter dem ſchirmenden Laube ſeufzt, verkündets den Wellen der ſiciliſchen Arethuſa, daß Bion der Hirt ſtarb, daß mit ihm der Geſang und die doriſche Muſe dahin iſt!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Ihr Schwäne des Strymon, klaget bang an den Waſſern, und ſinget ächzend ein Trauerlied, wie Bion ehedem mit euren Lippen ſang.

ſang. Saget den dagriſchen Jungfrauen, ſagt allen biſtoniſchen Nymphen: der doriſche Orpheus iſt dahin!

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Er, der Liebling der Heerden, ſingt nicht mehr zur Flöte, ſinget nicht mehr, hingeſtreckt unter einſame Eichen; ſondern beym Pluto ſingt er ein lethäiſches Lied. Alle Berge ſind ſtumm, und die Kühe, die ſonſt unter den Stieren irrten, brüllen traurig und mögen nicht weiden.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! O! Bion, deinen plötzlichen Tod beweinte ſelbſt Apollo; die Satyrn klagten und die ſchwarzgekleideten Priapen; die Faunen ſeufzen um deinen Geſang; im Walde ſtöhnen die Quellennymphen, und ihre Thränen werden zu Bächen: Echo ſtöhnet in den Steinklüften, daß ſie nun ſchweigen muß, und deinen Lippen nicht mehr nachhallen kann. Als du ſtarbſt, ſchüttelten die Fruchtbäume ihr Obſt ab, und alle Blumen verwelkten: keine weiße Milch floß von den Schaaſen, und aus den Bienenkörben kein Honig mehr; traurig verdarb er im Wachſe; denn nun wird kein Honig mehr geſammlet, da deiner dahin iſt.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! So klagte nie der Delphin am Geſtade des Meeres, ſo ſchwirrte die Nachtigall nie auf

Felſen=

Felſenklippen, ſo kläglich nie die Schwalbe auf hohen Gebirgen, ſo ſeufzte Ceyx um Halcyonen nicht:

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! So ſang Cerylus nie auf der blauen Meerflut, ſo girrte Memnons Vogel nicht in Thälern, vom Morgen beſtrahlt, um den Sohn Aurorens, wenn er ſein Grab umflatterte; als alle jetzt den erblaßten Bion beweinen.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Die Nachtigallen und alle Schwalben, die ſein Geſang einſt ergötzte, die er ſprechen lehrte, ſitzen nun in den Aeſten, und klagen wetteifernd um ihn, und noch andre Vögel zwitſcherten in ihr Geſeufze; auch ihr, ihr Tauben, girret für Schmerz.

Hebt an, ſiciliſchen Muſen, hebt ein Klagelied an! Wer wird nun, Geliebter, auf deiner Flöte ſpielen, wer ſeinen Mund an deine Rohrflöte ſetzen? Wer wird es wagen? denn noch athmen deine Lippen und dein Odem in ihr. Echo hallt im Schilfe deine Geſänge zurück: dem Pan bringe ich deine Flöte; aber vielleicht wird auch er fürchten, ſie an ſeine Lippen zu ſetzen, damit er dir nicht nachſtehe.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Galatee weint um deinen Geſang, deren Luſt du warſt, wenn ſie bey dir am Meer-

 geſtade

Digitized by Google

geſtade ſaß; denn du ſangſt nicht, wie der Cyklope, vor dem die ſchöne Galatee flohe; dich blickte ſie zärtlich aus ihren Wellen an. Und nun ſitzt ſie, ihrer Fluten vergeſſend, auf dem öden Sande, und weidet deine Rinder noch.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Mit dir, o Hirt, ſind alle Geſchenke der Muſen dahin, die ſüßen Küſſe der Mädchen und die Lippen der Knaben; und die Liebesgötter weinen jammervoll an deinem Grabe. Cypris liebt dich feuriger, als den Kuß, den ſie dem ſterbenden Adonis jüngſt auf die Lippen drückte. — Dies, o Meles, der du lieblicher rauſcheſt, als alle Flüße, dies iſt ein zweyter, ein neuer Jammer für dich; erſt ſtarb dir Homer, der ſüße Mund Kalliopens, dein treflicher Sohn, den alle deine Wellen wehmüthig beſeufzten, und um den du das ganze Meer mit Klagen erfüllteſt. Und nun trauerſt du um deinen zweyten Sohn, und vergeheſt für Herzeleid. Beyde waren den Quellen lieb; jener trank aus des Pegaſus Waſſern, und dieſer aus dem Quell Arethuſa. Jener ſang Tyndars reizende Tochter, den großen Sohn der Thetis und den Atriden Menelaus; aber dieſer ſang nicht Krieg und Thränen, ſondern den Pan und die Hirten, und weidete ſingend; er fertigte Hirtenpfeiffen, molk die junge Kuh, lehrte die

Jüng=

Jünglinge küſſen, trug ſelbſt den Amor in ſeinem Schooße, und war der Liebling der Cypris.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! O! Bion, alle berühmte Städte, alle Flecken weinen um dich! Aſkra beſeufzt dich mehr, als ſeinen Heſiodus; nicht ſo vermiſſet das böotiſche Hyle den Pindar, und um den Alcäus weint das feſte Lesbus nicht ſo, noch die Stadt Ceos um ihren Dichter. Dich beweinet Paros mehr, als den Archilochus, und ſtatt der Sappho ſingt Mitylene noch deine Geſänge. Alle, denen die Muſe die Gabe des Hirtenliedes verlieh, beweinen dein Schickſal. Der Dichter, der Samos Zier iſt, klagt mit den Siciliern, und unter den Cydoniern weint Lycidas Thränen, deſſen Auge ſonſt Fröhlichkeit lächelte: unter den Bürgern am Fluß Alentus weinet Philetas, und Theokrit unter den Syrakuſern. Ich aber ſinge dir ein auſoniſches Trauerlied, nicht fremd in den Hirtengeſängen, die du deine Jünger lehrteſt, welche die doriſche Muſe von dir ererbten; andern vermachteſt du dein Vermögen, mir aber deinen Geſang.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Wenn auch im Garten die Malven verblühn, oder der grüne Eppich, oder der blühende gekräuſte Dill, ſo leben ſie doch wieder auf, und grünen im kommenden Jahre; wir,

aber, wir groſsen, tapfern und auch weiſen Männer, wir ſchlafen, wenn wir einmal geſtorben ſind, ungerühmt unter dem Grabhügel einen langen, ewigen, unerwecklichen Schlaf. Auch du wirſt in der ſtillen Erde ſchlummern. Aber den Nymphen gefällt es doch, daſs der Froſch unaufhörlich quacke; doch darum beneide ich ihn nicht, denn er ſinget nicht lieblich.

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Gift kam, o Bion, an deinen Mund, Gift in dein Innres. Aber wie konnte es über deine Lippen rinnen, und nicht zu ſüſsem Honige werden? Welcher Sterbliche war ſo grauſam, daſs er Gift dir miſchte, oder dir zu reichen befahl, und der Macht deines Geſanges entrann?

Hebt an, ſiciliſche Muſen, hebt ein Klagelied an! Gerechte Strafe traf deine Mörder; ich aber vergieſse Thränen des Jammers, und beſeufze dein Schickſal. Könnte ich, wie Orpheus, wie Ulyſs, oder wie Alkides vor ihm, in den Orkus hinabſteigen, ich käme bald zu dir in Plutos Behauſung, daſs ich ſähe, ob du dem Höllengotte auch vorſängſt, und ich deinen Geſang vernähme. Singe du nur bey Proſerpinen ein ſiciliſches Lied, ſinge ein ſchönes Hirtenlied. Denn auch ſie ſpielte

vordem

vordem an dem ätnäiſchen Ufer, und ſang doriſche Geſänge. Dein Lied wird nicht unbelohnt bleiben: wie ſie dem Orpheus einſt, als er die Laute ſo zauberiſch ſchlug, Eurydicen wiedergab, ſo wird ſie dich auch, o Bion, den Bergen zurückſenden. — Könnte ich ſo die Flöte ſpielen, ich ſänge ſelbſt bey dem Pluto um dich! —

Digitized by Google

4.
Megara und Alkmene.

Megara. O! meine Mutter, warum quälſt du dein Herz ſo mit nagendem Jammer? Warum iſt alle vorige Röthe von deinen Wangen geflohn? Warum vergeheſt du ſo für Trauern? Beweinſt du deinen glorreichen Sohn, der, wie ein Löwe vom Rehe, von einem Nichtswürdigen unendliche Mühſeligkeiten erduldet? — Ach! wehe auch mir! Warum haben die unſterblichen Götter auch mich ſo gebeuget? Warum gebahren mich meine Aeltern zu ſo grauſamen Schickſalen? Ich Leidvolle, ich liebte den Rechtſchaffnen von der erſten Stunde unſrer Vermählung an, wie meine Augen, und liebe ihn noch, und verehre ihn in meiner Seele: aber kein Sterblicher war unglücklicher, als er; keiner fühlte je ſolche Trübſal und Jammer. Mit dem Bogen, den ihm ſelbſt Apollo gab, ſchoß der Elende die grauſen Pfeile einer der Parzen, oder der Furien auf ſeine Kinder, und entriß ihnen, raſend im eignen Hauſe, das ſüße

ſüße Leben; er aber war voll von Mörderblut. Dieſe ſahe ich Bejammernswerthe alle vom Vater erlegt, konnte ihnen nicht beyſtehen, ſo ſehr ſie der Mutter auch entgegenriefen; denn das äuſerſte Verderben ſchwebte über ihnen allen. Wie ein Vogel um ſeine ſterbenden Jungen weint, die eine gräuliche Schlange im Dickigte verſchlang; die Zärtliche flattert jammernd um ihre Kinder her, und zwitſchert kläglich, und kann ſie nicht ſchützen, denn ſie zittert ſelbſt, dem fürchterlichen Unthiere nahe zu kommen; alſo ſtöhnte auch ich unglückliche Mutter um meine Kinder, und lief raſend überall durchs Haus. O! Diana, du Königinn zärtlicher Frauen, o! wäre auch ich, einen vergifteten Pfeil im Herzen, entſeelt zu meinen Kindern dahingeſunken! So hätten meine Aeltern, nach Klagen und Weinen, uns alle in ihren Armen ſammt vielen Todtenopfern auf einen Holzſtoß getragen; ſo hätten ſie unſer aller Gebeine in einen goldnen Aſchenkrug ſammlen, und an dem Orte beſtatten können, wo wir gebohren wurden. Aber dieſe wohnen fern im roſſenährenden Thebe, und bebauen die feiſten aoniſchen Felder; und ich ſitze hier im feſten Tiryns, der Stadt der Juno: unaufhörlicher bitterer Gram durchnagt mein Innres, und meine Augen können nie von Weinen ſich ausruhn. Meinen Gemahl ſehe ich bisweilen nur Augen-

 blicke

blicke daheim, denn ihn erwarten immer neue Arbeiten, die er, auf Erd' und Meer umherſchweifend, unternehmen muß; er, der ein Herz von Fels und Eiſen unter ſeiner Bruſt trägt. — Du aber vergeheſt, wie Waſſertropfen, und weineſt alle Nächte, und alle Tage, die Jupiter uns giebt. Keiner meiner Verwandten kann durch Troſt auch mich wieder erheitern, denn ihrer keiner wohnt innerhalb unſrer Behauſung; alle ſind fern, jenſeit des Iſthmus, den dicke Fichtenwälder beſchatten. Niemand iſt um mich, zu dem ich mich wenden, und der mich Bedrängte in meinem Leiden aufrichten könnte, außer meine Schweſter Pyrrha, die ſelbſt um deinen Sohn Iphiklus, ihren Gemahl, klagend ſich härmet. Du, meine Mutter, haſt beydes dem Zeus und dem ſterblichen Amphitryo die unglücklichſten Söhne gebohren. —

So ſprach ſie, und die Erinnerung ihrer Kinder und Aeltern entlockte den Augen bittere Zähren, die die Wangen herab in ihren Buſen ſich ergoſſen. Auch Alkmene netzte mit Thränen ihr blaſſes Antlitz, und ſprach, ſeufzend aus tiefer Bruſt, weislich alſo zu der geliebten Schnur:

Alkmene. O! meine Tochter, die du ſo unglücklich durch deine Kinder biſt, woher kommen dir alle die traurigen Erinnerungen in den Sinn? Warum willſt du mich und dich durch

Erneue-

Erneuerung ſo ſchwerer Drangſalen, die wir nicht heut erſt zu beweinen anfangen, wiederum kränken? Sind nicht dieſe ſchon hart genug, die mit jedem kommenden Tage uns treffen? Denn dem müßte Trauern und Jammern ſüß ſeyn, der all' unſer Gemach zählen wollte. Sey getroſt, ſolch Verhängniß haben uns die Götter nicht zugedacht. — Auch dich, geliebte Tochter, ſehe ich unter Leid und Gram erliegen, und vergebe dir deine Klagen gern; denn auch Freude macht uns Ekel. Ich beweine dich ſelbſt und habe Mitleid mit dir, daß alle die harten Schickungen, die mein Haupt beſchweren, dich ebenfalls treffen. Das wiſſe Proſerpina und die ſchönverhüllte Ceres, bey denen nur einer unſrer Feinde zu ſeinem Verderben einen Meineyd ſchwören mag; dich lieb' ich nicht minder in meiner Seele, als wenn ich ſelbſt dich gebohren, dich in ſpätem Alter gebohren hätte; und dies iſt dir nicht verborgen. Daher ſage nicht, mein Kind, daß ich nicht um dich ſorge, wenn ich auch häufiger weinte, als die ſchöne Niobe. *Eine Mutter, die ſo, wie ich, um ihren Sohn klagt, iſt nicht zu tadeln.* Denn zehn Monden hindurch fühlte ich die Pein der Wehen, ehe ich ihn, den ich unter meinem Herzen trug, nur ſahe: faſt hätte er mich an die Pforten des feſtumſchränkten Orkus hinabgebracht; und unter Schmerz

und Quaalen gebahr ich ihn endlich. Jtzt aber iſt er fern, und beſtehet allein immer neue Gefahren; und ich Elende weiß nicht, ob ich ihn je wiederkehren ſehe. Ueberdies hat ein trauriger Traum mich im ſüßen Schlafe geſchreckt, und ich fürchte, meine Söhne möchten auf dies ſchreckliche Geſicht wieder neues Unglück zu erwarten haben. Denn im Traume ſahe ich meinen Sohn Herkules, wie er in beyden Händen einen Karſt hielt, und, gleich als um Lohn gedungen, am Ende eines blühenden Brachfelds einen Graben aufgrub; er aber war nackend, ohne Leibrock und Gürtel. Als er bald ans Ende ſeiner Arbeit kam, — denn er warf um neues Weinland den Graben auf — da ſtieß er den Karſt in den erhabnen Erdhaufen, und wollte ſeine Kleider wieder anziehn, die er zuvor trug: aber plötzlich fuhr über dem tiefen Graben brennend Feuer auf, und die Lohe wälzte ſich rings um ihn; er wich eilend zurück, den wüthenden Flammen zu entrinnen, hielt den Karſt, wie einen Schild, vor ſeinen Körper, und blickte allenthalben umher, daß die flammende Glut ihn nicht brennen möchte. Da wollte der heldenmüthige Jphiklus, — ſo ſchien mirs, — ihm zu Hülfe eilen; aber er fiel, ehe er noch hinkam, zu Boden, und konnte nicht wieder ſich aufrichten, ſondern lag unbeweglich da; wie ein ohnmächtiger Greis, den

die

Digitized by Google

die Macht des ſchweren Alters hinſinken macht; er liegt ſteif auf der Erde, bis einer der Vorübergehenden, aus Achtung für den greiſen Bart des ſchwachen Betagten, ihm endlich aufhilft; ſo lag der wackere Iphiklus am Boden ausgeſtreckt. Ich aber weinte, als ich meine Söhne ſo von Rettung verlaſſen ſahe, bis der ſüße Schlummer von meinen Augen flohe, und die leuchtende Morgenröthe aufgieng. Solch ein Traum, o Geliebte, füllte die Nacht hindurch mein Herz mit Zittern. O! daß alles Böſe von unſerm Hauſe auf den Euryſtheus käme; o! daß meine Seele dies ihm weiſſagen müßte, und das Schickſal meine Deutungen in allem erfüllte!

Digitized by Google

5.
Die Ruhe des Landlebens.

Wenn der Wind das blaue Meer ſanft aufwühlt, da regt ſich mein ganzes ſonſt furchtſames Herz, da gefällt mir das Land nicht mehr, und die Stille der See reizet mich nur. Aber ſobald die finſtre Tiefe erbrauſet, ſobald die Meerflut im Strudel ſchäumt, und hohe Wogen ans Geſtade ſchlagen, dann blicke ich mit Sehnſucht wieder nach Land und nach Bäumen, und fliehe vor dem Meere. Da gefällt mir einzig das ſichre Gefilde, und ein ſchattigter Hayn, in dem, wenn auch ſtarker Wind wehet, die Fichte melodiſch flüſtert. Fürwahr, der Fiſcher lebt ein mühſeliges Leben. Ein Nachen iſt ſeine Behauſung, das Meer ſeine Arbeit, und der Fiſch ein betrügliches Weidwerk. Süß ſey mir dafür der Schlummer unter den breiten Blättern des Ahorns, und das nahe Gemurmel eines Quells, der ſanft in mein Ohr rauſcht, deſſen Rieſeln den Feldmann nicht ſchreckt, ſondern ergötzet.

Digitized by Google

6.

Liebe und Gegenliebe.

Pan liebte die nahe Echo, Echo brannte um einen tanzenden Satyr, und der Satyr ſchmachtete nach der Lyda. So liebte immer eines das andre: und ſo wie jedes ſeinen Liebhaber haßte, ſo ſehr ward auch wieder ſeine Liebe verſchmäht, und jedes litt die Quaal, die es dem andern machte. Dies erzähle ich, jedem zur Warnung, der ſein Herz der Liebe verſchleußt. Liebet, die euch lieben, damit, wenn ihr liebt, auch euch gleiche Gegenliebe beſelige.

7.
An den Abendſtern.

Heſperus, du güldne Leuchte der holdſeligen Cypris, gütiger Heſperus, heiliger Schmuck der ſchwarzen Nacht, der du bläſſer als der Mond, aber auch um ſo viel heller als andre Geſtirne ſchimmerſt; ſey du mir willkommen, und beleuchte den Pfad, auf dem ich itzt zu einem Hirtenſchmauſe wandle. Leuchte, ſtatt des Mondes, der ſchneller untergieng, weil er heut das erſtemal wieder ſichtbar ward. Ich ſchleiche nicht auf Raub aus, noch daß ich den nächtlichen Wanderer anfalle; ſondern ich liebe; deshalb begünſtige du meinen Gang.

8. Al-

Digitized by Google

8.
Alpheus.

Hinter Piſa fällt Alpheus ins Meer, und ſtrömt dem Quell Arethuſa mit ſeinen Wellen zu, welche Oelzweige, Siegeskleinodien, friſche Blätter und Blumen und heiligen Sand mit ſich fortrollen, und tief im Abgrunde ſich verlieren; unterhalb des Meers fließen ſie dahin, aber ihr Waſſer vermiſcht ſich mit ſeinem Waſſer nicht, und das Meer merkt auch den hindurchrollenden Fluß nicht. Jener gefährliche Knabe, der ſo viel Unheil anrichtet, und kühne Entſchlüßungen eingiebt, lehrte den Fluß auch durch Liebesquaal unterzutauchen. *)

*) Man ſehe den Ovid im fünften Buche der Verwandlungen.

9.

Der pflügende Amor.

(Ein Epigramm.)

Der verderbliche Liebesgott warf einſt ſeine Fackel und ſeinen Bogen hin, faßte den beſtachelten Stab und hieng eine Brodtaſche über die Schultern. Dann legte er den geduldigen Stieren das Joch an, beſäete die fruchtbaren Furchen der Ceres, ſchauete himmelauf, und ſprach zum Zevs: Segne dieſe Felder, daß ich nicht, als den Stier der Europa, dich ans Joch ſpanne! —

Digitized by Google

K o l u t h u s.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Raub der Helena.

Steiget, trojaniſche Nymphen, ihr Töchter des Xanthus, die ihr im väterlichen Sande oft Spielwerk und Haarſchmuck verlaßt, und auf Ida feyerliche Tänze beginnt, ſteiget aus den ſchallenden Wellen herauf, und erzählt mir das Urtheil des richtenden Hirten: ſaget, warum kam er aus ſeinen Bergen herab; warum bauete er die verderblichen Schiffe, die Erd' und Ocean in Aufruhr brachten, und beſegelte, unkundig der Seefahrt, ein fremdes Meer? Wunderbar war der Anfang des Streites: — ein Hirt ſprach unter Unſterblichen Recht. Welch ein Urtheil war dies, und von wannen vernahm er den Nahmen der argiviſchen Schöne? Dies ſahet ihr alles auf den luftigen Höhen des Ida; ihr ſahet, wie Paris im einſamen Thale ſaß, und dann Venus, der Huldgöttinnen Königinn, über ihren Sieg frohlockte. —

Digitized by Google

Als einſt Peleus in Theſſaliens hohen Gebirgen ſeine Vermählung feyerte, und Ganymedes, auf Jupiters Geheiß, den Freudenbecher umherreichte, eilten alle Götter herbey, das Feſt der ſchönen Schweſter Amphitritens zu verherrlichen. Jupiter kam vom Olymp, Neptun aus dem Meere, und vom reizenden Helkon führte Apollo den liederreichen Chor der Muſen herab. Ihm folgten Juno, die Schweſter des Zevs, und Venus, die Königinn der Liebe, zur Grotte des Centauren. Auch Svada kam, die den Brautkranz flicht, mit dem Köcher Kupidos gerüſtet. Minerva legte ihren fruchtbaren Helm ab, und eilte, unbekannt in den Geſchäfften der Liebe, zum hochzeitlichen Feſte. Selbſt Diana kam, die Schweſter Apollos, die wild durch Haid' und Gebirge ſtreifet. Ohne Panzer und Spieß hüpfte Mavors lächelnd daher; ſo fröhlich und waffenlos, als er einſt die Behauſungen Vulkans betrat. Taumelnd kam Bacchus auch, ſchüttelte Trauben im goldnen Haare, und überließ ſeine Locken den ſcherzenden Zephyrn.

Nur die Göttinn der Zwietracht ſchloſſen Chiron und Peleus unbeſorgt vom fröhlichen Mahle aus; darum tobte ſie, von wilder Rachſucht gefoltert, wüthend umher, und ſuchte das Banket der Götter zu ſtören; dem Kalbe gleich, das, wenn es den Stich der blutgierigen Bremſe fühlet, aus graſigter Weide, raſend in finſtre Wälder entläuft.

Oft

Oft ſtürzte ſie von ihrem Felſenſitze herab, ſtand ſtill, und ſetzte ſich wieder; wühlte mit freveln-der Hand in den Schooß der Erde, und ſuchte einen Kieſel, aus dem ſie ſprühende Funken erwecken, dann die Titanen aus den unterirrdiſchen Klüften hervorrufen, und die Burg des gewaltigen Zevs mit Flammen verwüſten könnte. Doch ſcheuete ſie, ſo entrüſtet ſie war, den Vulkan, den Meiſter des unverlöſchlichen Feuers. Darauf wollte ſie auch ein klirrendes Getöſe von Schilden erregen, damit alle Götter erſchrocken von ihren Sitzen auffühyren; aber aus Furcht für dem eiſernen, ſchildtragenden Mars erſann ſie noch einen andern liſtigen Anſchlag. Sie gedachte der goldnen Aepfel der Heſperiden, gieng hin, brach einen ab, warf ihn, den erſten Saamen des Krieges, unter die Verſammlung, und entzweyte die Göttinnen. Juno, Jupiters Gemahlinn, ſtund zuerſt auf, bewunderte die liebliche Frucht, und forderte, ſtolz auf das Bette des Zevs, die Beute für ſich. Auch Venus begehrte ihn, die Belohnung der Liebe. Jupiter ſahe den Zwieſpalt der Göttinnen, rief dem Merkur, und ſprach;

Kenneſt du am idäiſchen Xanthus den Paris, des Priamus Sohn, einen reizenden Jüngling, der auf Trojas Bergen die Rinder weidet? Dieſem reiche den Apfel, und gebeut ihm, die Bil-

dung der Göttinnen zu beurtheilen; ihre runden, rollenden Augen, und die Wölbung der Augbraunen; und dann erhalte ihn die ſchönſte.

Dies befahl Zevs dem Merkur, der, dem väterlichen Gebote gehorſam, die Göttinnen unverzüglich dahin führte. Itzo dünkte ſich jede die ſchönſte zu ſeyn: Venus band ſchalkhaft ihre Kopfbinde los, nahm eine Nadel, ſchmückte mit Gold ihr geflochtenes Haar und die fliegenden Locken, und ſprach zu ihren Kindern, den Liebesgöttern:

Mir iſt ein Kampf nahe; ſtehet deshalb eurer Mutter bey; denn heut müſſen die Reize meiner Geſtalt mir mein Urtheil ſprechen. Noch weiß ich nicht, wem der Hirt die goldne Frucht hingeben wird. Juno iſt der Huldgöttinnen Erzeugerinn, und herrſchet und führt den Zepter: Minerva wird als Königinn des Streites verehrt, und ich Cypris allein bin machtlos, ohne Herrſchaft, ohne Speer und Waffen. Doch, warum bin ich vergebens in Sorge? Statt des Speers trage ich der Liebe buhleriſches Band, meinen Gürtel, den Stachel der Wolluſt und die Pfeile Kupidos; den Gürtel, durch den Mädchen entzündet und verwundet werden, und doch nicht ſterben.

So redete die ſchöne Venus auf dem Wege. Ihre Begleiter, die Liebesgötter, vernahmen die

ſüßen

ſüßen Befehle der Mutter, und erhöheten ihren Muth. Schon ſtieg Merkur den Ida hinan, wo Paris am Ufer des murmelnden Fluſſes die väterlichen Heerden weidete. Hier irreten Rinder, und dort um ihn her die Schaafe. Ueber dem Rücken des Jünglings hieng das Fell einer wilden Ziege, das bis auf die Hüften ihn deckte, und neben ihm lag ſein Hirtenſtab. In eine Flöte von Rohr blies er ein ſanftes Schäferlied, und ſchritt langſam nach den Tönen ſeiner Flöte daher: oft ſang er, und vergaß der Rinder und Lämmer, und ſtimmte, nach der Weiſe der Hirten, dem Pan und Merkur ein gefälliges Lied an. Alsbald verſtummte das Geheule der Hunde, und die Rinder brüllten nicht mehr; Echo allein wiederholte in Idas Gebirgen mit gebrochener Stimme ſeine Geſänge, und die Stiere ruheten, hingeſtreckt auf den Boden, im blumigten Graſe geſättiget. Als Paris, ſtehend an einem ſchattigten Hügel, von fern den Merkur, den Boten der Götter, erblickte, ſprang er erſchrocken auf, flohe vor dem Anblicke der Göttinnen, ließ ſeine Rohrflöte ins Geſträuch hinfallen, und unterbrach den kurzen Geſang. Da rief Merkur dem Fliehenden nach: Fürchte dich nicht; verlaſſe deine Heerde; ſprich unter den Göttinnen Recht, ſage, welche die ſchönſte ſey, und dieſer gieb dann die liebliche Frucht! So rief Merkur: Paris blickte ſchalkhaft auf, und

und wagte ſein Urtheil. Zuvor aber betrachtete er den Glanz ihrer blauen Augen, den weißen Nacken, ihren goldnen Schmuck und die Schönheit der Schenkel und Ferſen. Ehe er den Ausſpruch noch that, nahm Minerva den Lächelnden bey der Hand, und ſagte:

Hieher, Sohn des Priamus! Achte die Gemahlinn Jupiters nicht, auch nicht Venus, die Königinn der Liebe, und gieb Minerven den Ruhm, die Tapferkeit allein übet. Dich, der du jetzt Herrſcher in Troja biſt, will ich zum Retter der Bedrängten machen: die Wuth Bellonens ſoll dir nicht ſchaden; willfahre mir, ich will dich Krieg und Tapferkeit lehren. Juno unterbrach ſie, und ſprach:

Erkenneſt du mir, als der ſchönſten, den Apfel zu, ſo will ich das ganze weite Aſien deinem Zepter unterwerfen. Verachte die Werke des Krieges: was ſind ſie dem Städtebeherrſcher? Dieſer regieret Tapfre und auch Feige. Nicht immer thun die Jünger Minervens Thaten des Ruhms; Bellonens Lieblinge ſterben am erſten. So bot Juno dem Paris Herrſchaft und Macht an. Itzt aber entfaltete Venus ihr wallendes Gewand, enthüllte ungeſcheut den verführeriſchen Schoos, band den ſüßen Gürtel der Liebe auf, und verbarg nicht den ſchönen, nackenden Buſen. Hirt, ſprach ſie, vergiß des Krieges, vergiß Herrſchaft und Aſiens

Reiche;

Reiche: nimm meine Geſtalt; ich kenne die Geſchäffte des Streits nicht. Wo bedarf Venus der Schilde? Schönheit macht Frauen vortreflicher. Für Tapferkeit will ich eine reizende Gattinn dir geben, und ſtatt der Herrſchaft ſollſt du Helenens Bette beſitzen. Dich ſoll Lacedämon nach Troja als Bräutigam ſehen.

Venus redete noch, als ſchon Paris den Apfel ihr hingab; die Belohnung ihrer Schönheit und den Saamen verderblicher Kriege. Venus faßte ihn, und begann nun, Minerven und der Juno hohnſprechend, alſo:

Laſſet, ihr meine Mitbuhlerinnen, laſſet mir willig den Sieg! Ich liebte die Schönheit, und Schönheit geleitet mich. Du, o Mutter des Mars, haſt ja den Chor der holden Grazien mit Schmerzen gebohren; heut aber verließen dich alle. Du biſt die Königinn der Schilde und Erzeugerinn Vulkans; aber Mars half dir nicht, der mächtig mit dem Speere wüthet, auch Vulkan nicht, deſſen Odem Feuer hauchet. Und warum bläheſt du, Minerva, dich ſo thörigt in deinem Stolze, die du doch nicht im Ehebette gezeugt und von keiner Mutter geboren wardſt? Schneidender Stahl brachte dich aus dem Gehirne des Zevs. Mit Erze bekleidet flieheſt du die Liebe, und hängeſt, unbekannt mit Eintracht und Ehe, den Schlachten des blutigen Mars nach. Weißt du nicht, daß ſolch

ein Weib dennoch ohnmächtig und verachtet bleibt? So ſchmähete Venus Minerven, und gewann, beyden zur Quaal, die goldene Frucht.

Paris aber brannte ſchon vor Liebe zu der unbekannten Braut, und wünſchte ſie mit heiſſem Verlangen; deshalb verſammlete er baukundige Männer, führte ſie in den dickſten Forſt, und Phe- rekles, der Urheber alles Unglücks, fällete, dem thörigten Jünglinge zu Gefallen, die hohen Eichen des Waldes um, und zimmerte Schiffe daraus. Mit dieſen ſtach der Hirt, weit von den idäiſchen Bergen, ins Meer, brachte der Venus, ſeiner Be- gleiterinn, der Stifterinn der Ehen, an den Ge- ſtaden Opfer, und durchſchiffete, längs dem Helle- ſpont, die weite Fläche der Waſſer. Viel unglück- drohende Zeichen beſchwerten ſeine Fahrt; denn das Meer brauſte gewaltig empor, den Himmel verhüllten ſchwarze Gewölke, Sturm und Regen brachen herab, und Finſterniß deckte die beſegel- ten Wellen. Fern von Trojas Gefilden fuhr er itzt an den Mündungen des iſmariſchen Sees und die Gipfel des thraziſchen Pangäus vorüber, und ſahe das Grabmal der unglücklichen Phyllis, und die Gegenden, wo ſie trauervoll einſt die Wieder- kehr ihres Demophoon erſeufzte. Dann ſah er in Hämoniens Ebnen das große Mycene, und Phthia, den Wohnſitz ſtreitbarer Helden. Aber ſobald er den Fuß des hohen Erimanthus erreichte, ward

Digitized by Google

ward er am Ufer des Eurotas Sparta gewahr, die Stadt des Atriden, die ſchöne Frauen nährt, und bewunderte unter einem waldigten Berge das nahgelegne Therapne. Hier erſcholl auf den Wogen das Rauſchen der Ruder nicht ferner; ſeine Männer ſtiegen aus, und befeſtigten die Schiffe mit Tauen am Lande; er ſelbſt aber wuſch ſich in reinem Waſſer, und wandelte fort mit bedachtſamen Schritten, damit ſeine Füße nicht im Staube beſudelt, und vom wehenden Winde die Locken zerſtört würden. Bald ſahe er die hohen Paläſte des gaſtfreyen Volkes, und betrachtete die Tempel der Götter und die innre Pracht der Stadt. Itzt ward er auch, voll Bewundrung, der Minerva goldnes Bild gewahr, und die Säule des Hyacinthus, eines blühenden Jünglings, den Apollo einſt liebte, und die Erde dann, dem zärtlichen Gotte zu Troſte, in eine Blume verwandelte. Und nun kam der Hirt, ſchön und von göttlicher Bildung, dem jungen Bacchus gleich, zum Palaſte des Atriden Menelaus. Helena ſchloß gleich die Thüre auf, ſchritt über den Vorhof, erſahe draußen den ſchönen Fremdling, führte, als ſie ihn geſehen und lange betrachtet hatte, ihn herein in ihr Zimmer, hieß ihn auf einen ſilbernen Stuhl ſich niederſetzen, und ward nicht ſatt, ihn anzuſchauen. Erſt meynte ſie, er ſey der Venus göttlicher Sohn, der Stifter der Liebe; doch zweifelte ſie wieder, weil

er,

Digitized by Google

er, wie dieſer, nicht Köcher und Pfeile trug. Dann glaubte ſie auch, in ſeinem glatten, reizenden Geſichte den Vater der Reben zu ſehn, und ſprach endlich voll Erſtaunen alſo zu ihm:

Fremdling, von wannen biſt du? Sage mir deine Herkunft und Vaterland. Deine Geſtalt iſt der Geſtalt eines mächtigen Königes gleich. Unter den Argivern iſt dein Geſchlecht nicht. Nicht das ſandigte Pylus iſt deine Heimath; denn den Antilochus kenne ich: auch das ſchöne Phthia nicht; denn ich kenne das ganze Geſchlecht der Aeaciden, den Peleus, den erhabnen Telamon, den Patroklus und den tapfern Achilles.

So redete die neugierige Schöne, und Paris verſetzte mit ſüßer Stimme: Hörteſt du je eine Stadt nennen, die tief in Phrygien liegt, und vom Neptun und Apollo mit Mauern umſchloſſen ward? Kenneſt du einen der glücklichen Könige Trojas, vom Stamme der Saturniden? Daher bin ich entſproſſen. Ich bin, o Geliebte, des mächtigen Priamus Sohn, und ein Abkömmling des Dardanus, den Zevs erzeugt hat. Damals kamen die unſterblichen Götter noch oft vom Olymp herab, dieneten Menſchen, und baueten auch um unſre Stadt die unzerſtörbaren Mauern. Ich, o Königinn, war unter Göttinnen Richter, und gab, zum Verdruſſe der andern, den Reizen der Venus den Vorzug. Für dieſen meinen Eifer verſprach ſie mir eine

liebens-

Digitized by Google

liebenswürdige Braut; dich, Helena, du Schweſter der Venus, zur Belohnung. Um deinetwillen bin ich weite Meere durchſchiffet; laß uns unſre Vermählung feyern; denn Venus gebeut es. Doch, wozu rede ich dies alles? Du weißt ſelbſt, daß Menelaus, dein Gemahl, aus machtloſem Blute ſtammet, und unter den argiviſchen Frauen keine dir gleich iſt. Männlich iſt ihre Geſtalt, und weibiſch ihr Weſen.

So ſprach Paris. Helena heftete ihre Blicke auf die Erde, ſtand lange unſchlüßig, und erwiederte nichts. Endlich begann ſie in tiefer Verwirrung alſo: Fremdling, längſt ſchon wünſchte ich die Mauern deiner Vaterſtadt, die Neptun und Apollo erbauet, und die ſonnigten Triften zu ſehn, wo einſt Phöbus ſeine Stiere geweidet. Wohlan, führe mich hin nach Troja; ich folge dir gern, da Venus es will. Den Menelaus fürchte ich nicht, wenn er auch hören ſollte, daß ich bey dir in Ilium ſey. — Dies beſchloſſen Paris und die Schöne.

Und ſchon ſandte die Nacht, die Geberinn der Ruhe, den erquickenden Schlaf herab, verbarg den Menſchen das Licht, und öffnete die beyden Pforten der Träume, deren eine hörnern iſt und Wahrheit den Sterblichen zeigt, die andre aber mit betrüglichen Erſcheinungen ſie täuſchet. Da führte Paris, ſtolz auf die Güte der Venus, Helenen

lenen aus dem Bette des Menelaus auf ſeinen Schiffen davon, und eilte mit dem unglückſeligen Raube nach Ilium zu. Indeß vermißte Hermione die zärtliche Mutter, warf die Flechtbänder ihrer Haare in den Wind, ſtöhnte und weinte, und rief mit lauter Stimme den Mägden:

Saget, wo iſt meine jammervolle Mutter? Geſtern gieng ſie ja mit mir ins Schlafgemach, und entſchlief an meiner Seite!

Dies rief ſie weinend, und die Zofen tröſteten ſie alſo: Mäßige dich in deinem Grame; deine Mutter gieng fort, aber auf deine Thränen wird ſie wiederkehren. Siehe, deine blühenden Wangen erbleichen; denn Gram entſtellet der Leidenden Geſicht. Vielleicht eilte ſie hin zu den Reyhen ihrer Geſellinnen, verirrte ſich, und ſtehet itzt traurig, und wartet auf einer thauigten Wieſe. Vielleicht auch gieng ſie, ſich zu baden, und verweilt noch am Ufer des Eurotas. Seufzend erwiederte Hermione:

Meine Mutter kennet die Berge, den Lauf des Fluſſes, und die Pfade in den Roſenhayn und zu den Wieſen. Die Sterne gehen unter, und noch ſchlummert ſie vielleicht auf Felſen; ſie gehen von neuem auf; und doch kömmt ſie nicht wieder! O! meine Mutter, wo biſt du? In welchen Gebirgen verzögerſt du? Dich haben wilde Thiere zerfleiſcht! — Aber auch dieſe ſcheuen das Ge-

ſchlecht

ſchlecht des mächtigen Zevs. — Vielleicht ſtürzteſt du von Klippen herab in den Staub, und dein Körper lieget im öden Walde? Ich habe aber alle Gehölze durchſucht, alle Bäume ſammt ihren Aeſten, und dich nirgend gefunden. Euch klag' ich nicht an, ihr Hayne! Auch des Eurotas ſanfte Wellen verſchlangen dich nicht; denn in Flüßen und in der Meertiefe wohnen Nymphen, welche Frauen nicht tödten! So jammerte dieſe, ließ ihr müdes Haupt hinſinken, und entſchlummerte; denn der Schlaf iſt ein Gefährte des Todes; beyde haben gleiches Recht über alles; daher verwaltet der Schlaf alle Geſchäffte ſeines ältern Bruders; und hemmt der Unglücklichen Thränen. — Itzt ſahe Hermione im Traume die verlorne Mutter wieder, und ſprach beſtürzt und auch erzürnt alſo zu ihr:

Warum floheſt du geſtern aus unſrer Behauſung, und verließeſt mich Unglückliche im Bette des Vaters? Alle Berge und Hügel habe ich vergebens durchſpäht! Warum eilteſt du ſo zu den Banden der Venus? Helena antwortete ihr: Mein iſt die Schuld nicht, Geliebte! Paris entführte mich. Dies ſprach ſie: Hermione ſprang aus dem Schlafe auf, und ſchriee, als ſie die Mutter nicht ſahe, mit kläglicher Stimme:

Eilet, ihr Vögel, ihr geflügelten Söhne der Luft, und verkündiget dem Menelaus, daß geſtern

ein

ein boshafter Fremdling kam, und allen Schmuck ſeines Hauſes entführte! So rief ſie jammernd, und beweinte und wünſchte die Mutter vergebens.

Indeß führte der Bräutigam ſeine Schöne, durch die cikoniſchen Städte und die Ueberfahrt der äoliſchen Helle, hin zu den Küſten ſeines Vaterlands. Als Kaſſandra von der Burg herab die fremde Braut erblickte, raufte ſie ihr Haar aus, und warf die goldne Stirnbinde verzweifelnd zur Erde. Troja aber öffnete ſeine Thore, und empfieng den wiederkehrenden Pilgrim, den Urheber alles folgenden Jammers.

Druckfehler:

S. 5. Z. 24. lies: ſtatt: bis er dem Knaben: bis er ihm.
S. 14. Z. 21. — ſtatt: Sängerinn: Säugamme.
S. 19. Z. 8. — ſtatt: das mich: den mich.
S. 66. Z. 2. — ſtatt: mir: wir.

Digitized by Google

Digitized by Google